Mb. med. 330

<36634121270014
<36634121270014
Bayer. Staatsbibliothek

m

~~1271~~

Mat. med. 330

~~Med~~

~~Mat. med. fr.~~

~~Formyl~~

~~576~~

Die Natur und Würkung des Mineralischen Wassers zu Lauchstädt

durch

Versuche und Erfahrungen

bestätiget

und beschrieben

von

Daniel Gottfried Frenzel

Med. Lic. und bestelten Bade-Medico.

HALLE,

in Verlag des Waisenhauses, 1768.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Der gnädigsten Vorsorge Sr. Königl. Hoheit, des königl. Prinzen, Xaverii, der Chur Sachsen Administratoris, ist es zuzuschreiben, daß gegenwärtiger Aufsatz von der Natur und Würkung des mineralischen Wassers zu Lauchstädt öffentlich erscheinet. Dieser Durchlauchtigste Prinz, der durch Höchstderoselben ganze ruhmvolle Regierung gezeiget hat, daß Höchstderoselben gröstes Verlangen sey, nicht allein Sachsenland und dessen Einwohner glücklich zu ma-

chen, sondern überhaupt allen Unglücklichen und Preßhaften so viel möglich Hülfe zu verschaffen, hat es auch hier bewiesen: Da Höchstdieselben gnädigst mir anzubefehlen geruhet haben, durch die Herausgabe dieses Aufsatzes den Nutzen und die herrlichen Würkungen dieses Wassers mehr bekannt zu machen, damit theils diejenigen, denen hier Hülfe wiederfahren kann, davon Kentniß erlangen, theils dem Orte und dessen Einwohnern mehrerer Zugang zuwachsen mögte.

So groß und so rühmlich diese Gesinnung dieses Durchlauchtigsten Prinzens ist, eben so unvermögend habe ich mich und meine Arbeit zu dieser grossen Absicht gehalten, und ich habe, mehr aus schuldigstem Gehorsam, als in der Hofnung, diese grosse Absicht zu erreichen, die Hand ans Werk geleget, und bin darinn, durch die herrlichen bereits gethanen Curen und den längst sich erworbenen Ruhm des hiesigen Wassers, unterstützet worden.

Ich habe mich in der Historie von Lauchstädt ganz kurz gefaßt, theils, weil sie zu der Absicht, deswegen ich schreiben solte, nichts bey-

beytragen kann, theils, weil ich hoffe, daß sie durch die geschickte Feder des ehemaligen hiesigen Predigers und nunmehrigen Stiftssuperintendentens zu Merseburg, Herrn M. Straußens, viel volkommener erscheinen wird. Hingegen habe ich von der Historie des Brunnens, was dazu gehöret und deswegen veranstaltet ist, alles zusammen getragen, was ich davon erfahren können; auch diejenigen nicht vergessen, welche zu dessen Aufnahme etwas beygetragen haben.

Bey der Untersuchung des Wassers wird man zwar keine neue, doch genau gemachte Proben, und so viel finden, daß es alle diejenigen aushält, die man bey andern bewährten und ihrer Vortreflichkeit wegen gepriesenen Sauerbrunnen anzustellen vermag, und folglich denenselben beyzuzehlen sey. Es sind alle diese Untersuchungen oft und an der Quelle, auch in Gegenwart verschiedener Kenner, wiederholet worden; es kann also denenselben Glauben beygemessen werden, und denenjenigen, welchen noch ein Zweifel übrig bleiben mögte, können dieselben annoch vorgezeiget werden.

Dasjenige, was ich von der Kraft und Würkung, auch dessen Gebrauche gesagt habe, ist einzig und allein denenjenigen zur Nachricht geschrieben, die keine Aerzte sind. Und ob ich mich gleich nach denen Grundsätzen der Arzneywissenschaft hierinne gerichtet habe, so ist es doch nöthig gewesen, nur dasjenige und dergestalt zu sagen, was solche Personen, vor die es geschrieben ist, wissen müssen und verstehen können. Es wollen also Kunstverständige mich hiernach beurtheilen.

Eben dieses habe ich von dem ersten Anhange zu sagen und zu bitten. Denn da ich blos armen kranken Personen zum Trost und zur Nachahmung Beispiele von geschehenen Curen anführen wollen, so habe dieselben so beschreiben müssen, wie sie von solchen am besten verstanden und auf sich angewendet werden können. Aerzte haben dieselben entweder gar nicht nöthig, oder können dieselben durch ihr Nachdenken in eine andere Gestalt bringen, wie sie es bey jeder Erzählung eines Kranken, dergleichen auch diese sind, ohnedem zu thun gewohnt sind. Ich habe allein solche Beispiele angeführt, die ich, bey meinem

nem 17jährigen Aufenthalte alhier, selbst angemerket habe, und aus denen nur die vornehmsten ausgezogen, sonst würde das Verzeichniß alzugroß geworden seyn, welches auch geschehen wäre, wenn ich die von Reineccio, Friedrich Hofmannen und Henkeln bereits bekannt gemachten, hätte beyfügen wollen. Wer mehrere zu wissen begehret, der kan sie entweder bey diesen nachlesen, oder bey mir und denen, die hier gewesen sind, Nachricht davon einziehen.

Da denen sich hier befindenden Curgästen, die vielmals aus weit entlegenen Orten kommen, viel daran gelegen seyn muß, daß ihre Briefe schnell und richtig bestellet werden, hierzu aber nöthig ist, zu wissen, wie diejenigen Posten, mit welchen sie gehen müssen, ab- und einlaufen, und hierzu der Lauchstädter Postbericht allein nicht zulänglich ist, so habe den Merseburgischen, Hallischen und Leipziger Postbericht im zweyten Anhange beygefügt, um einen jeden in den Stand zu setzen, seinen Briefwechsel darnach einzurichten.

Daß das Register nur denenjenigen zur Erleichterung dienet, welche nur eines und das andere zu wissen begehren und es dadurch suchen können, weiß ein jeder von selbsten. Ich habe also nichts weiter zu erinnern als zu bitten, daß diese meine Arbeit wohl aufgenommen und gütlich beurtheilet, auch zu wünschen, daß diejenige Absicht, in welcher sie geschrieben ist, dadurch erfüllet, durch beydes aber die Ehre GOttes und der Nutzen des Nächsten befördert werden möge.

Bayerische
Staats... ...iothek

Kap. 1.

Geographische Nachricht von Lauchstädt.

§. 1.

Lauchstädt, ein klein Städtgen, liegt im Stifte Merseburg, fast in dem Mittelpuncte von lauter berühmten Städten. Es hat gegen Morgen 1¼ Meile Merseburg, etwas gegen Mittag 2. Meilen Weissenfels, weiter gegen Mittag 3. Meilen Naumburg, etwas gegen Abend 2. Meilen Freyburg, weiter gegen Abend über Schaafstädt 2. Meilen Querfurth, etwas gegen Mitternacht 3. Meilen Eißleben, und weiter von Mitternacht gegen Morgen 2. Meilen Halle. Mit allen diesen Städten hat es beständige Gemeinschaft, theils durch die ordentlichen Posten, so täglich, den Freytag ausgenommen, abgehen und ankommen, theils durch andere Ab-

Zufuhre, daß es also denen sich daselbst aufhaltenden an Nachrichten von allen Orten gar nicht fehlen kann.

§. 2. Der Ort bestehet aus hundert vier und zwanzig Brandstetten, darunter das Churfürstl. Amthauß, welches der Kirche gegen über auf der Mittagsseite, die Pfarrwohnung und das Schulgebäude, welche der Kirche gegen Mitternacht liegen, mit gerechnet werden. Auf der Abendseite wird das Churfürstl. Schloß und das darzu gehörige Vorwerck durch einen Zwingergraben und Zwinger von der Kirche abgesondert. Der Kirche gegen Morgen stehet auf dem Markte ein wohl gebautes Rathhauß, und um denselben unterschiedliche wohlangelegte Häuser und Gasthöfe. Das Städtgen hat drey Thore, das Naumburger, Hällische und Merseburger, von welchen auch drey Gassen ihre Benennung haben. Vor dem Naumburger Thore liegen zwey ziemlich grosse Gassen, welche der Strohhoff und die grüne Gasse genennet werden. Vor dem Hällischen Thore ist der Gottesacker, auf welchem eine Begräbnißkirche stehet und diesen gegen über ein ziemlich grosser Garten, der ehmals zu dem Churfürstl. Vorwerke erkauft war, im Jahr 1750. aber an den damaligen Königl. Gen. Acciseinnehmer Schneider ist verkauft worden, dessen hinterlassene Erben ihn annoch besitzen. Vor dem Merseburger Thore stehen acht Häuser und der Stadt Brau- und Malzhauß. Ueber dem Schlosse und also dem Städtgen gegen Abend

liegt

liegt St. Ullrich, welches zwar seinen eigenen Gottesacker mit darzu gehöriger Capelle hat, übrigens aber zu dem Städtgen gehöret und mit demselben gleicher Rechte und Vorzüge geniesset.

§. 3. Dieses Lauchstädt ist ein sehr alter Ort, und deswegen in Ansehung seiner Besitzer vielen Veränderungen unterworfen gewesen. Es war dieses der Hauptort der ehemaligen Pfalz Thüringen, welche auch deswegen die Pfalz Lauchstädt ist genennet worden. Nachmals gehörte es zur Marchia Landsberg. Im Jahr 1348 gehörte dieser Ort Marggraf Johannsens des 1sten Sohne. Endlich ist es bey denen vorgefallenen Veränderungen in der Mark an Magdeburg gekommen. Im Jahr 1363. ward es von Magdeburg an das Stift Merseburg verpfändet; darauf unter dem Bischofe Johann Bosen völlig an dasselbe verkauft, bey welchem es auch bis anhero geblieben ist. Herzog Christian zu Sachsen Merseburg glorwürdigsten Andenkens bauete darauf das annoch vorhandene Schloß an das mit Schiefer bedeckte Gebäude, welches einem Kloster ähnlich siehet und nach der an selbigen befindlichen Mönchschrift vom Bischof Werther erbauet ist. Auf diesem Schlosse hatte dessen Herr Sohn, Herzog Philipp, welcher bey der unglücklichen Schlacht bey Fleury sein Leben einbüßte, seinen Sitz. Nach dieses Herzogs unglücklichen Tode kam Lauchstädt wieder an die regierenden Herzoge zu Merseburg; durch dieser Absterben aber A. 1739 an

an das Churhauß Sachsen, unter dessen höchsten Schutze und landesväterlicher Vorsorge es der allerhöchste GOtt bis an das Ende aller Tage gnädiglich erhalten wolle.

§. 4. Die Ober= und Untergerichte über dieses Städtgen und dessen Fluhren hat nunmehro das Churfürstl. Amt und der Stadtrath, welcher aus zwey Burgemeistern, zwey Stadtrichtern und eben so viel Cämmerern bestehet, die jährlich mit der Regierung abwechseln, hat ausser denen Untergerichten auf dem Rathhause und dem in selbigen befindlichen Rathskeller, die Policey im Städtgen zu besorgen.

§. 5. Zu diesem Churfürstl. Amte gehöret auch das Städtgen Schafstädt mit seinen weitläuftigen Fluhren, ingleichen zwölf ansehnliche unmittelbare Amtsdörfer, über welche insgesamt das Amt die Ober- und Untergerichte hat, auch sind in dasselbe zwölf Rittergüter und adeliche Dorfschaften einbezirkt, in deren einigen dem Amte ebenfals die Obergerichte gehören.

§. 6. Der Grund und Boden ist in und um Lauchstädt fett, das Land umher, besonders nach Schaafstädt und weiter Abend= und Mitternachtwärts, ist meistens so eben, als man selten finden wird. Morgenwärts ist es, gegen die Saale zu, etwas abhängend, gegen Mittag aber um etwas erhabner. Das oberste Erdlager oder die Dammerde ist an denen meisten Orten, von unge-

gemeiner schwarzen, fetten und also fruchtbaren Beschaffenheit und erzeugen vielen Salpeter, deswegen auch in Beuchlitz und klein Lauchstädt Salpetersiedereyen mit gutem Vortheil ehemals angelegt waren, die man aber aus Mangel des Feuerwerks wieder hat eingehen lassen. An manchen Orten, als eben in Beuchlitz, ist die Dammerde so schwarz und fett, daß man auf etwas Bergharziges, und also auf Steinkohlen hat muthmassen müssen. Diese Muthmassung ist auch gegründet befunden worden, nachdem man durch fleißiges Nachsuchen und viele aufgewendete Kosten endlich einen sehr reichen Schatz von verkohltem Holze gefunden hat, die auch noch mit grossem Nutzen bearbeitet werden und dadurch in der Nachbarschaft und besonders in Halle beym Salzsieden grosser Vortheil geschaft wird. Unter dem obern schwarzen Erdreiche lieget ein mergelartiger Leim und unter demselben ein weisser Sand, der hier und da fast ganz blos lieget. Dieser weisse Sand ist nicht allein in der nächsten Nachbarschaft von Lauchstädt zu finden; sondern er breitet sich auf viele Meilen aus: denn man findet ihn in Scopau, Merseburg, Lauche, Querfurth und Halle, welche Orte alle 1. Meile und drüber von Lauchstädt liegen.

§. 7. Gräbt man diesem Sande nach, so wird man finden, daß er sich senket und das Lager des mergelartigen Leimes an Stärke mehr zunimmt, je mehr sich dieser senket. Zu gleicher

Zeit

Zeit ändert sich auch der Sand: denn da er zuvor rein war, wird er nunmehro thonig, nach und nach von einem und mehr Thonlagern durchstrichen, bis endlich ein reines Thonlager unter dem mergelartigen Leime fortstreicht, der gemischte Sand und Thon aber sich jähling senket und zu einem Sandstein wird, der anfangs ganz locker ist und nach und nach an Härte zunimmt. Soviel als sich vorher Thonlager im Sande gezeiget haben, eben so viel erzeugen sich hernach Sandbänke, die jederzeit durch ein Thonlager von einander geschieden sind, und endlich folgt eine röthlich gelbe Erde, da denn die Steine aufhören. Diese Steine sind von Natur alle in grosse Stücke gespalten, deren Klüfte mit eben dergleichen röthlich gelben Erde ausgefült sind. Diese ist klebrich und ziehet den Mund gelinde zusammen wie eine Terra Lemnia.

§. 8. In dem Thone über der ersten Steinbank befinden sich Crystallen, die sehr artig anzusehen sind. Es bildet sich nemlich aus lauter kleinen Crystallen ein runder Cörper, meistentheils in der Grösse einer welschen Nuß, in dessen Mitte durch die zusammenlaufende Spitzen eine Höle entstehet. Auf diesem runden Cörper sitzen weit ansehnlichere grosse Crystallen so, daß nur der untere Theil des Cörpers davon frey bleibet. Sie sehen aus wie Frauenglas, lassen sich gar leicht in die Länge in lauter dünne Blätgen zertheilen. Die grössesten sind zwey Zoll hoch, einen Zoll breit

und ein Viertheil eines Zolls dicke. Das oberste Ende ist eyförmig, das unterste aber von allen vier Seiten abgeschärft. Das oberste eyförmige Ende hat so weit, als es eyförmig ist, eine fast viertheil Zoll tiefe Krümme, und diese ist der Ort, wo sich die grössern in die kleinern einsetzen, da ihr abgeschärft Ende in dieselbe passet. Sie lösen sich gar leicht aus einander, und so hart und fest auch diese Crystallen scheinen, so lassen sie sich doch, blos mit denen Fingern, ganz leicht zertheilen, und der kleinste Theil hat die Figur des Ganzen. Die Zähne zerreiben sie ohne alles Knirschen auf das allerfeinste, und auf einen warmen Ofen zerfallen sie in das allerzarteste Pulver, welches mit dem Schnee, wegen seiner Weisse, um den Vorzug streiten mögte. Mit sauren Sachen machen sie kein Aufbrausen.

§. 9. In dem sogenannten Brunnengarten, auf der daran stossenden Pfarrwiese, in St. Ullrich und weiter heran ist die Dammerde von besonderer Schwärze und beständig feuchte. Und wenn man die Maulwurfshaufen etwas genau betrachtet oder etwas Erde aufgräbt, so befindet sich eine Ochererde von Farbe als ein Eisenruß und viele hellglänzende Theilgen darunter, welche sich noch deutlicher zeigt, wenn man den daran vorbey laufenden Bach hinauf gehet, und die vielen Quellen auf der Mittagsseite betrachtet, welche aus diesen Gegenden hervorquellen, und diese Ochererde insgesamt mit sich führen. Hierbey ist merk-

würdig, daß von allen denen Quellen, die von der Mitternachtseite des Baches kommen, keine einzige ist, welche dergleichen Ocher führet, man mag so weit hinaufwärts gehen, als man will. Folget man aber dem Bache abwärts, so findet sich vom Brauhause an über klein Lauchstädt gleich das Gegentheil: denn von da an findet man Quellen auf der Mitternachtseite, welche dergleichen Erde fallen lassen.

§. 10. Die Beschreibung des Bodens in und um Lauchstädt hat mir Anlaß gegeben, schon etwas von denen Wassern zu gedenken, ich will also damit fortfahren, doch soll gegenwärtig nichts von dem mineralischen Wasser gedacht werden, als wovon hernachmals weitläuftiger zu reden habe; sondern ich will nur diejenigen Wasser beschreiben, die theils zur Leibes Nahrung und Nothdurft gebraucht werden, theils hiesige Gegend mit allerhand gesunden und angenehmen Fischen und andern Nothwendigkeiten versorgen, theils auch zur natürlichen Historie hiesiger Gegend etwas beytragen können. Ich muß also nicht nur die Wasser in Lauchstädt beschreiben, sondern auch ausserhalb mich umsehen, um meinem Vorsatze ein Gnüge zu thun.

§. 11. Diejenigen Wasser, welche in Lauchstädt täglich gebraucht werden, sind Brunnenwasser, welches jeder Wirth, wo nicht gar in seinem Hofe, doch gewiß sehr nahe hat. Es sind aber die meisten von diesen Wassern nicht von den besten Ge-

Geschmacke: denn über dieses, daß sie sehr hart und also zum kochen und waschen nicht die besten sind, so führen sie auch viel erdigte Theile in sich, und wenn sie, besonders im Sommer, einige Zeit gestanden haben, schmecken sie sehr faul und modrig und alsdenn dienen sie zu warmen und kalten Getränke sehr schlecht. Ich habe aber Grund zu muthmassen, daß von dieser schlechten Beschaffenheit des hiesigen Brunnenwassers die Schuld nicht in einer üblen Beschaffenheit derer Erdlager zu suchen sey; sondern vielmehr in der grossen Menge derer Brunnen. Denn da bekannt ist, daß jeder Quell sein Wasser nur bis auf eine gewisse Höhe treibet und in derselben trägt, und wenn diese Höhe erreicht ist, alsdenn entweder der Zuflus aufhöret, oder einen anderweitigen Ausgang suchet, bis etwas von dieser Menge ist abgenommen worden, da denn dieser Abgang sogleich wieder ersetzt wird, worauf der vorige Stillstand wieder folget. Je weniger also aus einem Brunnen geschöpft wird, desto weniger hat dessen Quell zu ersetzen, und desto länger muß der Quell ruhen. Da nun in Lauchstädt in Vergleichung seiner Einwohner eine grosse Menge Brunnen sind, da fast jeder Einwohner dergleichen in seinem Hofe hat, so ist freylich der Abgang in jeden sehr geringe. Was folgt hieraus? Nichts anders, als daß das stillstehende Wasser nach und nach verderben und die Quelladern verunreinigen muß, zumal da das Wasser im selbigen sehr oft und lange in seinen Lauf gehemmet und also die

natürliche Reinigung gehindert wird, worzu noch dieses kommt, daß die meisten Einwohner weder durch Fleiß, noch durch Kunst dieselbigen zu reinigen und zu verbessern suchen.

§. 12. Die Erfahrung rechtfertiget dieses. Denn die Brunnen, welche auf öffentlichen Plätzen sind und woraus viel Wasser geholet wird, haben ein Wasser von besserer Beschaffenheit; noch weit besser aber sind zwey Brunnen, die ihren beständigen Abflus haben, worinne also das Wasser niemals stille stehet, und folglich sich auch nicht verunreinigen kann. Der eine liegt vor dem Merseburger Thore am Brauhause und wird der Springbrunnen genennet, der andre in St. Ullrich und quillt aus dem Hügel, worauf die Capelle stehet. Beyder Wasser ist schön helle, ohne allen Geschmack, führet sehr wenig Erde und läst sich auch im Sommer auf 24. Stunden ohne alle Veränderung aufheben. Es ist zum Waschen und Bleichen der Leinwand, auch zum Thee, sehr wohl zu gebrauchen. Hier hat also GOtt abermals ein Zeichen seiner Vorsorge vor die Gesundheit der Menschen gegeben, da er durch diese gesunde Quellen dasjenige ersetzet, was Fleis und Sorgfalt versäumet.

§. 13. Von denen Quellwassern komme ich aufs Flußwasser. Dieses ist in Lauchstädt in einen kleinen Bach eingeschlossen, der die Lauche heist, von welchem der Ort seinen Nahmen führen soll. Er nimmt seinen Anfang in Schaafstädt

städt und sammlet von daher über Großgräfendorf, Schotterey, St. Ullrich, Lauchstädt und so weiter von überaus vielen grössern und kleinern Quellen und führet dasselbe hernach über Netschkau und Bündorf in die schönen Teiche bey Knappendorf, aus welchen er bey Scopau in die Saale fällt. Ob nun wol dieser Bach kaum zwey und eine halbe Stunde weit fliesset, ehe er in die Teiche kommt; so hat er uns doch schon alles geleistet, was man von einem Fluswasser verlangen kann: denn er treibet nicht allein in Schotterey, Lauchstädt und klein Lauchstädt Mühlen, sondern er führet auch schöne Krebse, Schmerlen, Gründlinge und Perse. Weit ansehnlicher aber ist der Saalflus, welcher, nachdem er viel ansehnliche und berühmte Städte durchflossen, endlich von Merseburg, eine Stunde von Lauchstädt, auf Halle fliesset, und uns mit Krebsen, Aalen, Barben, Hechten, Karpfen, Lachsen und vielen andern Fischen, auch mit Holze reichlich versorget.

§. 14. Von stillstehenden Wassern ist in der Lauchstädter Fluhr nichts anzutreffen. Es ist zwar ein Stück Feld, nicht weit von der Stadt, an der Hallischen Strasse etwas mitternachtwärts, welches nur im Sommer von der Hitze austrocknet, ob es gleich keine besondere Tiefe hat. Dieses Stück Feld wird der rothe Born genennet, und läst sich aus der Benennung fast muthmassen, daß vor Alters an dem Orte ein Quell oder Born gewesen sey, welcher eine rothe Erde geführet habe,

wie ohngefehr jetzt von unsern mineralischen Brunnen niedergeschlagen wird. Und wer weiß? ob nicht ehedem unser mineralischer Quell auf diesem Felde seinen Ausbruch gehabt hat, dessen Adern aber hernach durch irgend einen Zufall verschüttet oder verstopft, und also deren Wasser ist genöthiget worden, einen andern Ausgang zu suchen, den es auch an dem Orte, wo es jetzt quillt, gefunden hat.

§. 15. Hingegen wenige Stunden von Lauchstädt, nahe an der Strasse nach Eißleben, findet man zwey Seen, welche Wunder der göttlichen Allmacht zu nennen sind, und auch hier verdienen angemerkt zu werden. Die eine führet süsses, die andere salziges Wasser. Die Gegend, in der sie liegen, ist dem Augenmasse nach erhabener als Lauchstädt, sonst aber ein Thal, welches von Eißleben nach der Saale zu streicht, das gegen Mittag ein gemächlich erhabenes Land, gegen Morgen aber meist steile Berge um sich hat.

§. 16. Von diesen Anhöhen und Bergen, wie auch von dem sich hier endenden Harzgebürge, samlet sich vieles Wasser in Bächen, in welchen es Schmelzhütten und Mühlen treibet, und schüttet sich endlich zwischen Wormsleben und Lückendorf in die süsse See, die auf eine Meile Weges lang ist.

§. 17. Diese süsse See hat noch nicht eine halbe Meile geflossen, so fängt sich nahe dabey an

dem

dem Dorfe Erdeborn eine andere See an, die lauter salzig Wasser führet, und durch die göttliche Allmacht von der erstern durch eine feste Scheidewand abgesondert ist. Diese salzige See ist ebenfals eine Meile oder zwey Stunden lang: und da sie ohngefehr in der Mitten der erstern anfängt, so gehet sie auch um so weit weiter. Ihre Breite ist verschieden, und an dem breitesten Orte hat sie ohngefehr den vierten Theil ihrer Länge. Die Tiefe ist auch unterschieden, und läst sich an manchen Orten gar nicht bestimmen. Es erhält diese See ihr Wasser, theils von dem in dasiger Gegend und Gebürge sich samlenden Regen- und Schneewasser, theils von einem Bache, welcher von Querfurth herunter kommt, und sich bey Reblingen unter Schraplau dahin ergiesset, theils auch von dem darin fliessenden süssen Seewasser, und giebt sein Wasser durch unterschiedene kleine Bäche von sich, welche sich in einem Bach, der Salza genennet wird, samlen, der in die Saale führet. Hier ist merkwürdig, daß ein Maaß Wasser aus dieser See allezeit drey Quentlein Salz in sich hält, es mag untersucht werden wenn und wo man will, obgleich lauter süsses Wasser zu, und lauter salziges Wasser abfliesset: desgleichen daß der Abflus viel geringer als der Zuflus zu seyn scheinet. Die Fische in dieser See sind ungemein schmackhaft und von besonderer Grösse, obgleich der Fischfang jetzt nicht mehr so reich ist, als er ehedem war.

§. 18. Von denen Wassern um Lauchstädt muß ich noch gedenken, daß die meisten, besonders in Netschkau und Bündorf, sehr viel Kochsalz in sich führen, und daß in und um Halle, desgleichen in Arthern, in Kösen bey Naumburg, und dann in Kötzschau und Dürrenberge bey Merseburg sehr ergiebige Salzquellen gefunden werden. Folglich liegt Lauchstädt fast im Mittel von lauter salzigen Wassern und Salzquellen.

§. 19. In der bisherigen Nachricht habe ich gezeigt, daß die Gegend um Lauchstädt weder bergigt, noch sumpfig, sondern meistentheils eben, der Boden gesund und fruchtbar, die Wasser, obgleich nicht durchgehends die besten, doch an und vor sich gesund sind. Alles dieses sind Anzeigen auf eine gesunde Luft, welche auf diese Art durch keine üble Ausdünstungen verunreiniget werden kann. Das Beispiel unserer gesunden und alten Einwohner redet vor diese Wahrheit so deutlich und überzeugend, daß ich keiner weitern Untersuchung bedarf. Sechzig, siebenzig, achtzig ja neunzig jährige Leute sind hier nicht sparsam zu sehen. Ansteckende und andre üble Krankheiten sind hier fast ganz unbekannt; ja so gar die Pocken, die gefährlichste Kinderkrankheit, ist viele Jahre durch nicht einmal zu spüren. Und wenn sie sich ja einmal einfindet, so ist sie so gutartig, daß sich ein jedes wünschen solte, diese Krankheit in Lauchstädt überstehen zu können.

§. 20.

§. 20. Zum Beweise soll eine Berechnung der Zahl derer Einwohner mit der Zahl derer Verstorbenen dienen. Zu Anfange des 1767. Jahres waren in Lauchstädt 537. lebendige Menschen, darunter 135. Kinder, so unter 10. Jahren, folglich beynahe ein Viertheil waren. In denen nächstverflossenen 36. Jahren sind gestorben 662. Personen, diese auf 36. Jahr eingetheilet, kommt aufs Jahr 18½. Theilen wir diese auf die Zahl derer Einwohner, so stirbt aufs genauste der 29ste. Und da sich unter der Zahl derer Verstorbenen 148. befinden, die von 60. bis 98. Jahr alt geworden sind, so bleiben vor die ersten 60. Lebensjahre 514. Unter diesen sind wiederum 289. theils todtgeborne, theils solche Kinder, welche das 10te Jahr nicht erlebt haben; folglich sind in jünglings und männlichen Alter nicht mehr als 225. in dieser Zeit verstorben. Und da 148. Alte noch nicht völlig der vierte Theil von der ganzen Summe derer 662. Verstorbenen ist; so würde es kaum der dritte Theil seyn, wenn die todtgebornen, oder gleich nach der Geburt verstorbenen Kinder, abgerechnet würden. Zeuget dieses Verhältnis nicht von einer besonders gesunden Luft? Und was wundern wir uns also? wenn unsere Nachbarn verwundert ein besonders Sterben in Lauchstädt argwohnen, so bald sie hören, daß zwey oder drey alte abgelebte Personen bald nach einander verstorben sind, da ihnen schon bekannt ist, daß man wohl eher in zwey bis drey Monaten hier von keiner Leiche höret.

§. 21. Diese von der Gütigkeit Gottes so gesund als angenehm geschaffene Gegend, ist durch die landesväterliche Vorsorge unserer Durchlauchtigsten Landesherrschaften nach und nach noch viel angenehmer und nutzbarer gemacht worden. Die Triebfeder zu dieser Verbesserung ist gewesen der fleißige und vortheilhafte Gebrauch des mineralischen Wassers. Denn nachdem man erfahren, daß dieses herrliche Wasser alljährig von mehr und mehr Kranken, so hohen als niedrigen Standes, mit so grossem Vortheile, zu Wiedererlangung ihrer Gesundheit, gebraucht werde, und man sich aus dem guten Rufe, den sich dieses Wasser, durch seine herrlichen Würkungen, schon erworben hatte und der immer zunahm, leicht die Rechnung machen konte, daß künftig noch weit mehrere von entferntern Orten sich hier einfinden und des Wassers bedienen würden; so hat man auf Mittel gedacht, die zu solcher Cur hauptsächlich nöthige Bewegung angenehm zu machen, welche die Krankheiten schon unangenehm genug machen können. Es sind also auf höchste Landesherl. Befehle und Veranstaltungen derer Hohen Landes-Collegiorum, welche mit unermüdetem Eifer für die Aufnahme des hiesigen Bades stets besorgt gewesen, an allen Orten, wo es möglich gewesen ist, schöne Alleen angelegt worden, die nicht allein Schatten, Augenweide und guten Geruch geben, sondern auch etwas Nutzen in der Wirthschaft haben. So ist z. E. die Allee von der Mühle bis fast nach St. Ullrich zwischen

dem

dem Zwingergraben und der Lauche von wilden Kastanien Von der Mitte dieser Allee lauft eine dem Schlosse auf der Abendseite vorbey, und bestehet aus Linden, welschen Nüssen und Ebisch-beeren. So bald diese dem Schlosse vorbey ist, so theilet sie sich und gehet eine Helfte in vier Reihen von Linden, Ebischbeer und Kirschen nach St. Ullrich, von da sie sich wiederum durch unterschiedene Reihen Linden mit der grossen Allee von Kastanienbäumen auf der einen Seite verbindet, auf der andern aber bis hinter St. Ullrich ins freye Feld läuft. Die andre Helfte gehet auf der Mitternachtseite des Schlosses, theils auf dem Damme des Zwingergrabens, theils unter demselben jede in zwey Reihen, und zwar die lezte bis an das Hallische Thor, wo sie dem Gottesacker vorbey ins freye Feld führet. Von dem Hallischen Thore an stehen Weiden, theils am Felde, theils an denen Wänden derer Gärten und stellen also auch eine Allee vor, bis dergleichen Bäume, vom Merseburger Thore an bis klein Lauchstädt, einen recht angenehmen Spaziergang bedecken. Alle diese Alleen sind, nach dem Bekänntnis aller Fremden, gegenwärtig so vollkommen, daß sie vielen Spaziergängen in grossen Städten und berühmten Bädern vorzuziehen sind. Im Jahr 1758. ist auch der Anfang gemacht worden den leeren Platz von St. Ullrich bis Schotterey, desgleichen vom Merseburger Thore nach Schotterey und den Gerichtsreihn mit Weiden und andern Bäumen zu bepflanzen, welches denen Spazie-

renden mit der Zeit viel Annemlichkeit verschaffen wird.

§. 22. So schön und mannigfaltig auch diese Anstalten sind, das Gemüth derer Curgäste zu ergötzen und die Leibesbewegung zu befördern; so würden sie dennoch nicht hinlänglich seyn, da der Mensch immer Veränderungen sucht, wenn uns nicht benachbarte Gegenden das, was noch fehlt, ersetzten. So schaft uns z. E. Halle durch sein weltberühmtes Waisenhaus und Salzwerk auf einen Tag genug sehenswürdiges. Auch Merseburg ist wegen seines Doms und seiner Alterthümer in der Domkirche werth, besucht zu werden, und giebt vor hohe und niedere gute Gesellschaft.

§. 23. In Beuchlitz, auf dem halben Wege nach Halle, findet man, ausser einem schönen Garten mit allerhand Veränderungen, auch einen Weinberg, auf welchem die ganze Aue und eine grosse Gegend übersehen werden kan. Liebhaber und Kenner werden auch hier an dem Kohlenbergwerke allerhand finden, was ihnen die Zeit auf eine angenehme Weise verkürzen wird.

§. 24. Eine halbe Meile von hier auf dem Wege nach Merseburg wird zum Vergnügen derer hiesigen Curgäste von dem Herrn geheimen Rath von Zech auf seinem Gute Bündorf ein Garten angelegt, in welchen nicht allein vors Auge und Gemüthe gesorgt wird, sondern es werden auch allerhand Anlagen zu verschiedenen nützlichen Leibesübungen gemacht.

§. 25.

§. 25. Wer einmal bis nach Bündorf gekommen ist, dem wird es nicht gereuen, noch eine viertheil Stunde weiter an die Knappendorfischen Teiche zu reisen, und daselbst mit anzusehen, wie einer derer wildesten Vögel, nemlich die Ente, mit Hunden gelocket und mit Händen lebendig gefangen wird.

§. 26. Alle diese Veränderungen können sich nur diejenigen machen, denen die Vorsehung so viel Mittel gegeben hat, daß sie sich entweder eigener oder gemieteter Pferde bedienen können. Aber auch diejenigen, welche nicht so glücklich sind, werden deswegen nicht immer in Lauchstädt bleiben dürfen. Sie werden in denen Spatziergängen nach klein Lauchstädt, Schotterey und dem Gerichtsreihn schon Veränderungen finden; noch mehr aber werden sie ergötzt werden, wenn sie sich auf der Mittagsseite der Stadt, auf den alten Galgenberg begeben, alwo sich ihren Augen, ausser einer weitläuftigen Fluhr, eine grosse Menge schöner Dörfer, theils in, theils ausserhalb eines Zirkels und zugleich fünf Städte vorstellen.

Kap. 2.
Historische Nachricht
von dem
Lauchstädter Gesundbrunnen.

§. 27.

In dieser so anmuthigen als gesunden Gegend hat GOtt durch eine mineralische Quelle seine Güte und Barmherzigkeit gegen Kranke sehr herrlich offenbaret. Wenn man aus dem Städtgen zwischen dem Schlosse und Vorwerksgebäuden hingehet, sich über der zweyten Brücke auf die Mittagsseite wendet, so stösset dieselbe über der Lauche gleich entgegen in einem Garten, der nunmehro, dieser Quelle wegen, der Brunnengarten genennet wird.

§. 28. Fast alle natürliche Dinge werden in der Welt zufälligerweise entdeckt, und der Mangel irgend einer Bequemlichkeit giebt Anlas zu neuen Entdeckungen, deren Nutzen nach und nach immer ansehnlicher wird. So ist es auch mit der Entdeckung unsers herrlichen mineralischen Quelles gegangen. Denn als zu Ende des vorigen Jahrhunderts der Zwingergraben so voll von Schlamm war, daß in denen Fischkasten, welche hiesige Einwohner an dessen Seite zur Erhaltung derer Fische stehen haben, im Sommer wegen Mangel und

Wär-

Wärme des Wassers sich keine Fische halten können, so faßt der damalige Amtschösser Herr Bartholomäus Edling den Entschlus, sich in diesem Brunnengarten, der zu der Zeit ihm eigenthümlich zugehörte, einen Fischhalter graben zu lassen, weil er die darin befindliche Quelle vor eine hierzu dienliche und gesunde Quelle hält. Allein, wie sehr findet er sich in seiner Meinung betrogen, als er siehet, daß die darin gesetzten Fische, von allen Arten, in kurzer Zeit darinne erstarren und abstehen. Er ließ also die Erde wieder in den Halter, den er nicht zu brauchen wuste, werfen. Es öfnete sich aber die Quelle gar bald wieder einen Weg und Abfluß nach dem Graben.

§. 29. Diese Begebenheit erzehlet der Herr Amtschösser nach einigen Jahren dem berühmten Herrn geheimen Rath Friedrich Hofmann, D. und Prof. der Arzneygelahrheit in Halle, welcher daraus den Schlus macht: daß etwas mineralisches in dem Wasser seyn müsse, und verspricht, dasselbe zu besehen. Er begiebt sich also in den Garten, findet die Quelle und etwas gegen Abend einen aufgeworfenen Graben, wodurch die überflüßige Feuchtigkeit aus dem Garten floß und in beyden eine häufige gelbe Erde angelegt. Er untersucht den Boden des Gartens, findet ihn fett, etwas rothgelb und eisenhaltig. Er kostet das Wasser aus dem Quell und Graben, vermischt Galläpfelpulver damit und entdeckt durch beydes in demselben etwas vitriolisch-martialisches. Er erklärt es also gleich vor einen Gesundbrunnen,

der

der in Fiebern, Geschwulst, Bleichsucht derer Frauenzimmer u. s. w. besonders aber, als ein Bad äusserlich zu Stärkung derer schwachen Glieder mit Nutzen werde können gebraucht werden.

§. 30. Wie geschwind können sich nicht die Umstände einer Sache ändern? Vor kurzen führte diese Quelle ein Wasser, das tödtlich war, nunmehro ein Wasser, das zu Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit und Lebens dienet. Vor kurzen ward diese Quelle als unnütz und schädlich zugeworfen, nunmehro als eine schätzbare und heilsame wieder aufgesucht. Die wenigen Proben und das kurze Gutachten dieses grossen Arztes machte der Quelle ein ganz ander Ansehen. Nun kam es noch darauf an, daß es sich auch in denen von dem geheimen Rath angegebenen Krankheiten als ein solches heilsames Wasser erzeige. Der Herr Geh. Rath Hoffmann ward nach Berlin berufen, er war also, wegen seiner Entfernung, nicht im Stande die Proben damit anzustellen. Das Zutrauen aber zu dieses grossen Mannes Worten machte den Amtschösser Edling, desgleichen George Neicken, der damals bey dessen Kindern Informator war, nach der Zeit aber Prediger zu Beste bey Merseburg worden ist, und den Müller Berthhold, als welche den Ausspruch des geheimen Raths mit angehöret hatten, so viel Muth, daß sie dieses Wasser vielen Kranken anpriesen, deren einige es auch zu ihrem Vortheil gebrauchten. Hierauf breitete

sich

sich der gute Ruf davon schon weiter aus und kam endlich auch vor den Herrn Weisen, Amtmann in Merseburg, durch welchen etwas Wasser zur Untersuchung an den Hochfürstlichen Leibarzt, Herrn D. Strauß, nach Merseburg gebracht wurde.

§. 31. Nach angestelten Proben erklärte dieser berühmte Arzt gegen seine Durchl. Herzogin, Erdmuth Dorotheen, dieses Wasser vor ein herrlich Gesundheitswasser und bewegte dieselbe zu dem gnädigsten Entschluß, diesen Quell fassen und über den Graben ein Häusgen, zu einiger Bequemlichkeit derer bauen zu lassen, welche sich künftig des Brunnens bedienen würden. Dieser gnädigste Entschlus ist auch im Jahr 1710 aufs genaueste vollstrecket und noch vor dem Eingange des Hauses zwey Linden gesetzt worden.

§. 32. Unter der Regierung des Durchl. Herzogs Moriz Willhelms ist das Ansehen, die Bequemlichkeit und Zierde dieses Brunnens noch weit höher gestiegen. Denn auf dessen hohen Befehl musten 1714. drey Leibärzte, als D. Streidel, D. Strauß und D Grimm aus Leipzig, mit Zuziehung des Merseburgl. Herrn Baumeisters und Lauchstädtl. Müller Berthholds, unter der Aufsicht des Lauchstädtl. Amtmanns, Otmar Kunths, den Brunnen und dessen Fassung untersuchen und ihren unterthänigen Bericht und Bedenken übergeben, welches folgender massen geschehen:

„Auf

„Auf Hochfürstl. gnädigste Verordnung ha„ben wir Endesunterschriebene den zu Lauchstädt „1710. gefasten so genannten Gesundbrunnen „besichtigen, und dabey untersuchen sollen; 1) „Was vor innerliche Kraft derselbe habe oder mit „sich führe? 2) Ob die Fassung desselben recht und „tüchtig sey, damit er von wilden Wasser nicht „geschwächt werde? 3) Was zu Verbesserung des „Brunnens und folglich zu mehrerer Operation „dienlich, mithin aber 4) Zu Aufnahme des „Brunnens und des Städtleins gereichen möge?

„Darauf berichten wir in Unterthänigkeit, „und zwar so viel das 1ste betrift, daß, wie wir, „so wol aus dem Geschmack als vormals ge„machten Proben, abnehmen können, dieser „Brunnen allerdings ein Vitriolum martis, „wie nicht weniger particulas nitrosas mit sich „führe, auch dahero billig vor einen Sauerbrunnen „zu erkennen sey. Denn ob er gleich nicht so häu„fig oder stark, als der Egerische oder Pyrmonti„sche imprägniret ist, und dahero jemand schlies„sen wollen, daß einige wilde Wasser darzu kä„men, welche die Operation schwächer machten, „indem vermuthlich die Einfassung nicht wohl ver„wahret sey, so können wir doch vor das 2te un„terthänigst versichern, daß solche Einfassung al„lerdings just, indem a) die Quelle recht ex cen„tro fontis kommet, b) mit einem Post von Er„len und Eichenholz wohl umschränkt; c) auf „dem Grunde ganz kiesigt ist, d) zu besorgen,

„wenn

„wenn man die Quelle tiefer suchen wolte, süsse
„Quellen darzu kommen und also die ganze
„Sauerquelle sich verlieren mögte, e) der
„Brunnen mit lauter zusammengekütteten Qua-
„dersteinen gefaßt, und zugleich rings umher einer
„Ellen breit mit Thon belegt und fest ausge-
„stampft ist; ja es müste, f) wenn wilde Wasser
„sich immiscirten, der Auslauf bisweilen stärker
„auch wol trüber seyn, da er doch einmal wie das
„andre klar und zwey Finger dick Tags und
„Nachts sich hervor thut. Was aber das 3te die
„Verbesserung zur Operation anbelanget, so hal-
„ten wir unsers Orts unmaßgeblich davor, daß
„das a) steinerne Quadrat-Geländer bis auf $\frac{1}{4}$ Elle
„abgenommen, kurz und niedrig gemacht werden
„müsse, damit die radii solares und atmosphae-
„ra desto besser ihre Influenz haben mögen; b)
„daß hiernächst der Brunnen ausgeschöpft und
„wohl gereiniget werde, indem man viel unreines
„hineingeworfene observiret, dahero auch c) nö-
„thig, daß der Eingang zu dem Brunnen ver-
„schlossen werde, damit nicht jederman darzu ge-
„hen und selbigen verderben möge, auch wäre d)
„gut, daß die Gegend um den Brunnen, zwi-
„schen demselben und der hohen Mauer, abschößig
„gepflastert würde, damit das Regen- und Schnee-
„wasser ablaufen könne, wie denn ebenfals noth-
„wendig, e) daß die drey auf der hohen Mauer
„aufgerichteten hohen Wände weggenommen und
„an deren statt nur eine perlustrata von $1\frac{1}{2}$ El-
„le hoch gemacht werde, damit die Sonnenstrah-

„len und Luft desto besser zum Brunnen kommen „können. Im übrigen müste auch f) der Schließ„hahn von Meßing an dem Auslauf des Brun„nens, wo er in den vorgesetzten Trog läuft, wohl „eingemacht und verwahret werden, daß bey an„laufenden Regen= und Schneewasser er fest ver„schlossen seyn könne und nichts herein dringen las„se. Zu welchem Ende und um vieler andern Ur„sachen willen g) höchstnöthig, daß ein gewisser „vereideter Mann, gegen ein billiges Salarium, „die nöthige Aufsicht über den Brunnen habe, da„mit Niemand ohne seinen Willen darzu kommen „könne. Endlich 4tens die Aufnahme und den „guten Ruf des Brunnen zu befördern, wird da„zu wohl eher nicht zu gelangen seyn, als bis viele, „bey vielen unterschiedenen Kranken, vernünftig „gemachte Observationes durch eine gedruckte No„tification an Tag geleget, und hin und wieder „verschickt werden können. Solches aber möchte, „unsern wenigen Erachten nach, am füglichsten ge„schehen können, wenn man einem gelehrten Stu„dioso, der allbereits gute Fundamenta in der Me„dicin geleget, gegen billigen Abtrag vermöchte, „daß er in künftigen Frühjahr und Sommer sich „etliche Monat lang in Lauchstädt aufhielte, nach „richtiger Methode den Brunnen sowol innerlich „als äusserlich zu gebrauchen, die Patienten an„wiese, dieser ihre Natur und kränkliche Beschaf„fenheit, auch wie die Cur angeschlagen, nebst al„len nöthigen Umständen aufs fleißigste annotirte „und dergestalt durch die vermittelst öffentlichen

„Druck

„Druck nachmals bekannt gemachte Erfahrung, „auch mehr andere Patienten zum Gebrauch mit „angelocket würden. Welches alles wir hiermit „unterthänigst berichten wollen. Zu Merseburg „den 6ten Aug. 1714.

§. 33. Diesem Berichte und Gutachten zu Folge ward a) das Quadrat-Geländer niedriger gemacht, b) der Brunnen gereiniget, c) der Eingang zum Brunnen verschlossen, d) der Boden um den Brunnen abschößig gepflastert, e) die drey hohen Wände abgenommen und an deren Stelle die perlustrata gemacht, f) der Müller Berthhold als Brunnenmeister zum Aufseher vereidet, und endlich g) D. Joh. Friedr. Reineccius als Arzt zum Brunnen bestelt, und ihm zugleich aufgetragen, an vier Kranken den Brunnen zu probieren, dem Amtmanne Kunth aber, diese vier Kranke mit Quartier, Unterhalt und Arzney zu versorgen, und nach geendeter Cur sie wegen ihrer Krankheit und Cur gerichtlich zu vernehmen.

§. 34 Da nun diese Proben sehr vortheilhaftig vor die Kranken und dem Brunnen abliefen, und der Herr D. Reineccius das folgende 1717te Jahr noch neun verschiedene Krankengeschichte schriftlich zu denen Amtsbrunnen Acten übergab, welche alle die herrliche Würkung unsers Brunnens priesen, auch die auf diese Art gesund gewordenen, es allenthalben, wo sie hinkamen, bekannt machten; so vermehrte sich der Zulauf, und jeder fragte: In was vor Beschwerungen und auf was

vor eine Art dieses Wasser zu gebrauchen sey? Es ward daher D. Reineccius bewogen, seine Bemerkungen unter der Aufschrift: Des Lauchstädter Sauerbrunnen Art und Würkung kürzlich, doch gründlich entworfen, herauszugeben, in welchen er diese Fragen beantwortet. Er erzehlet darinne eilf Krankengeschichte, und wie die Cur abgelaufen ist; preiset stark das Trinken an und giebt zu diesem und dem Baden Anweisung. Er behauptet, daß er in allen denen Krankheiten gut thue, in welchen der Egerische, Schwalbacher und Pirmonter Sauerbrunnen gebraucht werde.

§. 35. Durch diesen glücklichen Fortgang vermehrte sich auch die gnädige Sorgfalt des Durchl. Herzogs. Durch dieselbe wurde nicht allein die gehabte Bemühung des D. Reineccius, durch ein ihm ausgesetztes Deputat vergolten, und dem Brunnenmeister Berthhold zugestanden, vor seine Bemühung von denen anwesenden Brunnengästen ein Trinkgeld zu fordern, sondern es wurde auch vor Reiche und Arme, die sich des Brunnens künftig bedienen würden, gesorget. Denen Reichen zum Besten wurden die Quartiere in der Stadt vom Amte und Rathe besehen und taxiret, auch zugleich anbefohlen, vor mehrere Bequemlichkeit und Herbeyschaffung aller Nothwendigkeiten zu sorgen. Vor die Armen wurde Anfangs wöchentlich ein Almosen gesammelt und hernachmals ein Armenstock vor das Brunnenhäusgen gesetzt mit der Aufschrift: Vor Arme und Kranke,

der

der auch noch gegenwärtig daselbst anzutreffen ist. Von denen darinne eingesammelten Geldern wird die Cur dererjenigen besorget, welche von ihrer Obrigkeit, wegen ihres Armuths, ein richtiges Zeugniß vorzeigen können, sie mögen her seyn, woher sie wollen. Vor beyde aber sorgte man dadurch, daß die häufige Ausfuhre des Wassers verboten wurde, damit theils vor die Anwesenden hinlänglich Wasser zu haben sey, theils auch um mehrere Curgäste herbey zu ziehen. Es wurden auch, um mehr Wasser zu sammeln, vier Stück Faß vor dem Brunnen in den Graben gesetzt, in welche das Wasser laufen konte. Nachdem aber diese Fässer unbrauchbar worden, sind dieselben mit 7. grossen eichenen Trögen verwechselt worden, in deren mittelsten das Wasser aus dem Brunnen und sodann auf beiden Seiten aus einem in den andern läuft. Und da auf diese Art hinlänglich Wasser gesammelt wird, so kan auch, nach gehöriger Ansuchung, die Erlaubnis zu Verführung des Wassers, in der Churfürstl. Renthkammer zu Merseburg, eher erlangt werden, alwo davor ein Thaler vor das dasige Waisenhaus, und in Lauchstädt eben so viel in die Armencasse erleget werden muß.

§. 36. Alsdenn wurde die Allee von Kastanien auf dem Damme von der Mühle an bis über den Brunnen herausgesetzt, und in deren Mitte ein schöner grosser Saal 30 Ellen lang und 12 Ellen breit mit 5 Fenstern auf jeder Seite gebauet, auch

mit Tischen und Stühlen zur Bequemlichkeit versorget.

§. 37. Und da auch dieses noch zu wenig schien, ward zu mehrerer Annehmlichkeit kein Geld und keine Sorgfalt gesparet, sondern es kaufte Herzog Heinrich, glorreichen Andenkens, den Brunnengarten um ein ansehnliches Geld, bauete zwey Brücken, auf jeder Seite des Brunnenhäusgens eine, über den Graben und denenselben gegen über in der Mitte des Gartens den grossen Pavillon, auf dessen Spitze sich auf allen vier Seiten ein H. zeiget, über welchen der Füstenhut stehet. Die über dessen vier Eingängen befindlichen Ueberschriften verewigen das Andenken des Durchl. Erbauers folgendermassen: als über den Eingange gegen Mitternacht:

> Aestus et animi hoc Refrigerium fontibus medicatis optimus Princeps HENRICVS Patriae Pater indulgentissimus de publico bono meritissimus parauit apposuit ornauit.

gegen Abend:

> Diese Schattenvolle Ruh,
> Grosser Heinrich, stiftest du,
> Denen Brunn- und Badegästen
> Zur Erquickung und zum Besten.
> Drum, so lang ein Tropfen fließt,
> Danket dir, wer es genießt.

gegen Mittag:

> Cordibus iunctis iunctis nominibus
> Henrico. Elisabethae
> Alta progenie Virtutis candore

Amoris

Amoris constantia longaeua
Inuicem certantibus
Hoc sit monumentum
Posteri posteri vestra res agitur:

gegen Morgen:

Heinrichs und Elisabeth
Hoher Stamm, beständge Liebe,
Tugend, gnadenvolle Triebe,
Werden durch sie selbst erhöht.
Ihre Jahre müssen steigen
Und sie noch der Nachwelt zeigen.

§. 38. Nun war vor die grosse Gesellschaft gesorget: da sich aber dieselbe auch bisweilen gern in kleinere theilet, und auch alsdenn ihr Unterkommen suchet, so bauete man in diesem erkauften Garten in die obere Ecke desselben nach der Kastanienallee ein Lusthäusgen mit einem Camin, und noch drey Lusthäusgen von Lattenwerk mit guten Dächern, und bekleidete sie mit allerhand Strauchgewächsen, zugleich wurden auch die übrigen Kastanien- und Lindenalleen gepflanzet und also alles, wie es noch jetzo stehet, angelegt.

§. 39. Und hiermit hat sich die landesväterliche Vorsorge, auch unter der Königl. und Churfürstl. Sächsischen Regierung, nicht geendet. Man ist nicht nur auf die Erhaltung gegenwärtiger preiswürdiger Anstalten, sondern auch auf neue Nutz- und Bequemlichkeiten bedacht gewesen. Dahero denn, da sich von Jahr zu Jahre die Anzahl Fürstl. und anderer hoher Standespersonen, so sich des hiesigen Bades bedienet, ver-

mehret, und wahrzunehmen gewesen, daß es an geraumen und bequemen Wohnungen fehlen wolle und zu aller Zeit frische und hinlängliche Küchen- und Gartengewächse nicht zu erlangen waren, dem hiesigen Herrn Kammer Commißionsrath und Amtmann Riedner, auf dessen geziemendes Ansuchen, den geraumen Platz zwischen St. Ullrich und dem Schlosse, längst der Kastanienallee und also dem Brunnen am nächsten, um sowol auf demselben geraume und bequeme Wohnungen zu erbauen, als auch einen nutzbaren Küchen- und Lustgarten, auf seine eigene Kosten anzulegen, erb- und eigenthümlich überlassen worden, welcher letztere mit allen Arten Küchengewächsen und weit mehr als 700 Stück tragbaren Bäumen versehen und mit dem erstern durch Aufführung unterschiedener bequemer Gebäude schon ein guter Anfang gemacht ist, daß wir also auf was ansehnliches rechnen können.

§. 40. Der kurzen, aber ruhmvollen Regierung des Königl. Prinzen und Churfürstens zu Sachsen, Friedrich Christian, wie nicht minder der rühmlichen Regierung des Königl. Prinzen Xaverii, der Chursachsen Administratoris, haben wir, nebst vielen andern zum Besten des Bades abzielenden Anstalten, auch dieses zu danken, daß die hiesigen Einwohner die Freyheit haben, sowol in, als ausserhab ihren Häusern die anwesenden Curgäste zu speisen, und daß allen benachbarten Fleischhauern und Beckern die Erlaubnis ertheilet wor-

worden, ihre Waaren hier öffentlich zum Verkauf auszusetzen. Der Höchste lasse alle diese Anstalten ferner gesegnet seyn und sowol zur Aufnahme des Ortes als zum Vortheile derer Curgäste gereichen.

Kap. 3.

Von der natürlichen Beschaffenheit des Gesundbrunnens.

§. 41.

Steiget man auf denen steinernen Treppen zwischen dem Brunnenhäusgen §. 31. und denen Brücken §. 37. herab, so kommt man auf eine Quadratfläche, die auf drey Seiten, zur Bequemlichkeit derer Curgäste, mit Bänken eingefaßt ist; in deren Mitte findet man den Brunnen in einer Quadratfassung. Diese Quadratfassung hält ohne den untern Kessel und denjenigen Theil, der nicht mit Wasser angefült ist, 7. Fuß $7\frac{1}{2}$ Zoll in der Höhe, und jede Seite 3. Fuß. Ohngeachtet nun diese Wassersäule, vom Grunde angerechnet, auf 9. Fuß hoch ist, so kann man doch, bey hellen Tagen, durch dieselbe auch die kleinsten Körper auf dem Boden erkennen. Und wenn es in ein Glas geschöpft wird, kann nichts helleres gefunden werden. Diese Fassung quillt in einer Stunde und 9. Minuten voll und hält 4419

Pfund 12. Loth 1. Quentgen 32. gr. folglich giebt die Quelle in einer Minute 64. Pfund 1. Loth 1. Quentgen 48. gr. Wasser, in einer Stunde 3842. Pfund 23. Loth, und in 24 Stunden 92125. Pfund 8 Loth.

§. 42. Hält man früh Morgens, oder bey bevorstehenden Donnerwetter, über diese Fassung eine reine Nase, so empfindet man einen feinen Schwefelgeruch. Dieser Geruch ist weit stärker, wenn im Frühjahre die Fassung gereiniget und bis auf den Grund ausgeschöpft, oder das frisch geschöpfte Wasser in einer verstopften Flasche geschüttelt und dieselbe unter der Nase geöfnet wird.

§. 43. Die Kälte dieses Wassers ist merkwürdig. Nach des Reaumur Thermometer zeigte die Luft den 30sten Julii 1757. früh um 8½ Uhr 16 Grad über den Eispunct, und das Wasser im Brunnen, in welchen dasselbe gehängt wurde, zeigte 8 Grad über den Eispunct. Es war also das Wasser im Brunnen 8 Grad kälter als die Luft. Nach des de l'Isle Thermometer war die Luft zu gleicher Zeit 120 Grad der Kälte, im Brunnen aber zeigte dasselbe 133 Grad, in dem kurz vorher geschöpften aber nur 132 Grad. Und dennoch gefrieret das Wasser im kältesten Winter, weder in der Fassung, noch in denen Trögen.

§. 44. Um die Schwere des Wassers zu erfahren, habe ich eine Phiole mit einer sehr engen Röhre genommen, in dieselbe 1 Pfund 2 Loth mi-

ne.

neralisch Wasser gefüllt, die Höhe desselben in der Röhre genau bezeichnet, alsdenn an dessen Statt in dieselbe Schneewasser gefüllt, da denn ebenfals 1 Pfund 2 Loth nöthig waren, diese Höhe zu erreichen: hingegen brauchte ich 1 Pfund 2 Loth 1 Quentgen süsses Quellwasser dazu. Es war also an Schwere das mineralische dem Schneewasser gleich, und jedes hievon 1 Quentlein leichter als süsses Brunnenwasser. Ein Dreßdner Maaß wiegt 2 Pfund 17 Loth.

§. 45. Wird es in einem Glase geschöpft und sogleich gegen die Sonne gehalten, so siehet man verschiedene kleine Theilchen über die Oberfläche als ein Dampf hinweg sprudeln, und wenn man dieses Glas zu der Zeit nahe unter die Nase hält, verursacht es ein Krübeln und gelindes Kützeln in derselben.

§. 46. Wird es mit einem Glase geschöpft, oder in ein solches gegossen, so zeigen sich unzehlbare kleine Blasen, die nach und nach eine Zeitlang in die Höhe steigen, und sich zugleich an die Seiten des Glases ansetzen. Weit häufiger und grösser erscheinen diese Blasen, wenn das Wasser im Glase stehen bleibet und von der Luft oder sonst ein wenig erwärmet wird. Diese Blasen bleiben im Schatten und kalter Luft einige Tage sichtbar; auf den warmen Ofen und in der Sonne verlieren sie sich innerhalb 24 Stunden. Hat man einiges Wasser über Feuer erhitzt, und gießt alsdenn wieder kaltes darzu, so entstehet ein starkes Aufwal-

ken,

len, und zeigen sich Blasen von der Grösse eines Taubeneyes.

§. 47. Lässet man dieses Wasser im Glase stehen, so erzeuget sich nach und nach auf der Oberfläche eine Haut, die Anfangs blau aussiehet, nachhero mehr Farben zeiget, und endlich fast wie ein Taubenhals in alle Farben spielet. Diese Haut ist Anfangs ganz schwach, wird aber, so wie sich die Blasen verlieren, immer dicker, und endlich so dick und zusammenhängend, daß sie sich zusammenrunzelt, wenn man sie von dem Wasser abziehen will. Eben diese Haut findet man auf allen Nebenquellen, auch an denjenigen Orten im Graben, wo das Wasser nicht in beständigem Abflusse ist.

§. 48. Zu der Zeit, da sich diese Haut merklich zeiget, und die Blasen sich zu vermindern anfangen, verlieret das Wasser seinen angenehmen Geschmack und seine vorige Helligkeit, und siehet alsdenn, wenn sich die wenigsten Blasen zeigen, als wenn es mit sehr wenig Milch vermischt wäre. Bald darauf zeigen sich sehr kleine gelbe Flocken, die, wenn sie grösser werden, sich zu Boden senken, und die annoch an denen Seiten hangenden Blasen gehen immer mehr los und durch die Oberfläche in die Luft. Haben sich denn alle Flocken zu Boden gesenket, und alle Blasen in die Luft begeben, so stehet das Wasser wiederum so helle, als es vor dieser Veränderung war. Diese Veränderung braucht im kalten 3. 4. auch mehr

Tage Zeit, auf einen geheizten Ofen aber nur 20 bis 24 Stunden.

§. 49. Dasjenige, was sich hier zu Boden gesetzt hat, findet man sehr häufig in denen Trögen, in welchen das Wasser zum Baden gesammelt wird, und in dem Bache, worinne es abfliesset. Aus denen Trögen sammelt es der Brunnenmeister allezeit im Frühjahr, trocknet es in Kugeln, und vertheilet es zum Gebrauch, der weiter unten beschrieben werden soll.

§. 50. In wohlverwahrten Bouteillen geschehen alle diese Veränderungen weit später, und kan dasselbe auf diese Art einige Monate völlig gut erhalten werden. Bey dem Füllen derselben ist sorgfältig dahin zu sehen, daß das Gefässe nicht bis zum Pfropfe angefüllet werde, und daß es stark genug sey, sonst wird in beyden Fällen dasselbe zersprenget werden.

§. 51. Der Geschmack des Wassers ist zwar zuletzt etwas dintenhaft, doch angenehm, säuerlich und schärflich; deswegen wird es häufig und mit rechter Begierde, auch wohl mehr getrunken, als nöthig ist; wenn es aber der freyen Luft so lange ausgesetzt gewesen, bis die Scheidung der vielfärbigen Haut und der gelben Flocken erfolgt ist, so ist der dintenhafte Geschmack weg, und schmecket wie gemeines Wasser.

§. 52. Viele unserer Einwohner gebrauchen dieses Wasser das ganze Jahr durch Winter und

Som-

Sommer vor den Durst und beym Essen, als gemein Wasser. Es trinken junge und alte davon, und vorzüglich finden Kranke eine Labung in denselben. Desgleichen bedienen es sich des Sommers die Fröhner vom hiesigen Churfürstl. Vorwerke häufig zu ihrer Erquickung, und Fremde wissen den davon bereiteten Coffee nicht genug zu loben. Nur diejenigen, die es nicht gewohnt sind und die auf einmal zu viel davon trinken, macht es auf kurze Zeit taumelnd und schwindlich, eben als ein ander geistreich Getränke.

§. 53. Thut man in frisch geschöpftes Wasser Galläpfelpulver, wird es sogleich röthlich, nach und nach dunkler und innerhalb wenig Minuten von Farbe dem dicksten Pontac gleich. Wird es aber erst alsdenn darzu gethan, nach dem es zwey Tage in einem ofnen Gefäse, in freyer Luft gestanden, so zeigt sich blos eine purpur rothe Farbe.

§. 54. Wird mit frisch gemischtem Wasser der blaue Violensaft gemischt, so ändert sich dessen Farbe innerhalb einer halben Stunde ins grüne, und wird nach und nach recht glänzend. Hat das Wasser aber vor dieser Vermischung schon zwey Tage in freyer Luft gestanden, so wird der Saft nur blaßgrün; läst man dieses abermals 24. Stunden stehen, so ist es wieder blau.

§. 55. Grüner Thee färbet das Wasser ganz dunkel violet, auch, wenn es schon zwey Tage in freyer Luft gestanden hat, noch merklich.

§. 56. Legt man ein Ey oder reine Leinwand in dasselbe, so wird beydes in einiger Zeit ganz gelb werden und diese Farbe läst sich niemals wieder abwaschen. Uber dieses wird die Leinwand davon so mürbe, daß sie in kurzen zerreist und folglich zu nichts weiter gebraucht werden kann; deswegen auch die hiesigen Curgäste ihre davon verderbten Badehembden, als unnütze, gemeiniglich ihren Badeweibern überlassen, welche zwar selbige blau färben und zu Schürzen oder Halstüchern gebrauchen, aber selten einigen Vortheil davon haben, da sie die Farbe verlieren und zerreissen.

§. 57. Als ich Willens war, das Wasser mit dem Vitriolgeist zu untersuchen, füllte ich zwey gleich grosse und helle Gläser mit frisch geschöpftem Wasser, setzte beyde neben einander und that in das eine einige Tropfen von diesem Vitriolgeist, das andere aber ließ ich rein. In beyden stiegen Blasen auf, doch schien es, als wenn mehrere in dem mit dem Spiritu vermischten wären. Nach einiger Zeit war das Glas mit dem reinen Wasser gänzlich mit Perlen besetzt, an dem mit dem Spiritu vermischten aber, weit weniger. Nach 12. Stunden war das Wasser, darein der Spiritus gethan worden, noch völlig helle, als wenn es erst geschöpft wäre, hatte gar keine Blasen mehr und zeigte auch keine Spur von der blauen Haut, auch hatte sich nichts auf den Boden gesetzt. Das andere reine Wasser war völlig trübe,

trübe, hatte noch viele Blasen und eine starke Haut.

§. 58. Ich that also zu dem trüben 4. Tropfen von dem Vitriolgeist, alsbald stiegen Blasen von dem Boden auf, bis zur Oberfläche des Wassers, wo sie verschwanden; nachdem es eine Weile gestanden hatte, war der 4te Theil des Wassers, vom Boden an, wieder helle, und die an denen Wänden des Glases vorher befindlichen Blasen noch gegenwärtig. Ich that noch einmal 4. Tropfen des Spiritus darzu, sehe eben soviel Blasen aufsteigen und die an denen Wänden befindlichen fingen an zu vergehen. Nach einer Weile war die Helfte des Wassers helle. Ich wiederholte dieses noch zweymal, sahe allemal gleichen Erfolg und alsdenn war alles Wasser vollkommen helle und die obere Haut gleichfals wieder vergangen. Alle Blasen an denen Wänden waren weg, und es erfolgte keine Niederschlagung, ob es gleich viele Tage, ja bis zur Vertrocknung, in der Wärme erhalten ward.

§. 59. Ich habe diesen Versuch oft wiederholet und den Erfolg allemal gleich gesehen: weis also nicht, wie der Bergrath Henckel auf die Effervescenz des Wassers, mit dem Spiritu vitrioli, aus der Niederschlagung und Sammlung der Ocher, schliessen können, da keine dergleichen Niederschlagung erfolget; sondern vielmehr das, was vor der Beimischung des Spiritus, niedergeschlagen war, durch denselben wieder aufgelöst und

das Wasser wieder völlig helle gemacht wird. Es läßt sich aber dieses Aufbrausen eher dadurch beweisen, daß in dem mit dem Spiritu vermischten Wasser §. 57. mehrere Blasen aufsteigen, daß dieselben nicht so beständig und dauerhaft und folglich von anderer Art seyn müssen, als die im reinen Wasser.

§. 60. Eben so wenig habe ich die, nach Beymischung des scharfen Sublimats, niedergeschlagene Ocher höher gelb oder gar in einer ins rothe schiessenden Farbe gesehen. Von diesem Sublimat ward das Wasser trübe, bekam die gewöhnliche Haut und diese zeigte die gewöhnliche Regenbogen Farben lebhafter, als reines Wasser, der gelbe Satz aber war an Farbe dem gewöhnlichen völlig gleich.

§. 61. Das in Scheidewasser aufgelöste Silber machte das Wasser sogleich trübe, bald darauf etwas blau. In einer Stunde blieb der obere Theil blau, drey Viertheil aber sahen roth wie Burgundier Wein. Dieses rothe senkte sich mehr und mehr, und das blaue ward mehr bleyfarben. In sechs Stunden lag ein ganz schwarzer Staub zu Boden, ein Theil darüber war noch bleyfarbig, das obere Wasser aber völlig hell.

§. 62. Da ich das durch Zerfliessung entstandene Weinsteinöl Tropfenweis darzu that, wurde es ohne die allergeringste Bewegung dergestalt weiß und trübe, daß es sich vom Boden zu

färben anfieng und da ich mit Zugiessen aufhörete, als es bis zur Oberfläche gefärbet war, so senkte sich sogleich diese weisse Farbe in Gestalt einer geschrotenen Milch und das obere Wasser ward wieder so helle als vorher. Nach sechs Stunden war dieser weisse Saz bis auf ein Viertheil im Glase zu Boden gesunken, war ganz locker und mit etwas gelben vermischt. Ich tropfte etwas Vitriolgeist dazu, sogleich brausete es mit Geräusch und Aufsprizen vieler kleinen Theile auf, der lockere weisse Saz schien niedergedruckt zu werden, und nachdem das Alcali gesättiget war, lösete sich der weisse Saz wieder auf, ohne dem Wasser im mindesten seine Helle zu benehmen, innerhalb 6 Stunden war alles aufgelöst und völlig ruhig.

§. 63. Mit Milch verträgt sich unser Wasser sehr gut, denn es erhält dieselbe, sowol in Kälte als Hize, lange Zeit frey von aller Gerinnung.

§. 64. Damit ich mich aber im Stand sezte, die Bestandtheile genauer zu untersuchen, so habe eine ansehnliche Menge von diesem Wasser, sowol in offenen Gefässen verdunsten lassen, als auch über den Helm gezogen. Und da der Unterscheid dieser beyden Verrichtungen blos darinne bestehet, daß in der leztern dasjenige aufgefangen wird und weiter untersucht werden kan, was in der erstern in die freye Luft verflieget; so will ich blos den Erfolg der leztern erzehlen und was ich dabey beobachtet habe, der erstern aber nur in einem

Falle erwähnen. Ich habe allemal eine grosse Menge Wasser genommen, damit ich die Menge und Verhältnis derer Bestandtheile desto genauer bestimmen könne, welches im Kleinen nicht geschehen kan.

§. 65. Ich goß zu dem Ende 63 Pfund Wasser in eine Abziehblase, und nachdem die gehörige Bedeckung geschehen war, gab ich gelinde Feuer. Das, was zuerst über den Helm gieng, war ein reines Wasser, ohne allen Geschmack und Geruch, und ließ weder von sauren noch laugenhaften einige Veränderung spüren. Das darauf folgende hatte einen brandigen Geschmack und auch dergleichen, doch wenigen Geruch, machte aber gleichfals mit vorigen Salzen keine Bewegung.

§. 66. Nachdem das Wasser, bis auf etwas weniges, übergegangen war, goß ich das überbliebene in ein offen Gefäs, und ließ es vollends vertrocknen. Das Vertrocknete war ein hellbraunes Mengsel 2 Loth 28 Gran. Es war mit vielen hellglänzenden Crystallen vermenget, schmeckte etwas zusammenziehend und salzig.

§. 67. Läst man dieses Wasser vom Anfange in einem offenen Gefässe verdunsten, und setzt es, wenn es meistens verdunstet ist, an einem kühlen Ort, so werden sich diese Crystallen von dem übrigen scheiden, und an den Boden und die Seiten des Gefässes ansetzen; gehet die Verdunstung aber bis zur Trockene ohnunterbrochen fort, so senken sich

zwar auch einige dererselben zu Boden, die meisten aber erheben sich auf die Oberfläche des Wassers, und machen daselbst eine feste Rinde, welche die fernere Verdünstung sehr hindert. Diese Rinde läst sich in grosse breite Stücke zerbrechen, und siehet dem Frauenglase sehr gleich. Betrachtet man aber die kleinen Crystallen durch ein Vergrösserungsglas, so findet man sie, der Figur nach, volkommen denenjenigen gleich, welche ich §. 8. beschrieben habe. Sie lassen sich durch Abspülen von dem übrigen Mengsel scheiden, und dadurch habe ich von dem Mengsel §. 66. erhalten 2 Quentlein. Es hält also ein Pfund Wasser beynahe 2 Gr. von diesen Crystallen in sich.

§. 68. So genau diese Crystallen in der Figur mit jenen §. 8. überein kommen, eben so genau stimmet auch ihre Natur überein. Sie sind ohne allen Geschmack, lassen sich mit den Zähnen ohne alles Knirschen ganz leichte zerreiben, lösen sich durch den Speichel so volkommen auf, daß man in demselben nicht das mindeste Merkmal davon findet. Sie zerfallen in mäßiger Wärme in das zarteste weisse Pulver, und erhitzen sich nach der Calcination keinesweges mit Wasser, brausen auch mit sauren Sachen gar nicht auf. Sie sind also auf alle mögliche Art einander gleich.

§. 69. Das, was ich von diesen Crystallen abgespület hatte, schüttete ich in ein Löschpapier, ließ das Wasser davon ablaufen, und fand das in dem Löschpapier gebliebene um ein gut Theil dunk-

ler

ler braun und aller hellglänzender Theilgen beraubet. Nachdem es getrocknet war, wog es 107 Gr. kam also aufs Pfund Wasser beynahe 2 Gr. Es war ungemein locker und milde anzufühlen, schmeckte süß und etwas zusammenziehend, brauste mit sauren Salzen stark auf; vorzüglich schäumte es stark mit Vitriolöl, gab einen stinkenden Rauch von sich und erhitzte sich. Als es zu rauchen aufgehört hatte, gos ich kalt Wasser dazu, welches gleichfals erhitzt wurde. Nachdem es eine Weile ruhig gestanden hatte, setzte sich eine Helfte in Gestalt eines ganz weissen zarten Pulvers zu Boden, und gleich darüber die andere Helfte an Farbe aschgrau.

§. 70. Wird dieses hellbraune in einem wohlzugedeckten Schmelztiegel durchglüet, so wird es noch mehr braun, zerstößt man es hernach und bringt es unter den Magnet, so hängt sich eine ansehnliche Menge davon an denselben.

§. 71. Thut man, dem Gewichte nach, gleichviel von diesen hellbraunen und vom Salmiac in ein Sublimirgefässe, und giebt ihm gehörig Feuer, so erhält man schöne eisenartige Salmiacblumen, die sowol vor sich von guter Würkung sind, als auch eine herrliche Eisentinctur geben.

§. 72. Da ich wuste, daß sowol die hellbraune Farbe, als auch die Erhitzung vom Vitriolöl und der darauf erscheinende aschgraue Bodensatz, von dem damit vereinigten Eisen herrühre; so ließ

ich das in dem Wasser befindliche Eisen sich von demselben völlig dadurch scheiden, daß ich das Wasser so lange auf einem warmen Ofen stehen ließ, bis sich 1) die obere Haut §. 47. fest gesetzt hatte, die ich denn davon abnahm und besonders trocknete. 2) Die in dem Wasser befindlichen gelben Flocken §. 48. aber scheidete ich durchs Löschpapier. Das auf diese Art wieder hell gewordene Wasser verdunstete ich besonders, und erhielt ein vollkommen weisses Pulver, vom Pfunde 3 Gran. Die Crystallen scheidete ich durchs Abspülen, und die zarte Erde durchs Löschpapier. Diese betrug aufs Pfund 1 Gran, sahe vollkommen weiß, brausete mit sauren Sachen, erhitzte sich aber mit dem Vitriolöl keinesweges und gab auch nicht den aschgrauen Satz. Ich war also gewis, daß alles Eisen davon geschieden war, und daß ein Pfund Wasser ohngefehr 1 Gran Eisen halte.

§. 73. Als ich diese §. 72. 1) Haut auf geschmolzenen Salpeter warf, so entzündete sich eine ganze Menge kleiner Funken, von denen gelben Flocken §. 48. aber im gleichen Falle weit weniger. Diese Haut §. 72. 1) und die gelben Flocken §. 72. 2) lassen sich im Schmelzfeuer vom Gebläse zu Eisen schmelzen.

§. 74. Nun war noch übrig zu untersuchen, was das Wasser §. 69. in sich halte. Zu dem Ende ließ ich es so weit verdunsten, bis es oben eine Haut bekam, und setzte es sodann an einen kalten

Ort.

Ort. Nach zwölf Stunden hatte sich ein schön weiß Salz crystallisiret. Ich ließ die übrige Lauge ablaufen, verdunstete sie noch einmal so weit, und erhielt eben dergleichen Crystallen; doch waren diese nicht so groß und sahen etwas gelb. Die übrige Lauge zum drittenmal verdunstet und hingesetzt, bäckt, wenn nur ein wenig zu viel verdunstet ist, in einen braunen Klumpen zusammen, der zwar aus lauter Crystallen bestehet, aber welche nicht genau bestimmt werden können. Verfährt man aber langsam und läst nicht zu viel verdunsten, so erhält man eben solche Crystallen, als die erstern waren; doch werden sie immer kleiner und mehr gelb. Eben dasselbe erfolgt, wenn voriger fester Klumpen aufs neue mit Wasser aufgelöst und dieses gemächlich verdunstet wird. Auf diese Art ist mir durch oftmaliges Auflösen und Verdunsten alles crystallisirt, und habe aus obiger Menge erhalten 281 Gran gut getrocknet Salz, folglich vom Pfunde 4 und einen halben Gran.

§. 75. Diese Crystallen sind lauter längliche Vierecke und platt, weil die oberste und unterste Seite viel breiter ist, als die beyden andern entgegenstehenden. Ihre Länge und Breite ist verschieden. Ich habe verschiedene erhalten, die auf 2 Zoll und drüber lang, und einen halben Zoll breit waren. Viele haben zwar die Länge, aber kaum die Helfte der Breite von denen vorigen. Die meisten aber liegen kurz und dick auf einander, doch ist die Figur vollkommen, wie bey denen

grossen, und man kann sehr deutlich sehen, wie die grossen aus lauter kleinen zusammen gesetzt sind, welches ihr Ansehen angenehm macht.

§. 76. Der Geschmack ist der gelindeste unter allen Salzen, etwas weniges bitter und giebt der Zunge eine kühlende Empfindung, macht aber auf derselben im mindesten kein Zusammenziehen.

§. 77. Legt man sie auf einem warmen Ofen, oder läst sie einige Zeit in freyer Luft liegen, so zerfallen sie in ein zartes schneeweisses Pulver. Löst man dieses wieder mit Wasser auf, und läst es aufs neue crystallisiren, so erhält man abermals die vorigen Crystallen, die aber um ein merkliches grösser sind.

§. 78. Diese Crystallen sind so leicht aufzulösen, daß man dieselben in einem gleichen Gewichte Wassers blos durch die Wärme der Hand und einiges Umschütteln völlig auflösen kann: und dieses geschiehet auf diese Art so vollkommen, als von keinem andern Salze geschehen wird. Ist die Auflösung auf diese Art geschehen, und wird dieselbe einige Tage in die freye Luft gesetzt, so steiget dieses Salz alles auf die Oberfläche, und zeiget da allerhand angenehme Figuren.

§. 79. Weder saure noch Laugensalze verursachen mit demselben einiges Aufbrausen. Thut man aber zu dem aufgelösten Salze etwas von irgend einem laugenhaften, es mag flüchtig oder beständig seyn, so schlägt sich bald etwas nieder,

welches als schneeweisse Flocken zu Boden sinkt, und welches, wenn es hinlänglich abgewaschen und getrocknet worden, eine absorbirende Erde ist.

§. 80. Das Vitriolöl macht nicht das mindeste Aufbrausen mit diesem Salze; so bald sich aber beydes vermischt, so steiget im Augenblick ein flüchtiger, durchdringender, keinesweges unangenehmer, säuerlicher Schwefelgeruch in die Höhe, und dieses dauret eine geraume Zeit.

§. 81. Die Crystallen dieses Salzes, §. 75. der gelinde, kühlende und bitterliche Geschmack desselben, §. 76. daß es in gelinder Wärme, auch in freyer Luft, leicht in ein weisses Pulver zerfält, §. 77. und daß es sich in wenigem Wasser leicht auflösen läst, §. 78. alles dieses beweiset, daß es dem Ebsomer, Pyrmonter, Böhmischen bitter Salze und Glaubers Wundersalze am nächsten komme, und seiner Natur nach verwandt sey.

§. 82. Es fliesset dieses Salz bey mäßiger Hitze sehr bald als das klärste Wasser. Schüttet man alsdenn Kohlenstaub oder andere Fettigkeiten dazu, so entzündet sich eine blaue Flamme, wird es alsdenn wohl zugedeckt noch eine Weile im Feuer erhalten, so findet man, wenn es verkühlet ist, eine wahre Schwefelleber. Wird diese in warmen Wasser aufgelöst, durchgeseigt und mit destillirtem Eßig niedergeschlagen, so erhält man die Schwefelmilch, die sich leicht zu einem wahren Schwefel zusammen schmelzen läst, und

woraus alle mögliche Schwefelbereitungen gemacht werden können.

§. 83. Das, was ich von §. 75. an von denen Eigenschaften dieses Salzes erzehlet habe, ist von denenjenigen Crystallen zu verstehen, welche nach der ersten Verdunstung §. 74. angeschossen sind. Ob nun zwar diejenigen, welche ich nach der andern, dritten und vierten Verdunstung erhalten, im wesentlichen mit denen erstern völlig übereinkommen, so ist doch, dem Ansehen nach, an ihnen einiger Unterscheid zu bemerken. Denn es sehen diese letztern etwas gelb, fühlen sich schlüpfrich an, trocknen langsamer, zerfallen nicht leicht in das weisse Pulver, §. 77. lösen sich im Wasser nicht so geschwinde auf, §. 78. geben auf Kohlen einen starken Schwefelgeruch, und wenn sie auf geschmolzenem Salpeter klein gerieben geschüttet werden, entzünden sich einige Funken.

§. 84. Man solte glauben, dieses gebe einen wesentlichen Unterscheid dieser Crystallen deutlich genug zu erkennen; allein bey genauerer Untersuchung zeiget sich, daß eine Fettigkeit, die dieses Salz umziehet, den ganzen Unterscheid machet. Man darf nur eine Menge dieser wohlgetrockneten Crystallen in ein Glas thun, alsdenn kalt Wasser darüber giessen; so wird man sehen, wie sich nach und nach die gelbe Farbe von denen Crystallen ablöst, als eine Wolke gemächlich aufsteiget, endlich das ganze Wasser anfült, ehe man noch merket, daß sich etwas von denen Crystallen auflöset, sondern

dern sie erscheinen alsdenn auf dem Boden vollkommen weiß, bis sie sich verlieren. Verdunstet man alsdenn diese Lauge gehörig, und läst die Crystallen anschiessen, so bekömmt man schöne weisse Crystallen, die alle die vom §. 75. an beschriebene Eigenschaften besitzen.

§. 85. Da sich nun die gelbe Farbe derer Crystallen verlieret, und von dem Wasser §. 84. aufgelöst wird, ehe sich noch dieselben vermindern, so sehen wir, daß selbige blos auf der äusserlichen Fläche befindlich ist, und daß dieselbe auch die Ursache seyn müsse, warum sich selbige schlüpfrich anfühlen lassen.

§. 86. Empfinden wir den starken Schwefelgeruch, wenn wir diese Crystallen auf glüenden Kohlen schmelzen lassen §. 83. und sehen wir die verschiedenen Funken brennen, wenn dieselben auf geschmolzenen Salpeter §. 83. geworfen werden, so werden wir gleich einsehen, daß dasjenige, was beydes hervorbringet, etwas fettes seyn müsse.

§. 87. Alles Fett, wenn es über einen Körper ausgebreitet ist, verhindert die Verdunstung derer wässerigen Theile ebensowol, als es den Zugang der Luft und aller Feuchtigkeiten von aussen abhält. Wie kann es also anders seyn, als daß unser Salz, wenn es mit dieser Fettigkeit überzogen ist, langsamer trocknen muß, spät oder gar nicht in das weisse Pulver zerfält, und sich im Wasser langsamer auflösen läst? Da es hingegen alle

alle diese Eigenschaften an sich hat, so bald es davon befreyet ist.

§. 88. Wenn wir alle diese Bemerkungen und Versuche mit einander vergleichen, so finden wir, daß unser Wasser in sich halte:

1) einen Spiritum elasticum, der theils flüchtig, theils beständig ist, seiner Natur nach aus einer Schwefelsäure bestehe, die mit einiger Fettigkeit verbunden, und deswegen im Stande ist,

2) das Eisen aufgelöst mit dem Wasser zu vereinigen.

3) Den Selenitisstein in der Gestalt der zarten Crystallen, und

4) eine alcalische oder absorbirende Erde:

Folglich mit denen besten Sauerbrunnen, seinen Bestandtheilen nach, überein komme. Wir wollen also aus denenselben den Beweis von jeden zusammen tragen.

§. 89. Die Gegenwart eines flüchtigen Spiritus elastici erhellet daraus, daß 1) sich derselbe durch keine Destillation oder andere Kunst fangen läst, gleichwol aber 2) durch den Geruch empfunden wird, wenn man §. 42. früh über die Fassung riechet, oder dieselbe im Frühjahr reiniget, oder wenn selbiges Wasser in einer Bouteille geschüttelt und unter der Nase jähling geöfnet wird, 3) daß das Wasser, ob es gleich seiner Natur nach sehr kalt ist, dennoch im härtesten Winter, weder in

der

der Fassung, noch in denen Trögen gefrieret, §. 43. 4) Daß es an Schwere dem Schneewasser gleich ist, §. 44. ob es gleich mehr schwere Bestandtheile in sich führet als andere Brunnenwasser. 5) Daß es verschiedene kleine Theilgen §. 45. aussprudelt, wenn das Wasser aus der Quelle geschöpft wird, welche ein Kützeln in der Nase verursachen. 6) Das häufige Aufsteigen und Anhängen derer Blasen, §. 46. wenn das Wasser eine Zeitlang im Glase stehen bleibet. 7) Das starke Aufwallen, welches entstehet, wenn kaltes §. 46. zu erhitztem Wasser gegossen wird. 8) Weil das Wasser, nach Verrauchung dieses flüchtigen Wesens, seine Kraft und Geschmack §. 48. verlieret, 9) da es sich hingegen in wohlverwahrten Bouteillen §. 50. eine geraume Zeit gut erhält. 10) Dieselbigen, wenn sie nicht stark genug sind, oder zu voll gefüllet werden, §. 50. zersprenget, und 11) denen Trinkenden einen Taumel und Schwindel §. 52. verursacht, als es ein ander geistreich Getränke thun kann.

§. 90. So gewis uns diese Bemerkungen von der Gegenwart eines flüchtigen Theiles dieses Spiritus überzeugen, eben so gewis werden wir von dessen beständigem Theile, wenn wir bey der Untersuchung des Salzes denjenigen flüchtigen und durchdringenden Geruch empfinden, welcher aufsteiget, so bald dasselbe mit dem Vitriolöl §. 80. vermischt wird. Denn da in der Zeit, da der flüchtige Theil davon gehet, dieser beständige das

Eisen

Eisen verläßt, und sich mit der alcalischen Erde vereiniget, und aus dieser Vereinigung das §. 74. erhaltene Salz entstehet, so läßt sich derselbe durch das weit schärfere Vitriolöl wieder abtreiben, und verursacht diesen Geruch.

§. 91. Nachdem wir also von der Gegenwart dieses Spiritus überzeugt sind, ist nöthig zu wissen, von welcher Art derselbe sey. Geben wir 1) auf den Geschmack des Wassers genau Achtung, so wird ihn jedermann etwas säuerlich und vitriolisch §. 51. finden, und dieses durch den Ausdruck eines Dintengeschmacks zu erkennen geben. 2) Sind blos saure Spiritus vermögend, dergleichen Materien, als in unsern Wasser enthalten sind, so zart aufzulösen und mit dem Wasser zu vereinigen, ohne daß dasselbe dadurch von seiner Helle etwas verlieret. 3) War es §. 58. der saure Vitriolgeist, der das Wasser wieder helle machte, die Flocken auf dem Boden und die blaue Haut auf der Oberfläche des Wassers wieder auflösete, als der in dem Wasser befindliche saure Geist, die von ihm aufgelösten Bestandtheile verlassen, und sich mit der alcalischen Erde vereiniget hatte: 4) Und auch dieser Vitriolgeist war es, der dieses Wasser §. 58. nach der Zeit bis zur gänzlichen Vertrocknung völlig helle erhielt. 5) Wird das Wasser durch alle Laugensalze, so wie durch das Weinsteinöl §. 62. sogleich trübe, und senkt sich das in demselben aufgelöste sogleich zu Boden, zum Beweis, daß das vorige Auflösungsmittel von saurer Natur seyn müsse.

§. 92.

§. 92. Und da es nunmehro von allen Naturkundigen vor eine Wahrheit angenommen wird, daß alle Bestandtheile derer Sauerbrunnen in denen Kießen zu finden sind, und diese blos aus einer steinigten Materie, Eisen und Schwefel bestehen, unter diesen dreyen aber der Schwefel allein einen Spiritum giebt; so kommen wir der Natur desselben wieder näher, und werden davon völlig überzeugt, wenn wir 1) sehen, daß das Silber §. 61. davon schwarz wird, 2) den Schwefelgeruch empfinden, den das Vitriolöl §. 80. von dem Salze auftreibet, 3) die blaue Flamme gewahr werden, wenn §. 82. Kohlenstaub auf das geschmolzene Salz geschüttet wird, alsdann 4) die Schwefelleber, aus dieser die Schwefelmilch und von dieser einen wahren Schwefel §. 82. erhalten.

§. 93. Nun ist noch übrig zu beweisen, daß dieser Spiritus, dessen Gegenwart §. 89. 90. und Natur §. 91. 92. ist dargethan worden, auch mit einiger Fettigkeit verbunden sey, und daß er durch dieselbe das aufgelöste Eisen mit dem Wasser zu vereinigen im Stande sey. Wir finden den Beweis davon 1) in denen Funken §. 73. welche sich in geringerer Zahl entzünden, wenn die gelbe Erde, in weit grösserer Zahl aber, wenn die vielfarbige Haut von unsern Wasser auf geschmolzenen Salpeter geworfen wird. 2) In denen Funken, welche sich in gleichem Falle, von dem Salze der letzten Anschiessung entzünden, §. 83. welches ohne eine brennbare Materie nicht geschehen kann.

3) Ist

3) Ist bekannt, daß kein Eisen=Safran, ohne Zuthuung einiger Fettigkeit wieder zu Eisen geschmolzen werden kann; gleichwol sehen wir, daß aus der gelben Erde unsers Wassers, ohne Zuthuung irgend etwas, in einem wohlverwarten Schmelztiegel sich Theile erzeugen, die dem Magnet folgen, §. 70. folglich Eisentheilgen seyn müssen. Also muß auch diejenige Fettigkeit, die zu dieser Erzeugung nöthig ist, bey dieser gelben Erde gegenwärtig seyn. 4) Kann der brandige Geschmack und Geruch des abgezogenen Wassers §. 65. von nichts andern als einer Fettigkeit oder verbrennlichen Wesen dieses Wassers herrühren. 5) Sind fette Sachen leichter als Wasser, und schwimmen also auf demselben, spielen alsdenn auch in allerhand Farben. Beydes thut die vielfarbige Haut, §. 47. und da diese gröstentheils aus Eisenerde bestehet, wie denn Eisen daraus §. 73. geschmolzen werden kann, dieses aber allemal viel schwerer als Wasser ist, so muß eine Fettigkeit damit verbunden seyn, welche es leichter und folglich schwimmend macht. Deswegen sinken auch diejenigen Eisentheilgen als Flocken zu Boden, welche nicht mit so viel Fetten vereinigt sind, als darzu nöthig ist, sie schwimmend zu machen. Daher komt auch der Unterscheid in der Menge derer Funken, die sich §. 73. auf dem geschmolzenen Salpeter entzünden, wenn beydes darauf geworfen wird.

§. 94. Weit weniger Schwierigkeit macht es, das in unsern Wasser befindliche Eisen oder Eisen-

erde

erde zu beweisen: 1) der dintenhafte Geschmack, §. 51. den dasselbe mit andern Eisenarznenen gemein hat, zeuget davon. 2) Färbet dasselbe alles Leinengeräthe §. 56. wie ein Eisensafran oder Rost, und macht es, gleich wie dieser, mürbe. 3) Wird es sichtbar, wenn sich dasselbe, nach der Durchglüung an den Magnet §. 70. anhängt, auch wenn sich der §. 89 f. beschriebene Spiritus davon macht, sowol in der vielfarbigen Haut, §. 47. als in denen gelben Flocken §. 48. 49. da aus beyden Eisen geschmolzen, eisenhaltige Salmiacblumen §. 71. und aus diesen andere Eisenarznenen gemacht werden können.

§. 95. Die vielen hellglänzenden Crystallen, §. 66. welche sich §. 67. bey gehöriger Verdünstung, theils auf der obern Fläche in einer festen Rinde erscheinen, und deren Eigenschaft §. 68. beschrieben worden, sind dasjenige, was mit dem Namen des Selenitissteines von denen Brunnenbeschreibern beleget wird. Es ist also an denen angeführten Orten dessen Gegenwart sattsam erwiesen.

§. 96. Nun fehlet noch der vierte Bestandtheil, nemlich die alcalische Erde. Diese zeiget sich nach der Verdunstung als ein zartes weisses Pulver, §. 69. 72. welches mit sauren Sachen aufbrauset, und ist derjenige Theil, welchen zu verändern der beständige Theil des Brunnenspiritus §. 90. nicht hinlänglich gewesen. Hingegen finden wir den andern Theil, mit welchem sich die-

ser Spiritus vereiniget hat, in dem Salze, §. 74. wenn wir ein schärferes Alcali, als dieses erdigte ist, mit dem sauren Spiritu desselben vereinigen, so verläst dieser diese Erde, und sie fält §. 79. als schneeweisse Flocken nieder.

§. 97. Diesem Bestandtheile ist es zuzuschreiben, daß in unserm Wasser das Alcali den Vorzug hat, da nach dem vorhergehenden §. 96. mehr in demselben befindlich ist, als von dem sauren Spiritu hat verändert werden können; deswegen machte der Vitriolgeist §. 57. einige Bewegung in demselben. Und da er eine Erde und kein Salz ist, braucht es einige Zeit, ehe sich der blaue Violensaft §. 54. grün färbet, und daß der Sublimat der niedergeschlagenen Erde §. 60. keine höhere gelbe Farbe giebt.

§. 98. Da wir nun die Bestandtheile unsers Wassers hinlänglich kennen, so können wir uns, von ihren Herkommen und Verhalten gegen einander, ohngefehr folgenden Begrif machen. Wenn durch das Wasser der in denen Kiessen befindliche Schwefel in Bewegung gesetzt wird, so nimmt dessen saurer Geist die subtile Fettigkeit desselben mit sich, löset alsdenn das Eisen auf und vermischt beydes mit dem Wasser. Und da auf diese Art der Kieß zweyer seiner Bestandtheile beraubet wird, zerfält sein steinigter Theil, das zarteste davon wird mit dem Wasser zugleich fortgenommen. Einiges hiervon scheint sich mit dem Schwefelgeiste ganz genau zu vereinigen, und hierdurch

durch den lapidem selenitidem zu erzeugen, das übrige aber bleibet in dem Wasser unverändert und in seiner alcalischen Natur, bis sich der flüchtige Theil des Schwefelgeistes davon macht, und der beständige desselben das Eisen verläst, sich mit so viel, als er bezwingen kann, dieser alcalischen Erde vereiniget, und dadurch das Salz hervorbringet, den übrigen Theil derselben aber unverändert läst.

§. 99. Bey diesem Begriffe, den wir uns bey der Erzeugung derer mineralischen Wasser machen, fällt allemal das grosse Geheimnis in die Augen, welches dem allmächtigen Schöpfer dererselben allein bekant bleibet: nemlich, wie in einem Wasser zwey einander entgegen würkende Sachen, als der saure Schwefelgeist und die alcalische Erde ist, eine geraume Zeit bey einander bestehen können, ohne einander anzugreifen und ihre Natur zu zerstören.

§. 100. Spüren wir denen Ursachen von dieser Begebenheit nach, so finden wir eine Fettigkeit, §. 93. welche den sauren Schwefelgeist zu binden im Stande ist: denn es ist bekannt, daß die Säure des Schwefels, so lange sie mit der zum Schwefel gehörigen Fettigkeit umwickelt und gebunden ist, keine Würkung einer wahren ungebundenen Säure thun kann; folglich muß sie in der Zeit die alcalische Erde zufrieden lassen. Da aber diese Fettigkeit eine genaue Gemeinschaft mit dem Eisen hat, sich almählig vermöge derselben an

dasselbe anhängt, und also die Säure verläst, so wie Luft oder Wärme den flüchtigen Theil dieses Spiritus §. 89. davon abtreibet, als welcher diese Fettigkeit vorher subtilisiret, und mit der gröbern Säure §. 90. vereiniget hatte; so fällt diese so, wie dieses nach und nach geschiehet, die alcalische Erde an, und verläst das Eisen, welches sich also mehr und mehr zusammen giebt, und in Flocken und der Haut sichtbar wird.

§. 101. Die andere Ursache dieser langsamen Veränderung ist die alcalische Erde selbst als Erde: denn da dieser ihr Alcali nicht so scharf und eindringend ist als ein anderes, das aus dem Pflanzenreiche durchs Feuer ausgebrannt ist, so fält sie die Säure nicht so heftig an, und wird auch von dieser sehr willig und geschwind wieder los gelassen, wenn zu dem aus beyden entstandenen Salze ein schärferes Alcali gebracht wird, da sich diese Erde alsbald §. 79. davon scheidet.

§. 102. Es erfordert auch diese Veränderung Luft und Wärme, wodurch beydes in Bewegung gesetzt und gegen einander würkend gemacht wird; deswegen ist die besondere Kälte unsers Wassers §. 43. kein geringes Hülfsmittel, wodurch dasselbe eine geraume Zeit unverändert erhalten wird. Man siehet also auch hieraus, daß GOtt nichts unterläst, was zu dem sich vorgesetzten Zwecke behülflich seyn kann.

Kap. 4.
Von der Kraft und Würkung dieses Wassers.

§. 103.

Nachdem wir in dem vorigen unser Wasser haben kennen gelernet, so ist nöthig, dessen Kräfte zu untersuchen, und was es in dem menschlichen Leibe vor Würkungen hervor bringen könne, folglich in was vor Beschwerungen es mit Nutzen zu gebrauchen sey. Die Erfahrung lernt uns zwar dieses am besten kennen: allein wenn die Bestandtheile ihren Eigenschaften nach mit denen Ursachen derer Krankheiten verglichen werden, so werden wir in den Stand gesetzt, zu urtheilen, ob dasselbe schaden oder nutzen könne; dahero ist nöthig, diese Eigenschaften zu wissen. Da aber diese verschieden sind, ob gleich nicht einander entgegen, wenn jedes allein oder mit denen andern vereinigt würket, so will ich hier anführen, was man von jedem besonders und im Zusammenhange mit andern erwarten kann.

§. 104. Das erste, was wir zu untersuchen haben, ist das Wasser. Dieses an und vor sich betrachtet, ist wegen seiner kleinen Theile und wegen seiner Flüßigkeit vermögend, in die allerkleinsten Gefässe und Adern des Körpers einzudringen, die in denenselben enthaltenen Feuchtigkeiten

zu verdünnen und flüßiger zu machen, folglich den Umlauf dererselben, die Absonderungen und Ausführungen zu erleichtern und freyer zu machen. Es ersetzt den Abgang der wässerigen Feuchtigkeit in denenselben, dämpfet die überflüßige Hitze und löschet nicht allein deswegen den Durst, sondern auch dadurch, daß es die scharfen Salztheile auflöset und in sich nimmt, die gallichten Theile verdünnet und abspület, also unwürksam macht, und endlich durch die natürlichen Ausführungswege mit sich nimmt.

§. 105. Diese Würkungen sind allemal einerley, es mag durch den Mund und Magen gehen, oder durch die einsaugenden Gefässe der Haut gleich zu denen Säften des Körpers gebracht werden. Ausser diesen allgemeinen Würkungen löset es in denen ersten Wegen, als dem Magen und Gedärmen, den Schleim, die galligten und verhärteten Unreinigkeiten auf, und macht sie zur Ausführung geschickt, verhindert in denenselben alle Gährung, Erzeugung derer Winde, benimmt denenselben also alles dasjenige, was ihnen zur Last werden und sie schwächen kann; folglich giebt es ihnen eine Stärkung, welche durch die Kälte des Wassers vermehret wird. Und ob es gleich an und vor sich keine Nahrung giebt, so macht es doch den von nahrhaften Sachen zubereiteten Milchsaft geschickt, in die kleinsten Milchgefässe einzubringen, sich mit dem Blute leicht zu vermischen und dem Körper eine gute Nahrung zu werden.

§. 106.

§. 106. So groß also auch die Würkung eines ganz einfachen Wassers ist, so wird es durch den Brunnenspiritum §. 89. doch noch würksamer. Er macht durch seine unbegreiflich zarten Theile das Wasser noch flüßiger, vertheilet sich mit demselben im Blute und macht die §. 104. beschriebene Aenderung stärker, hilft die zähen, schleimigten Theile mehr auflösen und zur Absonderung geschickt machen. Er vermehrt die innere Bewegung des Blutes und dessen Umlauf, und giebt denen Nerven eine stärkere Bewegung. Es werden durch dessen Mitwürkung die Verstopfungen in denen kleinsten Röhren aufgelöst; folglich wird der Umlauf nicht allein vermehret, sondern auch erleichtert.

§. 107. Betrachten wir ferner, daß dieser Spiritus aus der Schwefelsäure §. 91. bestehe, so sehen wir neue Vortheile, die unserm Wasser dadurch zuwachsen. Dieser verändert alles durch Fäulnis entstandene Alcali, ziehet die Zasern des Magens enger zusammen, und giebt ihnen dadurch mehrere Kraft, ersetzet den Mangel genugsamer Säure, dienet also einen schwachen und verdorbenen Magen wieder aufzuhelfen. Er dämpfet die Galle und befördert den Urin, widerstehet aller Fäulniß, und ist also in hitzigen und faulen Fiebern das beste Hülfsmittel.

§. 108. So herrlich diese Vortheile sind, welche uns dieser Spiritus giebt, so nachtheilig und schädlich würde er unserm Körper seyn, wenn

nicht der allweise Schöpfer davor gesorgt hätte, daß dessen zernagenden Kraft Einhalt gethan würde. Denn ausser dem, daß er denselben schon feiner und unschädlicher zubereitet hat, als er jemals durch Menschen wird zubereitet werden, so hat er denselben nicht allein mit einer hinlänglichen Menge Wasser verdünnet, wodurch seine Schärfe zerstreuet wird; sondern er hat dieselbe durch die beygegebene Fettigkeit §. 93. noch mehr gebunden und zugleich an das Eisen gehängt, alwo sie so lange zu thun genug hat, bis sie ihre Spitzen an der alcalischen Erde gänzlich stumpf machen kann.

§. 109. Daß diese Fettigkeit §. 93. die Schärfe des Spiritus unwürksam macht, und denselben mit dem Eisen genauer vereiniget, ist nicht der einzige Nutzen, den sie bey unserm Wasser hat; sondern sobald sich derselbe von ihr losgemacht und mit der alcalischen Erde vereiniget hat, beweiset sie noch mehrere Eigenschaften derer Fettigkeiten. Sie machet alsdenn die steifen Zasern geschmeidig und biegsam, und da sie nunmehro von aller Schärfe frey ist, so umhüllet sie diejenige, welche sie in unserm Körper antrift und führet sie aus demselben, ohne daß sie einige widrige Empfindungen erregen kann; sie lindert und stillet daher die Schmerzen, und ist in offenen Schäden ein wahrer Balsam. Vereinigt sie sich mit dem Salze, §. 83. so wird sie seifenartig, befördert alsdenn die Auflösung zäher und stockender Theile, und macht sie zur Absonderung und Ausführung geschickter. Reiniget

im Baden die äusserliche Haut von allen Unreinigkeiten, eröfnet die Oefnungen derer ausdunstenden und einsaugenden Gefässe, und zeigt sich hier auch dadurch als eine Seife, daß sie die Haut derer Finger aufquellet und runzelt, so gut, als es denen Wäscherinnen von anderer Seife wiederfährt.

§. 110. Das Eisen ist dasjenige Metall, welches unter allen andern in der Arzneykunst seinen wohlverdienten Vorzug behauptet. Es bestehet aus einer Metallerde, welche alle Säure verschlucket, und einem alcalischen Salze, welches dieselbe zerstöret, und dahero das beste stärkende und eröfnende Mittel. Vermöge seiner Metallerde verschlucket es nicht allein alle Säure, sondern auch übrige Feuchtigkeiten, und besitzt dadurch das Vermögen, die im Körper geschwächten und schlafgewordenen Theile in etwas wieder zusammen zu ziehen, wodurch dieselben ihre Spannkraft wieder erhalten und angestrenget werden, die versammelten und stockenden Unreinigkeiten fortzutreiben und wegzuschaffen, auch eine neue Sammlung und Anhäufung zu verhindern.

§. 111. Da es nun eine ausgemachte Sache ist, daß die meisten langwierigen Krankheiten ihren ersten Grund in der Schwäche derer festen Theile des menschlichen Körpers haben, wodurch eine Säure entstehet, die sich mit dem Blute vermischt, dasselbe verdickt und zähe, folglich zu einer freyen Bewegung ungeschickt macht, zumal in

diesem Falle die festen Theile die zur Beförderung des Umlaufs nöthige Kraft nicht besitzen; dahero hin und wieder in denen Eingeweiden Stockungen entstehen, die diese Theile ausdehnen und schwächen; so kann vor solche Krankheiten kein besser Hülfsmittel gefunden werden als das Eisen.

§. 112. Dieses ziehet die erschlaften Zasern zusammen, machet sie dichter, härter und fester, und giebt ihnen also mehr Kraft, die Feuchtigkeiten fortzutreiben. Sein alcalisches Salz löset die dicken, zähen und stockenden Feuchtigkeiten wieder auf, und macht sie zum gehörigen Umlauf wieder geschickt, und vertilgt alles Saure, welches dieselben gerinnend macht; dahero zeiget sich der Nutzen davon gar bald dadurch, daß dergleiche Kranke mehrere Kräfte empfinden, mit besserm Appetit Speisen geniessen und im Gesichte gar bald eine gesunde Röthe zeigen.

§. 113. Hier könte der Einwurf gemacht werden, daß durch das Eisen ein heftiges Zusammenziehen oder schädliches Abstringiren verursacht werden könte, wodurch die Gefässe verengert, der Umlauf derer Säfte verhindert, und also neue Stockungen hervorgebracht würden, wie sich bisweilen von Arzneymitteln zuträgt, die von Eisen bereitet worden sind. Wenn wir aber bedenken, daß in dergleichen Arzneyen das Eisen theils seines natürlichen Schwefels beraubet, theils seine Metallerde durch die Gewalt des Feuers zu einem Kalk gebrannt worden, auch einiger Auflösung

durch

durch scharf saure zernagende Mittel geschehen ist: hier aber dasselbe seine natürliche Beschaffenheit besitzet, durch eine ungemein gelinde, heilsame Säure aufgelöst worden, auch durch die Begleitung des Selenitissteins, der alcalischen Erde und durch die Menge des Wassers, in welchem es sich befindet, verhindert wird, daß die Säure, die es in unserm Körper antrift, diese üble Würkung in demselben nicht hervorbringen kann, so werden wir gar bald vor dieser Besorgnis sicher seyn.

§. 114. Es beweist aber das Eisen diese seine herrliche Würkung nicht allein, wenn es getrunken wird, sondern auch, wenn dasselbe mit dem Wasser, in welchem es vollkommen aufgelöst ist, durch die einsaugenden Gefässe der Haut in dem Bade in unsern Körper gebracht wird. In einem ganz kühlen Bade laufen die Adern auf, der Puls gehet stärker und geschwinder, der Urin und die Ausdünstung vermehren sich, und alle bereits angezeigten §. 112. Würkungen erscheinen.

§. 115. Bisher habe ich von dem Eisen an und vor sich geredet, da dasselbe aber in unserm Wasser durch einen sauren Schwefelspiritum aufgelöst ist, mit demselben aber einen Eisenvitriol vorstellet, so muß ich auch zeigen, was dieser seiner Natur vor Nutzen in einem kranken Körper schaffen kann. Er eröfnet die verstopften Röhren derer Eingeweide, stärket dieselben durch die gelinde zusammenziehende Kraft des Eisens, löset den Schleim auf und tödtet die Würmer.

§. 116.

§. 116. So wie dieser Eisenvitriol seinen Spiritum in der Luft oder Erwärmung gänzlich verlieret, und ein reines Eisen zurück bleibet; so erfolgt dieses auch in unserm Magen und Gedärmen, wo sich dieses verlassene Eisen zum Theil mit denen Unreinigkeiten dererselben vermischt, und dieselben schwarz färbet, zum Theil aber mit dem Wasser ins Blut kommt, und daselbst seine Würkung als ein rein Eisen thut. Wir können also auch hier nichts von einer widrigen Würkung besorgen, die ein grober Eisenvitriol hervor zu bringen im Stande ist.

§. 117. Der Selenitisstein, welches die kleinen Crystallen §. 67. sind, kommt mit denen Bergcrystallen sehr genau überein, welcher in denenjenigen Krankheiten von grossem Nutzen ist, die von einem Ueberfluß einer scharfen Galle herrühren. Und da er sehr zart und mürbe ist, sich mit denen Zähnen in ein unfühlbares Pulver zerreiben und durch den Speichel vollkommen auflösen läst, hat er vor denen Bergcrystallen einen grossen Vorzug. Die Aenlichkeit, die diese Crystallen mit denenjenigen §. 8. haben, welche ich häufig aus dem Thone gesammelt habe, erweckte in mir ein Verlangen zu wissen: ob die Würkungen gleich wären. Ich habe daher bey vorgefallener Gelegenheit nicht unterlassen, dieselben zu versuchen. Der Erfolg ist allemal absorbirend und schmerzstillend gewesen: besonders habe ich sie mit vielem Vortheil bey Kindern gebraucht, deren erste Wege mit Säure angefüllt waren.

§. 118. Eben auf diese Art würket die alcalische Erde §. 69. Sie verschlinget die Schärfe, die sie antrift, und hat also mit allen verschlingenden Erden einerley Eigenschaft, nur mit dem Unterschiede, daß sie, vermöge ihrer natürlichen Auflösung in die allerkleinsten Theilchen, mit dem Wasser in unser Blut gebracht werde und daselbst gleiche Würkungen hervor bringen kann, da die andern uns bekannten Erden nur in denen ersten Wegen bleiben.

§. 119. Es ist gesagt worden, §. 116. daß der saure Schwefelgeist eben so in unserm Körper, wie durch die Luft und Erwärmung geschiehet, das Eisen verlasse. So bald dieses geschiehet, vereinigt er sich mit der alcalischen Erde, §. 90. und macht mit derselben unser Brunnensalz. §. 74. Daher ist noch nöthig zu wissen, was wir uns von diesem versprechen können. Nach diesen seinen Bestandtheilen ist es eines derer gelindesten Mittelsalze, und billig mit dem Ebsomer, Böhmischen Bittersalze, Pyrmonter und Glaubers Wundersalze §. 81. zu vergleichen, und wird auch mit denenselben gleiche Würkung thun. Diese verdünnen und zertheilen den Schleim, und lösen die davon entstandenen Verstopfungen auf im Magen, denen Gedärmen und allen andern Eingeweiden. Sie dienen in allerhand hitzigen und kalten Fiebern, Schwulst und Wassersucht, treiben den Urin, befördern die Oefnung des Leibes, und dieses in flüßiger Gestalt, ohne alles Grimmen und Uebelkeit.

§. 120. Wir haben bisher gesehen, wie gelinde und vortreflich die Würkungen derer Bestandtheile unsers Wassers sind, und daß immer einer dem andern entweder seine gute Eigenschaften verstärket und erleichtert, oder diejenigen, welche unserer Gesundheit nachtheilig seyn könten, verbessert. Setzen wir hinzu, daß in einem Pfunde Wasser vom Eisen 1 oder höchstens 1½ Gran, §. 72. vom Selenitisstein oder zarten Crystallen 2 Gran, §. 67. von der alcalischen Erde 1 Gran, §. 72. und von dem Brunnensalze 4½ Gran §. 74. enthalten ist; so ergiebt sich sogleich, daß dieses Wasser weder durch die Menge seiner Bestandtheile, oder ihren Verhältniß gegen einander, noch auch durch ihre innerlichen natürlichen Eigenschaften schädlich seyn könne; sondern daß es um derenwillen vielmehr von dem herrlichsten Nutzen seyn müsse, und mit andern berühmten Stahlwassern zu vergleichen sey; auch dahero eben so gut wie andere von jungen und alten, schwachen und starken Personen ohne Nachtheil gebrauchet werden könne, wenn dasselbe nur in gehöriger Ordnung und Maasse geschiehet, und das darzu gehörige Verhalten beobachtet wird.

§. 121. Wie nun dessen Kraft darinne bestehet, daß es 1) das Blut und alle übrigen Säfte des menschlichen Körpers dünne und flüßig macht, das in denenselben sich befindende zähe und schleimige auflöset, dadurch die Absonderung und Ausführung schädlicher Theile erleichtert, und also

auch

auch den Umlauf freyer macht, 2) alle gallichte, saure, auch durch Fäulniß erzeugte Salze verschlinget, folglich die Säfte versüsset und denen davon zu erwartenden Verstopfungen vorbeuget, 3) denen erschlapften und zu ihren Verrichtungen untüchtigen Zasern ihre Stärke und Spannkraft wieder giebt; so ist offenbar, daß es ein herrliches Mittel in mancherley, vorzüglich in langwierigen Krankheiten sey.

§. 122. Da aber alle diese Veränderungen zu Wiedererlangung der Gesundheit nicht zulänglich sind, wenn die gehörige Ausführung derer Unreinigkeiten und dessen, was verderbt war, nicht erfolget, so erzeiget sich das Brunnensalz hierinne hauptsächlich würksam. Durch dessen Mitwürkung wird derjenige Schleim und Unrath, der durch die Drüsen des Gaumens, Schlundes, der Luftröhre, Nase und derer Ohren abgesondert wird, aufgelöset, verdünnet und durch ihre Abführungswege ausgeworfen; dahero bekommen einige den Schnupfen, der einige Tage anhält, und wodurch sie zu grossem Vortheile eine grosse Menge Unrath loß werden.

§. 123. Diejenigen, welche im Magen und Gedärmen einen Vorrath von Schleim und scharfer Galle haben, werden hiervon entweder durch Erbrechen, oder durch den Stuhlgang entlediget, und geschiehet es nicht selten, daß von denen scharfgalligten Unreinigkeiten, welche durch einen Durchfall abgeführet werden, ein starkes Brennen

nen und andre üble Empfindungen entstehen, die so lange anhalten, bis aller dieser Unrath abgeführet ist.

§. 124. Am allerstärksten und bey denen meisten würket es durch die Nieren und Blase, so daß man meist mehr Urin giebt, als man Wasser getrunken hat, und dieses geschiehet mit einer besondern, keinesweges unangenehmen Empfindung. Durch diese Wege führet es nicht allein diejenigen Unreinigkeiten aus, welche es in denenselben antrift, als Schleim, Gries und kleine Steine; sondern der gröste Theil desjenigen Unraths, welchen es in der Milz, Leber, Gekrös und andern Drüsen, auch der ganzen Masse des Bluts und andern Feuchtigkeiten aufgelöst, zertheilet und beweglich gemacht hat, wird hier ausgespület.

§. 125. Der Schweiß und die Ausdünstung über die ganze Oberfläche wird dadurch vermehret, und die Erfahrung hat bewiesen, daß diejenigen, welche vorher schwer oder fast niemals geschwitzt haben, bey der Cur sehr leicht in Schweiß kommen. Sind die Feuchtigkeiten mit salzigen, galligten oder andern unauflöslichen Unreinigkeiten angefüllt, so macht es einen Ausschlag bisweilen über den ganzen Leib, bisweilen auch nur an einem oder dem andern Theile. Auch ist nach Beschaffenheit derer Unreinigkeiten derselbe von verschiedener Art. Wenige werden seyn, die nicht einiges Jucken in der Haut empfinden, zum Beweis, daß viele Unreinigkeiten durch die Haut

weggehen. Dieses Jucken dauert kurze Zeit, und der Ausschlag verliert sich entweder noch beym Trinken, oder wird durch einige Bäder bald weggeschaft.

§. 126. Da unser Wasser das Blut flüßig macht, dasjenige wegnimmt, was Verstopfungen verursacht, die Unreinigkeiten aus dem Körper schaft und denen festen Theilen ihre Bewegung wieder giebt, so ist kein kräftiger Mittel, die verhaltenen gewöhnlichen Blutflüsse bey Manns- und Weibspersonen wiederherzustellen, und die davon entstandenen vielfältigen Beschwerungen aus dem Grunde zu heben.

§. 127. Alle bisher angezeigte Veränderungen und Ausführungen derer vorhandenen Unreinigkeiten würden zwar eine Erleichterung, aber keine dauerhafte Gesundheit zuwege bringen, da selbige in einem geschwächten Körper, wo der Umlauf und die Mischung derer Säfte nicht hinlänglich erfolget, sich gar leichte wieder erzeugen und sammlen, wenn nicht zu gleicher Zeit, da diese Veränderungen vorgehen, durch die austrocknende metallische Eisenerde, die Spannkraft derer Zasern, als bewegende Theile vermehret, die zusammenziehende Bewegung gestärket, dadurch die Durcharbeitung, Zubereitung und Mischung gebessert, und also eine neue Sammlung und Anhäufung unreiner und schädlicher Theile verhindert würde.

§. 128. Damit auch arme nothleidende wissen, ob sie sich einige Hofnung machen können, in ihren Beschwerungen durch unser Wasser Hülfe zu erlangen, so will ich diejenigen Krankheiten und Beschwerungen anführen, in welchen es vermöge seiner Bestandtheile sich nützlich erweisen kann, auch bereits, wie die Erfahrungen zeigen, vielfältig erwiesen hat: dergleichen sind ganze und halbe, auch langwierige Kopfschmerzen, Catharren, Schwindel, Sausen und Brausen in denen Ohren, schwaches Gehör und Gedächtniß, Schlaflosigkeit und Schlafsucht, verlohrner Geruch, Geschmack und gelähmte Zunge, welche als Vorboten oder Folgen eines Schlages von einer Verschleimung herrühren; allerley Beschwerungen im Munde und am Zahnfleisch, eiternde Ohren, blöde, fliessende, eiternde, rothe und entzündete Augen.

§. 129. In Lungenkrankheiten, ehe noch die Lunge von Geschwüren verzehret ist, kann es die Engbrüstigkeit und den Husten heben, wenn es die harten und verstopften Drüsen in der Lunge und denen Luftröhren wieder erweichet und eröfnet, oder den vielen Schleim auflöset und ausführet, der durch den Umlauf des Blutes zu der Lunge gebracht wird, und sich in selbiger absetzt, der alsdenn nicht allein dieselbige belästiget, sondern auch erschlappet und dadurch zu mehrerer Sammlung von Unreinigkeiten Anlaß giebt. Dieser wird durch die stärkende Kraft unsers Wassers Widerstand

stand gethan. Auf eben diese Weise dienet es wider den Steckfluß, Blutspeyen oder Bluthusten, wenn sie von einer Schwäche oder Ueberfluß scharfer Salze herrühren.

§. 130. Das Herzklopfen von dickem Blute vertreibet es durch die Auflösung desselben, und dieses um desto eher, wenn eine Aderlaß vorher gegangen. Herzgespann und Herzensangst, deren Ursachen in einem verderbten und mit Winden angefülten Magen zu suchen ist, durch die Verbesserung desselben.

§. 131. Ueberhaupt ist es ein unfehlbares Mittel in allerhand Magenbeschwerungen, als verlohrnen Appetit, übeln Verdauung, Eckel, Erbrechen, Krampf, Aufblähung, Husten, Angst, Bangigkeit, Drücken, Soodbrennen und Heißhunger, als welche Uebel insgesamt von einer Schwäche des Magens und der damit verknüpften Anhäufung von Schleim, Galle, Winden und Säure entstehen, wodurch theils die Absonderung des zur Verdauung nöthigen Magensafts verhindert, theils derselbe ausgedehnt und geschwächt wird.

§. 132. Aus denen Gedärmen schaft es fort den Schleim, Galle und Säure, stärket deren geschwächte Zasern, und verhindert deswegen das krampfhafte Zusammenziehen dererselben, wodurch die Winde und der verhärtete Unrath eingeschlossen werden; es behalten also dieselben einen freyen Ab-

gang.: folglich dienet es in Schleim = Gallen= Wind = und güldnen Adercolic, in langwierigen Durchfällen und Hartleibigkeit, Verstopfung derer Drüsen, Milch = und Wassergefässen, benimmt denen Würmern ihre Wohnung und tödtet dieselben.

§. 133. Wird der Urin zurück gehalten durch einen zähen Schleim, der die Nieren und Blase anfüllt, und die Absonderung oder Ausführung desselben verhindert, wird es mit Nutzen gebraucht. Hingegen würde es grossen Nachtheil bringen, wenn ein grosser Stein, eine starke Entzündung, Geschwür, Krampf die Absonderung in denen Nieren und den freyen Abgang des Urins aus der Blase verhindert. Diejenigen aber, welche zum Nierenstein geneigt sind, nur kleine Steine oder Grieß bey sich haben, und wegen scharfer Salze ein Brennen empfinden, auch diejenigen, welche wegen Schwäche der Gefässe Blut harnen, werden dadurch Erleichterung haben.

§. 134. Es dienet in der Hypochondrie und Mutterbeschwerung, Melancholie und Tobsucht. Da dieselbe einerley Ursprung, und zwar in einer unordentlichen Bewegung derer Gedärme haben: da bey denen erstern sich zähe und scharfe Unreinigkeiten in denenselben sammlen, wodurch deren Nerven, die mit denen Nerven des ganzen Leibes die stärkste Gemeinschaft haben, gereizet werden, bey denen andern zugleich das Blut dicker und zäher ist, worzu sich bey denen letztern noch eine galligte

Schär-

Schärfe findet. Die auflösende, versüssende und stärkende Kraft des Wassers verbessert dieses.

§. 135. Wenn in der Leber, Milz, Gekrös und andern Drüsen noch keine Vereiterung ist, sondern durch Unreinigkeiten aus dem Blute verstopft sind; diese aber durch eine unordentliche Lebensordnung in Essen, Trinken und Leibesbewegung, oder durch unordentlichen oder verhaltenen Abgang der güldenen Ader und weiblichen Reinigung verursacht worden, hat man sich von unserm Wasser Hülfe zu versprechen.

§. 136. Die Gelbsucht entstehet, wenn in dem Blute mehr galligte Theile erzeugt werden, als der natürliche Zustand erfordert, oder wenn deren Absonderung durch eine Verstopfung derer- jenigen Gefässe in der Leber, die darzu bestimmt sind, verhindert wird, oder wenn der Gallengang, wodurch die Galle in den Zwölffingerdarm gebracht wird, durch Steine oder Krampf verschlossen ist, folglich der Ausfluß gehindert und die Galle genöthiget ist, sich wieder mit dem Blute zu vereinigen. Unser Wasser besitzt das Vermögen, das Blut von der Galle zu befreyen, die Verstopfungen zu eröfnen, die Galle flüßig zu machen, folglich die Erzeugung derer Steine und den Krampf zu verhindern, ist also auch in diesen Krankheiten dienlich.

§. 137. Wenn in der Wassersucht die Gefässe nicht zerrissen sind, und das Wasser in keine Höhlen

ausgetreten ist, kann durch den Abgang des Urins und die Ausdünstung, welches unser Wasser befördert, dasselbe nützlich seyn, und in der Windsucht schaft es durch Auflösen und Abführen Vortheil; in beyden ist die stärkende Kraft des Wassers von grossem Nutzen.

§. 138. Es ist eine ausgemachte Sache, daß sowol bey verhaltenem, als allzustarkem Abgange der monatlichen Reinigung und der güldenen Ader, kein kräftiger Mittel als das Eisen sey. In unserm Wasser ist dasselbe nach allen seinen Eigengenschaften zu finden und würksam. Und da es in demselben so zart aufgelöst ist, daß es in die kleinsten Adern kommen und sich daselbst würksam erweisen kann, wird es vor allen übrigen Eisen und Eisenbereitungen noch einigen Vorzug haben; zumal in dem erstern Falle ihm dieselbe erleichtert wird, wenn das Wasser mit seinem Spiritu und Salze das Blut flüßiger und beweglicher macht, und dadurch den Widerstand hebt, den die Gefäße bey ihrer Schwäche leiden. Im andern Falle aber bedarf es dieser Beyhülfe nicht, da es blos die Ausdehnung und Erweiterung derer Gefäße verhindern darf, wenn die Blutflüsse aufhören sollen.

§. 139. Der weisse und schleimige Abgang bey Weibspersonen, pollutiones nocturnae, Gonorrhoea benigna und maligna, haben theils eine Schwäche der Geburtstheile, theils einen zähen Schleim und widernatürliche Salze zum

Grun-

Grunde. In allen diesen Fällen ist unser Wasser heilsam.

§. 140. Es dienet zur Stärkung und Reinigung denenjenigen Weibern, welche eine schwache und verschleimte Mutter haben, weswegen sie entweder völlig unfruchtbar oder zu einem Mißgebähren geneigt sind. Es reiniget die Geschwüre der Mutter, und lindert alle davon entstehende Beschwerungen.

§. 141. Die Bleich- und Jungfersucht ist eine Krankheit unverheiratheter Frauenspersonen. Sie entstehet von verhaltener monatlichen Reinigung, und wird wie diese durch unser Wasser völlig gehoben.

§. 142. Da durch ein dickes und schweres Blut der freye Umlauf verhindert wird, und durch den Widerstand, den die bewegenden Theile leiden, allerhand Empfindungen entstehen, wodurch besonders im Schlafe allerhand fürchterliche Vorstellungen erzeuget werden, wovon das sogenannte Alpdrücken und Nachtwandern seinen Ursprung hat; so kann durch unser Wasser der Alp vertrieben und ein Nachtwanderer zur Ruhe gebracht werden.

§. 143. Die Geschwulst der Füsse hat verschiedene Ursachen. Sie entstehet entweder durch eine Ausdehnung und Schwäche derer Gefässe, wie in der Schwangerschaft, nach überstandenen schweren Krankheiten, nach dem Podagra und

von vielen Sitzen; oder zugleich durch unreine Säfte, als bey der Bleichsucht, nach übel curirten kalten Fiebern. Im erstern Falle wird dieselbe entweder im Wochenbette, oder wenn sich der Kranke von seiner Krankheit erholet, von selbst vergehen, oder es bedarf wenige Bäder zur Stärkung. Im andern Falle aber wird sie unser Wasser wegnehmen, wenn es die Bleichsucht hebt, die Fiebermaterie wegbringt, oder das Fieber wieder erwecket, welches sich hernach um desto leichterer und sicherer vertreiben läst.

§. 144. In allerley kalten Fiebern verdünnet und reiniget es das Blut und den Leib von allen Unreinigkeiten, und stärket die festen Theile, hebt also entweder das Fieber selbst, oder setzt wenigstens den Körper in den Zustand, daß dasselbe leicht und ohne Nachtheil gehoben werden kann.

§. 145. Kräze, Aussatz, scorbutisches Ausfahren und Friesel, Flecke und Finnen im Gesichte, Haarwurm, allerley alte Schäden und offene Geschwüre, rühren entweder von angehäuften Salzen allerley Art im Blute her, oder es ist eine Schwäche und widernatürliche Beschaffenheit derer Gefässe schuld daran. Das erste wird durch die auflösende, zertheilende, einsaugende und abführende Eigenschaft, das zweyte durch die Stärkung und Austrocknung unsers Wassers gehoben.

§. 146. Gicht, Podagra, Chiragra und Hüftweh erlangt seine Materie durch die üble Verdauung

und den übel zubereiteten Nahrungssaft, welches beydes durch unser Wasser verbessert, und also diesen Beschwerungen vorgebeuget wird. Die grobe Materie, welche in die kleinsten Gefässe derer Gelenke getrieben wird, daselbst stehen bleibet, Schmerz, Geschwulst und Knoten verursacht, wird dadurch wieder aufgelöst, wieder mit dem Blute vereiniget, in denen Absonderungswerkzeugen davon geschieden und endlich aus dem Körper geschaft, die geschwächten Gefässe gestärket und von aller Last befreyet.

§. 147. Die fallende Sucht hat oft ihren Ursprung vom galligten, dicken, überflüßigen oder verhaltenen Blute, von Würmern und andern Unreinigkeiten derer Gedärme, von verdorbenen Feuchtigkeiten durch zurück getriebene Kräze, Podagra, unvorsichtige Zuheilung alter offener Schäden und übel curirte Fieber. In allen diesen Fällen hat man sich von unserm Wasser Hülfe zu versprechen, da es wider alle diese Ursachen streitet.

§. 148. Der Krampf hat allemal eine Schwäche des damit behafteten Theiles zum Grunde, braucht also eine Stärkung, die unser Wasser zu geben im Stande ist.

§. 149. In Lähmung, steifen und zusammengezogenen Gliedern hat es sich oftmals, und zwar durchs Baden heilsam bewiesen.

§. 150. Verhärtete Geschwulsten und Knoten werden theils durch die auflösende Kraft des

Wassers gehoben, oder bedürfen einer Zertheilung und stärkern Bewegung derer festen Theile, welche durch das Aufstallen des Wassers von einer Höhe befördert werden kann.

§. 151. Denen Kindern thut es in der englischen Krankheit gut, da es die in denen Säften befindliche Schärfe verbessert und wegschaft, die zu Ausarbeitung eines guten Nahrungssafts gehörigen Werkzeuge stärket, eröfnet und die ausgedehnten Knorpel und Bänder zusammen ziehet, stärket und die Gelenke hinlänglich befestiget.

§. 152. In allen bisher gemeldeten Krankheiten des menschlichen Körpers hat unser Wasser sich unter göttlichem Segen zum Vortheil derer Elenden würksam erwiesen. Es würket aber wie alle andere Arzneymittel unter gewissen Bedingungen, welche von denen Curgästen genau erfült werden müssen, wenn dasselbe ihnen die verlangte Hülfe verschaffen soll; dahero ist also nöthig nunmehro zu zeigen, wie dasselbe zu gebrauchen sey.

Kap. 5.

Von dem innerlichem Gebrauche und der dazu erforderlichen Lebensordnung.

§. 153.

Wenn wir die Bestandtheile unsers Wassers, Kap. 3. ihre Eigenschaften und Würkungen Kap. 4. erwegen, so werden wir finden, daß dieselben mit denenjenigen einerley sind, welche man von dem Schwalbacher, Pyrmonter und Spaawasser rühmet, und daß dieser Wasserunterschied nur darinne bestehe, daß in einem mehr oder weniger von diesen Bestandtheilen anzutreffen ist, das Verhältnis dererselben aber gegen einander wird in allen gleich seyn. Bedenken wir ferner, daß in gleichen Fällen aller Arzneyen Würkung einerley ist, ob sie von Erwachsenen oder Kindern, starken oder schwachen Personen genommen werden, wenn nur die vor jedes nöthige Menge gegeben wird. Da aber diese Menge durch die Vergleichung derer Kräfte des Arzneymittels mit denen Kräften des Kranken und seiner Krankheit, durch einen vernünftigen Arzt beurtheilet und bestimmt werden muß; so wird es auch hier bloß eines vernünftigen Arztes Sache seyn, seinen Kran-

ken

ken zu sagen, welches von diesen Wassern ihm die Gesundheit wiederherstellen könne. Mir aber liegt ob, hier zu zeigen, wie unser Wasser zu gebrauchen sey.

§. 154. Wir finden unser Wasser immer von einerley Gehalt, und der Quell ist einmal so stark als das andere, wir mögen die Untersuchung im Winter oder Sommer, bey feuchter oder trockner Witterung anstellen; wir haben also nicht Ursache zu zweifeln, daß es auch zu aller Zeit gute Würkung thun werde. Die Erfahrung hat es auch zur Gnüge bestätiget, da wir in allen Monaten des Jahres hiervon herrliche Proben aufzuweisen im Stande sind. Es haben also diejenigen nicht Ursache auf das Frühjahr oder Sommer zu warten, deren Gesundheitsumstände von der Art sind, daß eine Verzögerung Gefahr bringen kann, oder welche ihre Beschwerungen nicht wollen einwurzeln lassen, sondern davon befreyet seyn.

§. 155. Kann aber der Kranke ohne seinen Nachtheil warten, so wird er in denen Sommermonaten, vom May an gerechnet, die bequemste Zeit zu dieser Cur finden. Die längern Tage geben ihm mehr Zeit, und die angenehme Wärme ermuntert ihn mehr, die freye Luft zu suchen und allerhand nöthige Leibesbewegungen vorzunehmen. Die stärkere Gesellschaft und neue Bekanntschaften geben ihm Gelegenheit zu allerhand Veränderungen, und sein Gemüth, welches durch die kränklichen Umstände niedergeschlagen war, wird dadurch

durch aufgeheitert und ermuntert, und folglich die Cur nicht wenig erleichtert.

§. 156. Nicht weniger befördert die Würkung eine reine und trockene Luft, wodurch die unmerkliche Ausdünstung befördert wird. Denn da auch unser Wasser dadurch den Körper von seinen Unreinigkeiten entlediget, diese aber durch eine feuchte Witterung sehr gehindert wird, so muß auch bey selbiger die Würkung des Wassers langsamer erfolgen. Es ist wahr, es erfolgt zu dieser Zeit der Abgang des Urins, als welches die vornehmste und stärkste Abführung ist, die unser Wasser hervorbringt, stärker; allein diese Wege stehen nicht allen Unreinigkeiten offen, und alle können auch nicht zu diesen Wegen geführet werden. Daher sind diejenigen vor andern glücklich, die ihre Cur zu einer trocknen Jahreszeit anstellen können. Und hierinne liegt allein der Grund, warum bald im Frühjahre, bald im Sommer, und bald im Herbste die Würkungen und die damit verknüpfte Besserung eher und augenscheinlicher erfolgt. Und auch dieses ist vielmals die Ursache, warum bey einem Kranken das Wasser einen Tag mehr als den andern würket, obgleich dieser Unterschied auch andere Ursachen haben kann.

§. 157. Es mag also ein Schaltjahr, Hundstage, Winter oder Sommer, Neumond oder letztes Viertel seyn, ist die Luft rein und trocken, so erfolgt die Würkung leichter und die Hülfe schneller, da sie hingegen zu allen andern Zeiten gerin-

ger,

ger, schwerer und langsamer erfolgen wird, wenn die Luft unrein, schwer und feuchte ist. Wir haben also in denen Jahreszeiten gar keine Wahl anzustellen, sondern blos zu untersuchen, ob wir ohne Nachtheil diese oder jene Zeit erwarten können, das übrige aber dem zu überlassen, der Regen und Sonnenschein giebt, ob er unsere Cur durch die Witterung beschleunigen oder verzögern will.

§. 158. Die beste Zeit zum Trinken ist in denen Morgenstunden. Es ist zu der Zeit der Magen leer von denen am vorigen Tage erhaltenen Speisen, die Vertheilung und Zubereitung des Nahrungssaftes ist vorbey, und alle Absonderungen und Ausführungen können nunmehro am leichtesten vorgenommen werden. Man hat durch den Schlaf neue Kräfte gesammelt, und kann also die dazu nöthige Bewegung vorgenommen werden, und das Wasser hat Zeit, seine Würkung zu vollenden, als worzu es ohngefehr 4 Stunden Zeit braucht, ehe noch die Mittagsmahlzeit genossen wird, wodurch es sonst sehr gestöret würde. Doch muß es auch nicht alzufrüh vorgenommen werden, denn durch einen abgebrochenen Schlaf würden die Kräfte nicht hinlänglich gesamlet werden, und eine Schläfrigkeit den ganzen Tag fortdauern, ja durch die Würkung des Wassers noch vermehret werden. Es würden auch diejenigen, deren Umstände es erlauben oder fordern, das Wasser in freyer Luft zu trinken, sich einer annoch kalten und von Thau und Nebel feuchten Luft aussetzen, und allerley Beschwerungen zu ziehen.

§. 159.

§. 159. Da wir aber die Witterung nicht in unserer Gewalt haben, und sich unter die heissesten und trockensten Tage doch kalte und feuchte einmischen; überhaupt auch die Morgenluft etwas kühles und feuchtes bey sich hat, welches sich in schattigen Orten, wie hier die Alleen sind, in welchen sich die Trinkenden befinden, später als in freyer Luft verlieret, auch die Bewegung ganz gelinde seyn muß, damit der Leib nicht erhitzet werde, so ist nöthig, daß der Leib nicht so leicht bedeckt sey, daß er von aussen kühl und feuchte werden könne, damit nicht durch verhinderte Ausdünstung zum Husten und Schnupfen, oder andern nachtheiligen Beschwerungen Anlaß gegeben werde.

§. 160. Bey anhaltendem Regen oder Sturm muß das Ausgehen gänzlich vermieden werden, und ein jeder den Brunnen in seiner Wohnung trinken. Auch ist zu der Zeit erlaubt, so wie ganz Schwache und diejenigen thun müssen, welche sich des Bades zu gleicher Zeit bedienen, und welche vor dem Trinken gebadet haben, das Wasser im Bette zu trinken, und so lange, jedoch ohne einzuschlafen, liegen zu bleiben, bis es zu würken anfängt, worauf die nöthige Bewegung nachzuholen ist.

§. 161. Des Nachmittags viel oder wohl eben so viel als früh zu trinken, würde schädlich seyn, weil derjenige Nahrungssaft, der um diese Zeit, aus denen Mittags genossenen Speisen zubereitet,

ins Blut geführet, und zur Nahrung und Erquickung des Leibes vertheilet wird, dadurch würde aus dem Leibe geführet und sein nothwendiger und heilsamer Nutzen gänzlich verhindert werden. Hingegen ist es einem jeden erlaubt, der Geschmack daran findet, wider den Durst und zur Abkühlung um diese Zeit ein oder zwey Gläser davon zu trinken. Eben so ist es erlaubt, vor dem Schlafengehen eines oder zwey Gläser zur Abkühlung und Beruhigung zu trinken.

§. 162. Das Maaß, welches zu trinken ist, wird nach der Person, die es trinket, nach der Krankheit, welcher es abhelfen soll, und nach der Würkung, die es thut, bestimmt, und kann also überhaupt nicht festgesetzt werden. Jünglinge brauchen nicht so viel wie Männer, schwache nicht so viel wie starke Personen. Ein langwieriger Durchfall von gallichten und schleimigten Unreinigkeiten braucht weniger als eine Verstopfung nöthiger Blutflüsse, so von dickem Blute herrühret. Und ein solcher, dem es den Leib leicht öfnet, den Urin stark treibet und die Ausdünstung vermehrt, braucht weniger als ein anderer, bey dem alle diese Ausführungen langsamer erfolgen. Die Erfahrung hat gelehret, daß ein Maaß von 4 bis 6 Pfund jederzeit hinlängliche Würkung gethan hat.

§. 163. Denenjenigen, welche das Brunnentrinken nicht gewohnt sind, und denen, bey welchen die Unreinigkeiten erst zur Ausführung zubereitet werden müssen, würde es nicht dienlich seyn,

wenn

wenn sie gleich am ersten Tage das höchste Maaß ausleeren wolten; hingegen werden sie mehr Vortheil davon haben, wenn sie den ersten Tag ohngefehr die Hälfte, den zweyten zwey Drittheile und den dritten erst das ihnen zukommende Maaß austrinken. Durch die hievon erhaltene Würkung wird sich erst fest bestimmen lassen, wie viel ein jeder täglich nöthig habe. Und da das Wasser meistentheils kalt getrunken wird, auch sein Spiritus eine ausdehnende Kraft besitzt, so würde es beschwerlich fallen, wenn starke Gläser auf einen Zug ausgeleeret würden; es ist also das Beste, wenn alle viertheil Stunden der 4te Theil einer Kanne oder 20 Loth, und dieses noch auf zwey oder dreymal getrunken wird; folglich braucht man jeden Tag aufs höchste zwey Stunden Zeit.

§. 164. Eben auf diese Art bestimmt die Person, ihre Krankheit und die Würkung die Zeit, wie lange das Trinken fortzusetzen ist. Eine neue Krankheit braucht nicht so viel Zeit, als eine eingewurzelte, ein abgematteter Körper mehr Zeit als ein solcher, dessen Kräfte noch gut sind. Bey warmer trockner Luft erfolgt die Besserung geschwinder, als bey kühler und feuchter Witterung. Auch viele andere Umstände, die man nicht im Stande ist, jederzeit anzugeben und zu entdecken, vermögen die Cur zu beschleunigen oder zu verzögern: doch haben wir gesehen, daß zwey bis vier Wochen hinlänglich gewesen sind, entweder die Krankheit völlig zu heben, oder dieselbe dergestalt zu

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

mindern, daß der Kranke zu einer andern Zeit diese Cur wieder vornehmen, und sich dadurch noch mehr Erleichterung verschaffen, oder seine völlige Gesundheit wieder erlangen können.

§. 165. Am kräftigsten ist das Wasser in seinem natürlichen Zustande, wie es kalt aus der Quelle kommt, und seinen flüchtigen Spiritum annoch bey sich hat, und wäre zu wünschen, daß es alle also trinken könnten. Da aber diejenigen, welche einen ganz geschwächten Magen oder Nerven haben, und deswegen zu Schwindel, Ohnmachten und Krämpfungen geneigt sind, auch solche, denen durch den geringsten Reiz ein gewaltiger Husten erregt wird, dessen Kälte nicht vertragen können, so muß man geschehen lassen, daß dieses Wasser vor dieselben durch einiges Erwärmen eines Theiles der Kälte und des elastischen Spiritus los werde, und dieses so lange, bis sich ihre Umstände so weit gebessert haben, daß sie von dem frischgeschöpften keinen Nachtheil mehr zu besorgen haben. Dieses Erwärmen geschiehet am besten, wenn das Wasser, so viel nemlich auf jedes mal ausgetrunken werden soll, in einer verstopften Flasche eine kurze Zeit in warmes Wasser gesetzt, oder in dem eingeschenkten Glase durch die Wärme der Hand, so viel als nöthig, erwärmet wird.

§. 166. Alle diese Sorgfalt und Einrichtung würde aber ohne Nutzen, und der Brunnen ohne die verlangte Würkung getrunken werden; ja denen

nen meisten würden währender Cur widrige Zufälle begegnen, wenn durch eine gehörige Zubereitung ihr Körper nicht ist geschickt gemacht worden, den Brunnen nützlich anzunehmen und seine Würkung ungehindert thun zu lassen. Diese Zubereitung aber erfordert eine genaue Kenntnis der Krankheit und derer damit verknüpften Umstände, sie muß also durch denjenigen Arzt angestellet werden, der jeden Kranken bisher besorgt hat, da er die beste Kenntnis davon hat. Ich will also nur diejenigen Zubereitungen hier erwehnen, welche denen meisten nöthig sind, die diese Cur vornehmen wollen.

§. 167. Diejenigen, welche zum Aderlassen oder Schröpfen zu einer gewissen Zeit gewöhnt sind, thun wohl, daß sie diese Zeit nicht versäumen, und denen ist es nothwendig, deren Adern von vielem Blute strotzen, deren Blut dick ist und dahero zu unordentlichen Bewegungen und Anhäufungen desselben in gewissen Theilen geneigt sind: z. E. die mit Mutterbeschwerung geplagten, Hypochondristen, Melancholische, Wahnwitzige; denen, die verstopfte, alzustarke oder ausserordentliche Blutflüsse, langwierige Kopfschmerzen, rothe, entzündete Augen, die fallende Sucht, Verstopfung der Leber oder Milz haben und zum Schwindel oder Schlagfluß geneigt sind.

§. 168. Hingegen würde es undienlich, ja wol gar schädlich seyn, Kindern, zarten, schwachen, ausgemergelten und wassersüchtigen, denen,

die wegen Ueberflus von Schleim einen verdorbenen Magen, Colic, Husten und Engbrüstigkeit haben, ihrem ohnedem ausgemergelten und Blutarmen Körper noch mehr Blut abzuzapfen.

§. 169. Da aber jede Aderlaß eine merkliche Entkräftung nach sich ziehet, so würde die Natur zu wenig Zeit haben, neue Kräfte zu sammlen, wenn dieselbe allzukurz vor der Brunnencur vorgenommen würde. Hingegen würde sich allzu viel Blut wieder gesammelt haben, wenn dieselbe eine geraume Zeit vorher geschehen wäre, dahero wird es am besten seyn, denen, die es nöthig haben, die Oefnung drey oder vier Tage vorher zu machen.

§. 170. Soll das Wasser einen Weg finden, und leicht zum Blut gebracht werden, so ist nöthig, daß der Magen und die Gedärme von Schleim und andern groben Unreinigkeiten frey seyn: und da dergleichen Unrath fast bey allen Menschen anzutreffen ist, so werden wenige seyn, welche nicht nöthig haben, durch ein Brechmittel oder Laxanz sich vorher zu reinigen. Ein jeder aber wird durch seinen Arzt erfahren, welches von beyden ihm nöthig sey, und welche Arzney die verlangte Würkung thun werde.

§. 171. Thun diese Arzneyen eine gelinde Würkung, ist der Kranke nicht gar zu sehr entkräftet und hat er keine weite Reise gethan, so kann er gleich den folgenden Tag die Brunnencur

anfangen. Ist aber von einem oder dem andern das Gegentheil, so wird es nöthig seyn, noch einen oder zwey Tage zur Ruhe anzuwenden.

§. 172. Aus dem bisher gesagten lassen sich zur Anordnung einer Cur, vor Personen vom mittlern Alter und Stärke, folgende Regeln ziehen:

1) Wenn der Leib hinlänglich zubereitet und gereiniget ist, auch der Kranke sich von denen Beschwerlichkeiten der Reise wieder erholet hat,

2) so kann er den folgenden Morgen früh um 6 Uhr innerhalb einer viertheil Stunde, auf zwey oder dreymal 20 Loth oder den vierten Theil einer dreßdner Kanne trinken.

3) Dieses wird alle viertheil Stunden wiederholet, dergestalt, daß um 7 Uhr eine Kanne verzehret sey.

4) So lange das Trinken dauret, muß er in einer mäßigen Bewegung, mit hinlänglich bedecktem Leibe, bey trockenem und angenehmen Wetter, in freyer Luft, bey kühler und feuchter Witterung im grossen Saale, und bey Sturm und Regen in seiner Wohnung seyn.

5) Auch ist erlaubt bey Sturm und Regen, oder wenn die Bewegung unmöglich fält, das Wasser im Bette zu trinken, und bis zur ersten Würkung, ohne wieder einzuschlafen, lie-

liegen zu bleiben, nachmals aber, so viel als möglich, sich zu bewegen.

6) Den zweyten Tag wird eine halbe Stunde länger, und auch die Hälfte mehr, folglich anderthalb Kannen getrunken.

7) Den dritten und die folgenden Tage innerhalb zwey Stunden zwey Kannen.

8) Man ist aber an dieses Maaß und Ordnung nicht so strenge gebunden, daß man nicht etwas weniges mehr oder weniger trinken, und damit in längerer oder kürzerer Zeit fertig werden dürfe; sondern ein jeder richtet sich nach seinem Appetit und Würkung, als welches nicht alle Tage gleich ist.

9) Es ist besser, bey einer täglich mäßigen Würkung das Wasser einige Tage mehr zu trinken, oder die Cur zu einer andern Zeit zu wiederholen, als dem Körper durch die Menge Gewalt anzuthun.

10) Derjenige, dem das Wasser vom Anfange und täglich gut abgehet, und dessen Krankheit nicht eingewurzelt ist, hat nicht nöthig, so lange zu trinken als diejenigen, bey denen sich das Gegentheil ereignet.

11) Wenn man Besserung oder merkliche Erleichterung und Aenderung seiner Krankheit verspüret, oder gar zu sehr ermüdet ist, so ist Zeit, die Cur zu beschliessen.

12) Die

12) Die Verminderung des Maasses in denen letzten Tagen ist nicht so nöthig, wie das Aufsteigen am Anfange, weil es weniger empfindlich ist, seinen Magen leer zu lassen, als zu jähling mit kaltem Wasser anzufüllen.

13) Denenjenigen, welchen der Geschmack unangenehm fallen solte, oder welche von Winden beschweret sind, ist erlaubt, dann und wann etwas von überzogenem Anis oder eingemachten Pomeranzenschalen zu kauen. Es muß aber wenig seyn.

§. 173. Da die Mittagsmahlzeit nicht eher, als vier Stunden nach abgetrunkenem Wasser zu halten ist, so wird es vielen sehr beschwerlich fallen, so lange den Magen leer zu lassen, zumal derselbe durch das Wasser ist ausgespület und zugleich gestärket worden, wodurch das Verlangen nach Speise sehr vermehret wird; so muß man zwar denenjenigen, die nicht so lange warten können, erlauben eine Tasse gute Chocolate, oder zwey und nicht mehr guten Coffee zu trinken. Besser aber ist es, bis dahin nichts zu geniessen.

§. 174. Der durch das Brunnentrinken vermehrte Hunger verleitet die meisten, daß sie bey der Mahlzeit zu hurtig essen, und die Speisen nicht hinlänglich kauen. Wie nun das jederzeit schädlich ist, so wird vorzüglich zu dieser Zeit der Magen mit diesen halb gekaueten Speisen belästiget, und zu neuen Unreinigkeiten Anlaß gegeben, da

weder die Zertheilung noch Mischung dererselben mit dem Speichel, welcher das erste und beste Auflösungsmittel derer Speisen ist, nicht hinlänglich erfolgt. Wer sich aber hierinne in acht nimmt, kann seinen Hunger sattsam stillen.

§. 175. Die vielerley Gerichte verleiten oft denjenigen, der schon gesättiget ist, daß er über seinen Hunger isset, und folglich dem Magen mehr zuschickt, als er verarbeiten kann. Ueber dieses ist die Wahl dererselben selten so gemacht, daß nicht eines das andere verderben, oder mit dem andern eine Gährung verursachen solte. Durch beydes wird die Cur gestöret oder wol gar verhindert, man thut also wohl, daß man sich durch wenige, doch ausgelesene Gerichte sättiget.

§. 176. Wer gewohnt ist des Abends zu speisen, wird dieses bey der Cur vorzüglich gerne thun. Es ist aber dabey zu bedenken, daß man früh aufstehen, gleichwol die nöthige Ruhe Zeit haben, folglich zeitig schlafen gehen müsse. Da nun im Schlafe die Speisen nicht gut verdauet werden, auch bey vollem Magen der Schlaf unruhig ist, und durch Träume gestöret wird; so ist nöthig, das Abendessen zeitig und ohngefehr um 7 Uhr anzustellen.

§. 177. Es ist aber nicht eine Unordnung in der Art und Zeit zu speisen allein, welche der guten Würkung des Wassers Hindernisse in den Weg legen kann; sondern es sind auch verschiedene Speisen,

sen, welche gesunde Magen zu verderben im Stande sind, geschweige einen solchen, der schon schwach und mit Unreinigkeiten angefüllt ist. Aus dieser Ursache sind bey der Cur zu vermeiden allzufrisches und unausgebackenes Brodt, hefige und fette Kuchen und Backwerk, Käse, trockne Erbsen, Linsen und Bohnen, alt Sauerkraut, Schweinefleisch, alles alte und zähe Fleisch vom zahmen und wilden Viehe, sowol wenn es noch frisch, als wenn es eingesalzen, geräuchert und getrocknet ist. Die schleimigen und zähen Theile aller Thiere, als Kopf, Füsse, Gehirn, Leber, Gedärme rc. trockne und geräucherte Fische, von denen frischen alte harte und schleimige, als grosse Hechte und Teichkarpfen, Aale, Schleyen, Schwämme, Melonen, Gurken, Sallat und alles Obst, wodurch der Magen entweder mit Schleim angefüllt oder erkältet wird, und die Gedärme zu einem Durchfalle beweget werden.

§. 178. Alle übrige junge, zarte und verdauliche Gartengewächse, wenn sie gut zubereitet und gekocht sind, können nicht allein sicher genossen, sondern verdienen auch denen, die sie vertragen können, angepriesen zu werden, weil sie den Leib willig machen, und die Würkung des Wassers mehr befördern als hindern.

§. 179. Viele können die Milch nicht vertragen, und zwar deswegen, weil ihr Magen zu schwach ist, dieselbe zu verdauen, und die in demselben sich befindende Säure dieselbe gerinnend

macht. Unser Wasser stärkt den Magen, benimmt ihm die Säure und bewahrt die Milch vor dem Gerinnen; folglich kann sie bey der Cur von denenjenigen sicher genossen werden, die sie vorher vertragen konten, die andern aber werden sie bey der Cur leichter und nach derselben gewiß vertragen lernen.

§. 180. In Ansehung des Getränkes bey der Mahlzeit ist es am besten, einem jeden bey seiner Gewohnheit zu lassen. Der Bier gewohnt ist, trinkt ein reines, hinlänglich altes Bier. Der Wassertrinker bleibt beym Wasser, und hat nicht Ursache, sich deswegen vor einer Schwäche des Magens zu fürchten, die er damit verursachen könnte; ja er wird vielmehr das Gegentheil durch seinen vermehrten Hunger finden. Und wer Wein bezahlen kann und dazu gewöhnt ist, trinkt mäßig Wein, und zwar diejenige Art, die er gewohnt ist. Ein gelinder nicht gar alter Rheinwein, der wenig Säure hat und aufs gelindeste geschwefelt ist, hat mit dem Moßler zum Tischtrunke einigen Vorzug. Alter Rheinwein, Ungarischer, Spanischer und aller andre hitzige, süsse Wein muß bloß als eine Arzney sehr wenig getrunken werden.

§. 181. Die Gewohnheit, welche die meisten haben, und der Durst erfordert, daß man auch nach der Mahlzeit etwas Getränke zu sich nehme. Beyden ist erlaubt, Thee oder Coffee zu trinken, doch muß durch die Menge nicht der Magen ausge-

gedehnt, erschlappet und die Speisen allzu geschwind aus demselben gespület werden. Auch wird ein paar Stunden nach der Mahlzeit, durch ein paar Gläser von unserm mineralischen Wasser, der Durst gestillet und das Blut abgekühlet.

§. 182. Daß sich jeder Curgast vor kalter und feuchter Luft hüten müsse, und wie er sich bey Sturm und Regen zu verhalten hat, ist bereits §. 158. 159. 160. gesagt worden. Es kann aber auch einem solchen die heisse Luft in heissen Sommertagen und bey schwülen Wetter schädlich werden, wenn dadurch ein starker Schweiß erwecket und der Körper abgemattet wird. Man muß also zu solcher Zeit die schattigen Alleen zur Bewegung suchen.

§. 183. Auf gleiche Weise kann die sonst nothwendige und heilsame Bewegung des Leibes schädlich werden, wenn durch vieles und weites Laufen, besonders in heissen Tagen, auch durch Tanzen, der Leib erhitzt und ein starker Schweiß erzwungen wird. Wenn die Bewegung nützlich seyn soll, muß sie gemächlich angefangen, nicht lange dauren, oft wiederholet, niemals aber bis zu einem starken Schweisse getrieben werden.

§. 184. Da das Wasser durch alle Abführungswege den Leib reiniget, besonders aber den Leib öfnet, den Urin befördert und die Ausdünstung vermehret, so ist nöthig, hierauf Acht zu haben, daß diese drey Abführungen richtig erfolgen. Denn

Denn obgleich nicht so viel Salz in unserm Wasser erzeuget wird, daß es förmlich laxiren könne, so ist es doch ungemein nützlich, und bringet nicht wenige Erleichterung, wenn bey einem stärkern Abgange des Urins der Leib täglich ein paarmal geöfnet wird. Solte also dieser Abgang nicht gehörig erfolgen, so muß derselbe durch andere Mittel bewürket und dem Wasser dadurch hülfreiche Hand geboten werden.

§. 185. Doch macht die Krankheit mit ihren Ursachen hierinne einen grossen Unterscheid. In Krankheiten, die von Unreinigkeiten im Magen, Gedärmen und Gekrösdrüsen herrühren, ist allerdings nöthig, die Würkung durch den Stuhl zu befördern. Wo aber das Blut zu reinigen, zu verdünnen und zu versüssen ist, wo aus denen Nieren und der Blase Schleim oder Gries abgeführet werden muß, wo Verstopfungen in denen Eingeweiden zu eröfnen sind und wo die Nerven und festen Theile vorzüglich Stärkung brauchen, da muß die Würkung durch den Urin am vorzüglichsten geschehen.

§. 186. So lange das Wasser noch nicht durch diese beyden Wege würket, würde der Schweiß dasselbe noch mehr hindern, weil dadurch das Wasser allzusehr nach der Oberfläche des Körpers würde gezogen werden, und da durch beyde die meisten Unreinigkeiten am füglichsten aus dem Körper können gebracht werden, so ist nöthig, durch alle Sorgfalt so lange den Schweiß zu verhindern,

bis

bis der Leib ist geöfnet worden und der Urin hinlänglich fliesset: da hingegen nachgehends durch denselben viel Unreinigkeiten aus dem Körper geschaft und das Blut gereiniget wird, wodurch besonders denen Krankheiten der Haut viel Abbruch geschiehet.

§. 187. Es müssen auch diejenigen, die des Nachts oder gegen Morgen schwitzen, dasselbe durch leichte Decken mäßigen, gehörig abwarten, und wenn es vorüber ist, sich gemächlich ankleiden, und noch einige Zeit sich in ihrem Zimmer gelinde bewegen, ehe sie ausgehen, damit die Haut völlig abtrocknen und die Schweißlöcher sich gehörig schliessen können; dadurch werden sie verhindern, daß ihnen die kühle und feuchte Morgenluft keinen Nachtheil an ihrer Gesundheit bringen kann.

§. 188. Da die Morgenstunden von 6 Uhr an die bequemsten zum Wassertrinken sind, der Leib aber durch hinlänglichen Schlaf vorher erquickt seyn muß, und hierzu die meisten 7 bis 8 Stunden brauchen, so läst sich leicht ausrechnen, daß man sich des Abends um 9 oder 10 Uhr zur Ruhe legen müsse, damit man längstens um 5 Uhr aufstehen könne, und noch Zeit habe, sich zum Trinken vorzubereiten. Und wenn um 7 Uhr die Abendmahlzeit ist verzehret worden, so geschiehet es auch nicht zu bald. Von dieser Ordnung solte sich niemand, weder durch Gesellschaft, noch durch Ergötzlichkeiten abbringen lassen.

§. 189. Ein vergnügtes und sorgenfreyes Gemüthe erhält einen freyen und ordentlichen Umlauf derer Säfte, da hingegen derselbe durch alle Gemüthsbewegungen entweder vermindert oder beschleuniget wird. Es können dahero im erstern Falle alle Absonderungen und Ausführungen leicht und gehörig geschehen, im andern Falle aber müssen sie allemal gestöret werden. Es wird dahero ein jeder selbst einsehen, daß dieselben, wie überhaupt der Gesundheit, also auch der Würkung des Wassers nachtheilig sind. Glücklich ist also der, der allen Zorn, Sorgen und Bekümmerniß zu Hause lassen, und mit einem ruhigen, fröhligen und hofnungsvollen Herzen seine Cur gebrauchen kann. Diejenigen aber, welche dieser Glückseligkeit nicht theilhaftig werden können, müssen sich durch angenehmen Umgang und Gesellschaft, auch allerhand zuläßige Ergötzlichkeiten, Zeitvertreib und Veränderungen zu zerstreuen suchen, und dadurch ihre Cur erleichtern und befördern.

§. 190. Unter denen bisher angezeigten Bedingungen wird das Wasser seine Würkung nicht schuldig bleiben. Da aber bey vielen die Unreinigkeiten so zähe und schleimig sind, daß sie zwar das Wasser auflösen und beweglich machen, aber doch nicht hinlänglich abführen kann, so wird es nöthig seyn, sowol in der Cur als bey deren Schlusse demselben durch stärkere Reinigungsmittel zu Hülfe zu kommen. Auch erfordern bisweilen die andern Abführungen einigen Beystand. Beydes

muß

muß durch einen Arzt beurtheilet und angeordnet werden.

§. 191. Einigen wird durch das Wasser der zur Verdauung höchstnöthige Magensaft allzu rein aus dem Magen gespület, andern aber kann durch die Kälte des Wassers einiger Nachtheil in Ansehung der Verdauung zugezogen werden, und bey einigen können Winde in denen leeren Gedärmen Beschwerungen verursachen. Allen diesen ist aus angezogenen Ursachen nöthig, durch bittere, erwärmende und Blähungen treibende Arzneyen kurz vor der Mahlzeit zu Hülfe zu kommen. Das Verlangen nach Speisen wird das Wasser selbst vermehren.

§. 192. Bey einem ordentlichen Gebrauche des Wassers und dem dazu gehörigen Verhalten wird nicht leicht jemanden etwas widriges zustossen, es erfordern aber doch bisweilen gewisse Umstände eine besondere Vorsorge oder Hülfe. Denn es ereignen sich bisweilen Zufälle, welche als Folgen der Cur zum Besten des Kranken dienen: oder es entdecken sich Kennzeichen, woraus man erkennen kann, daß es besser sey, die Cur abzubrechen und denen Zufällen durch andere Mittel zu begegnen. Beyde Fälle müssen durch einen vernünftigen und uneigennützigen Arzt beurtheilet und durch seine Anordnungen gelindert und gehoben werden.

§. 193. In Ansehung des Alters ist nichts zu besorgen, wenn die Cur nach des Kranken

Alter,

Alter, Kräften und Krankheit gehörig eingerichtet und nach gegebener Vorschrift richtig gebraucht wird. Und hieraus ergiebt sich, daß sowol ganz zarte Kinder, die sich noch nicht hinlänglich lenken lassen, und ganz abgelebte Greise, bey denen die natürlichen Kräfte zur Mitwürkung gänzlich fehlen, sich davon nichts gutes zu versprechen haben.

§. 194. Das Geschlecht macht keinen Unterscheid, wenn von der Würkung überhaupt die Rede ist. Da sich aber unter denen Frauenspersonen viele befinden, die empfindlichere Nerven haben, weniger Wärme besitzen, auch das viele Kalttrinken nicht so gewohnt sind als die Mannspersonen, so müssen solche auch mehr davor sorgen, daß ihnen ein etwas erwärmtes Wasser gereicht werde. In welchem Falle sie eben so wenige Beschwerungen davon zu besorgen haben.

§. 195. Diejenigen Frauenzimmer, welchen die gewöhnliche Reinigung in gehöriger Ordnung fliesset, thun wohl, wenn sie die Cur dergestalt einrichten, daß sie das Wassertrinken einige Tage nach völlig geendetem Abgange anfangen, damit sie fertig werden, ehe dieselbe sich wieder einstellet. Erlauben aber andere Umstände diese Einrichtung nicht, so müssen sie die Cur zu dieser Zeit aussetzen, und nicht eher als zwey oder drey Tage nach völliger Endigung desselben wieder anfangen. Hingegen haben diejenigen diese Sorgfalt nicht nöthig, bey denen diese Reinigung allzuwenig ist, oder

gänzlich

gänzlich aussenbleibet. Beyde können ohnunterbrochen forttrinken, nur müssen die erstern zur Zeit des Abganges das Wasser ein wenig erwärmen.

§. 196. Auch haben Schwangere und Säugende nichts nachtheiliges davon zu besorgen, da unser Wasser mit keiner Heftigkeit würket. Beyde müssen es aber erwärmen, und die letztern vor dem Trinken ihr Kind säugen, und dasselbe nicht eher wieder anlegen, bis das Wasser seine Würkung völlig gethan hat. Sicherer aber ist es, wenn Säugende es nicht eher trinken, als bis sie ein halb Jahr aus dem Kindbette sind, und Schwangere die ersten drey Monate ihrer Schwangerschaft, als die gefährlichsten, vermeiden.

§. 197. Bey aller der bisher angezeigten Ordnung und gehörigem Verhalten derer Kranken erfolgt demnach bey vielen die verlangte Besserung während der Cur nicht völlig, ja bey einigen scheint sie fruchtlos abzulaufen. Es hat uns aber die Erfahrung sattsam gewiesen, daß auch nach geendeter Cur die angefangene Besserung zunehme und vollkommen werde: und viele von denen, welche ohne Hofnung abgereiset sind, haben dennoch nach einiger Zeit ihre Zufriedenheit über die erlangte Hülfe bezeigen können. Einigen begegnet diese Glückseligkeit in wenig Wochen, andere haben hierzu ein paar Monate nöthig. Hieraus läßt sich der Schluß machen, daß man durch vieles und unnöthiges Mediciniren die Würkung des

Wassers auch nach der Cur nicht stören, sondern die bey der Cur nöthige Lebensordnung und gutes Verhalten auch nach der Zeit fortsetzen, und die Nachwürkung unter göttlichem Segen erwarten müsse.

Kap. 6.

Von dem äusserlichen Gebrauche.

§. 198.

Dem ersten Anscheine nach solte man glauben, daß die Absicht des Allmächtigen bey Erzeugung derer Sauerbrunnen blos auf den innerlichen Gebrauch dererselben gerichtet sey, da dieselben vermöge ihrer Kälte dem Magen weniger als der Haut empfindlich sind, und durch die Erwärmung eine gänzliche Zerrüttung leiden. Wenn wir aber erwegen, daß dieselben mit denen warmen Bädern aus denen Kiessen einerley Ursprung und Bestandtheile haben, auch diese Zerrüttung nicht gleich Anfangs und durch geringe Erwärmung erfolget, sondern ihre Natur noch eine geraume Zeit bestehet, auch zur gänzlichen Zerstörung eine starke Hitze nöthig ist, auch ihre Bestandtheile weit zarter aufgelöst sind, folglich durch die einsaugenden Gefässe der Haut leichter in den Körper dringen können, so sehen wir, daß sie unter gehöriger Zubereitung eben so gut als jene durch

den

den äusserlichen Gebrauch zum Vortheil angewendet werden können.

§. 199. Die Erfahrung bestätiget dieses auch an unsern Lauchstädter Sauerbrunnen. Denn obgleich von dem D. Reineccius und dem geheimen Rath D. Hofmann gleich Anfangs der innere Gebrauch dieses Wassers angepriesen, die gehörige Anordnung darzu und die damit geschehenen Curen zur Aufmunterung bekannt gemacht worden, so ist derselbe doch nach der Zeit von denen meisten Curgästen nachgelassen, und von denen Aerzten nicht darauf gedrungen worden, da sich dabey leicht Bedenklichkeiten ereignen konten, welchen wegen Abwesenheit und Mangel eines Arztes nicht sogleich abzuhelfen war. Und nur wenige, deren Aerzte gegenwärtig waren, haben dieselbige unternommen. Es ist also der gute Ruf, den unser Wasser erlangt hat, gröstentheils durch die herrlichen Würkungen, die es durchs Baden verrichtet hat, erworben worden.

§. 200. Die Würkungen derer Bäder geschehen durch die Bestandtheile dererselben; folglich würken auch die Sauerbrunnen vermöge dererselben. Da aber Zeit und Wärme einige Aenderung in denenselben hervorbringen, da nemlich dasselbe, wenn es kurze Zeit gestanden hat und wenig erwärmet worden, weit geistreicher ist und seine Bestandtheile meist unverändert hat, hingegen ein solches, welches länger in freyer Luft gestanden und mehr erwärmet ist, mehr von seinem

geistreichen Wesen verlohren, und an dessen statt ein Mittelsalz erhalten hat, auch seine übrigen Bestandtheile, besonders in ihrer zarten Auflösung, einige Aenderung erlitten haben, so ist leicht einzusehen, daß diese verschiedentlich würken müssen.

§. 201. Dasjenige Wasser, in welchem der elastische Schwefelspiritus noch in voller Bewegung und das Eisen noch völlig aufgelöst ist, muß weit stärker in den Körper eindringen, dessen feste Theile mehr reizen und die Säfte heftiger bewegen, denen erschlapten Zasern ihre natürliche Spannkraft wiedergeben und sie in Bewegung bringen, diejenigen Unreinigkeiten, welche hin und wieder in denen kleinsten Röhren und deren äussern Enden stocken, beweglich machen, zertheilen, sie hernach entweder durch den Schweiß ausführen, oder mit denen Säften vereinigen, und durch den Umlauf zu andern Ab- und Aussonderungswerkzeugen bringen und aus dem Körper schaffen; folglich diejenigen Glieder, welche wegen der Stockung vertrocknet und steif waren, wieder befeuchten, und diejenigen, welche durch dicke, schleimige und wässeriche Feuchtigkeiten alzusehr befeuchtet, erweichet, ausgedehnet und geschwollen waren, stärken und zusammen ziehen, und also die Geschwulst zertheilen und vertreiben.

§. 202. Hingegen muß die Würkung desjenigen Wassers weit gelinder seyn, in welchem sich der Schwefelspiritus mit der alcalischen Erde vereiniget, das Mittelsalz erzeuget und das Eisen

gänz-

gänzlich verlassen hat. Ein solches erweichet, reiniget die Haut, eröfnet die Schweißlöcher, und, wenn es sich mit denen Säften des Körpers vereiniget hat, löset es die stockenden und zähen Unreinigkeiten auf und macht sie zum Auswurf geschickt, verdünnet die Säfte und macht sie flüßiger.

§. 203. Das erstere gehöret vor starke Naturen und solche, bey welchen die Unreinigkeiten durch andere Mittel schon dergestalt zertheilet und zubereitet sind, daß sie ohne Nachtheil zu denen Absonderungswerkzeugen können getrieben und darinne abgesondert werden; folglich keine Stockungen und Anhäufungen dererselben in denen edlern Eingeweiden zu besorgen ist. Da hingegen das andere schwachen, abgemergelten und solchen Körpern zuträglicher ist, in welchen die Unreinigkeiten noch einiger Zubereitung und Zertheilung bedürfen. Es haben also die kalten Sauerbrunnen vor denen warmen Bädern dieses zum voraus, daß man dieselben stärker oder schwächer machen kann, nachdem es dieser oder jener Kranke nach seinen Umständen nöthig hat, welches demnach der Beurtheilung und Einrichtung eines verständigen Arztes überlassen werden muß.

§. 204. Da aber eine hinlängliche Zubereitung und Verminderung derer Unreinigkeiten nöthig ist, wenn das Bad hinlänglich und sicher würken soll; so werden wir wol schwerlich etwas finden, welches zur Badecur besser vorbereiten kann, als dieses mineralische Wasser selbst. Im vorigen Kapitel ist gewiesen worden, daß durch

desselben innerlichen Gebrauch nicht allein alle Unreinigkeiten in unserm Körper aufgelöst, flüßig gemacht und in ihrer Natur verändert; sondern daß dieselben auch vermittelst desselben aus dem Leibe geführet werden. Die Veränderung und Verminderung muß also die Würkung des Bades sehr erleichtern, da die losgemachten und zertheilten Theile sich leichter mit dem Blute vermischen, mit demselben frey umlaufen, und in denen Absonderungswerkzeugen von demselben ohne Hinderung geschieden, folglich keine Stockung oder Anhäufung verursachen können, sondern vielmehr bey fortgesetztem innerlichen Gebrauche leichter aus dem Körper geschaft werden.

§. 205. Hat man aber nicht Ursache, die innere Cur anzurathen, oder man hält dieselbe nicht vor zuträglich, so ist doch nöthig, kurz vorher ein dienliches Laxiermittel zu nehmen, auch dasselbe während der Cur ein oder mehrmal zu wiederholen und täglich vor hinlängliche Leibesöfnung zu sorgen. Vollblütige und solche, deren Krankheit eine Verminderung des Blutes fordert, müssen auch ein paar Tage vor dem Anfange der Badecur sich eine Ader öfnen lassen.

§. 206. So wie das Wasser innerlich gebraucht in allen Jahreszeiten von gleicher Würkung und Kraft ist, eben so beweiset es sich in dem äusserlichen Gebrauche allezeit würksam und kräftig. Es dürfen also Nothleidende keine Wahl in Ansehung der Zeit anstellen. Da aber das Baden die Ausdünstung vermehret, auch wol einigen

gen Schweiß hervorbringet, so haben warm Wetter und angenehme heitere Tage billig einen Vorzug. Aber auch an solchen Tagen muß sich ein jeder sorgfältig vor Erkältungen hüten, damit dadurch die Schweißlöcher nicht schleunig verschlossen werden, wodurch man nicht allein die gute Würkung hindern, sondern auch zu allerhand Beschwerungen Anlaß geben würde.

§. 207. Diejenigen, welche die innere Cur zur Vorbereitung nöthig haben, müssen hierzu 8 bis 14 Tage anwenden, nachdem sie entweder einer stärkern Vorbereitung bedürfen, oder das Wasser mehr oder weniger, schneller oder später würket, ehe sie mit dem Bade den Anfang machen. Da hingegen diejenigen, welche einer besondern Vorbereitung nicht bedürfen und die Zeit schonen müssen, neben dem Baden das Wasser zugleich trinken können. Die Erfahrung hat bewiesen, daß beydes ganz wohl mit einander bestehet, wenn nur sowol die innerliche als äusserliche Cur in der gehörigen Ordnung gebraucht wird.

§. 208. Es ist auch in diesem Falle nicht nöthig, daß das Trinken so lange, als das Baden dauret, fortgesetzt werde; sondern es bestimmen die Umstände und das Befinden des Kranken die Zeit, die zu einem oder dem andern nothwendig ist. Da aber zum Baden gemeiniglich mehr Zeit erfordert wird als zum Trinken, so wird dennoch zuträglich seyn, wenn die ganze Badezeit über täglich einige Gläser von dem Wasser getrunken werden, weil dadurch die Verstopfungen und Verhärtun-

tungen des Leibes verhütet werden, wozu das Baden die allermeisten geneigt macht, und welches allerhand verdrießliche Beschwerungen verursacht, denen man sonst durch andere Mittel abzuhelfen genöthiget ist; diese würken aber selten so leicht als das getrunkene Wasser.

§. 209. Hieraus läst sich ausrechnen, daß diejenigen, welche vor dem Baden die Trinkcur nöthig haben, mehr Zeit darauf verwenden müssen als solche, welche beydes zu gleicher Zeit vornehmen können. Eine doppelte Cur bedarf doppelte Zeit, und es würde der Gesundheit sehr nachtheilig seyn, sich zu übereilen. Je würksamer eine Arzney ist, desto mehr muß sie mit Vorsicht und Gelindigkeit gebraucht werden.

§. 210. Da das Wasser im Baden durch die einsaugenden Gefässe eindringet und die Säfte vermehret, folglich die Gefässe ausdehnet und anfüllet, so ist nöthig, daß man diejenigen Stunden des Tages zum Baden anwende, in welchen dieselben den von voriger Mahlzeit erhaltenen Milchsaft gehörig wieder verarbeitet haben, und durch die Ab- und Aussonderungswerkzeuge eines Theils desselben wieder beraubet und entlediget worden sind. Es sind also die Morgenstunden, nachdem im Schlafe diese Aenderungen vorgenommen sind, und der Körper hinlänglich erquicket ist, die bequemsten hierzu.

§. 211. Es können demnach diejenigen, welche die Badecur allein zu gebrauchen haben, hierzu entweder die 5te, 6te oder 7te Stunde des Tages

ges erwählen, nachdem sie mehr oder weniger Zeit zur Ruhe anzuwenden haben. Hingegen haben diejenigen, welche das Trinken mit dem Baden vereinigen müssen, davor zu sorgen, daß ihnen um 5 Uhr oderbald darauf das Bad bereitet werde, damit ihnen zum Trinken Zeit genug übrig sey.

§. 212. Die Abführung, welche durch das Bad gewürket wird, geschiehet vorzüglich durch die Haut und Ausdünstung. Um nun diese zu erleichtern und zu befördern, ist nöthig, daß man sich nach dem Bade wohl abgetrocknet in ein ausgewärmtes Bette lege, sich so lange in demselben ruhig halte, bis die Gefässe nicht mehr von der Menge derer in sich habenden Feuchtigkeiten ausgedehnet sind, und man eine Leichtigkeit in seinen Gliedern findet. Nach dem unterhält man dieselbe durch gelinde Bewegung, hütet sich aber, daß man sich weder durch schnelles Ankleiden erhitze, noch durch alzuzeitiges Ausgehen in die freye und vielmals kühle und feuchte Luft mit leichter Kleidung erkälte, und also die Ausdünstung alzuzeitig unterbreche.

§. 213. Volle und ausgedehnte Gefässe pressen das Gehirn, und bringen eine Neigung zum Schlafe zu wege. Es ist also kein Wunder, daß sich nach dem Bade eine starke Neigung hierzu einfindet. Da aber das Wasser durch seinen zarten Schwefelspiritus stark auf das Haupt und die Gehirnnerven würket, so kann vornehmlich bey fetten, vollblütigen und solchen Personen, die zu Nervenkrankheiten geneigt sind, leicht im Schlafe eine Unordnung entstehen, worauf allerhand verdrieß-

liche Zufälle folgen würden, unter denen ein heftiger Kopfschmerz das erträglichste ist: dahero muß man sich nach dem Bade, so schwer es auch fallen mag, des Schlafes sorgfältig enthalten.

§. 214. Diejenigen, welche sich allein des Bades bedienen, werden sich durch warmes Getränke als Thee oder Coffee munter erhalten, und die Ausdünstung erleichtern; da hingegen andere, welche das Wasser zugleich trinken, nach einer halben Stunde damit den Anfang machen, und beym Ankleiden und Spatzierengehen damit fortfahren können. Es müssen aber diejenigen Gläser, so noch im Bette liegend getrunken werden, etwas erwärmet werden.

§. 215. Die Zeit, wie lange man im Bade sitzen müsse, kann ein jeder aus seinen Empfindungen beurtheilen. So bald eine gute Menge Wasser in den Körper gedrungen ist, werden die Adern angefüllt und ausgedehnet, es erfolgt eine mehrere Wärme, erhöhete rothe Farbe im Gesichte und Schläfrigkeit. Der Puls schlägt voll und geschwind, der Othem gehet schneller und schwerer, und alsdenn ist es Zeit aus dem Bade zu steigen. In denen ersten Bädern und bey Ungewohnten erfolgen diese Veränderungen schneller, als in denen folgenden und solchen, die schon mehrmal gebadet haben. Insgemein aber geschiehet es zwischen einer halben und ganzen Stunde; dahero bleibet man gemeiniglich in dem ersten Bade eine halbe, und in denen folgenden nicht leicht über eine ganze Stunde sitzen.

§. 216.

§. 216. Die Zahl derer Bäder überhaupt wird durch die Aenderung und Besserung derer Kranken bestimmt. Erfolgt dieselbe bald Anfangs, so sind wenig Bäder hinlänglich: stellt sie sich aber spät und sparsam ein, so erfordert es eine grössere Zahl. Ueberhaupt aber läst sich sagen, daß man genug gebadet habe, wenn sich eine Müdigkeit einstellet, die von keiner Aufwallung des Blutes oder alzuvieler Bewegung herrühret. Und da die allermeisten bis zu dieser Zeit ihre Bäder fortsetzen, so führen auch die meisten die Beschwerde, daß die zweyte Hälfte derer Bäder ihnen die Erleichterung und Erquickung nicht verschaffe, deren sie in der ersten Hälfte genossen hätten.

§. 217. Solte sich dieses Merkmal einer hinlänglichen Badecur bey solchen Personen zeigen, deren Krankheit zu der Zeit noch nicht gehoben ist, so thun dieselben dennoch wohl, daß sie vor diesesmal schliessen und erwarten, ob sich dieselbe nicht nach dem Bade völlig verliere, wie es oftmals geschiehet; oder ob noch etwas zurückbleibe, welches eine zweyte Cur erfordert. Und haben solche deswegen nicht zu verzagen, da die Erfahrung sattsam bezeiget, daß eine zweyte oder dritte Cur dasjenige gewürket hat, was die erste zu thun nicht vermögend gewesen.

§. 218. Das Befinden des Kranken und die Würkung des Bades bestimmen auch, ob alle nöthige Bäder ohnunterbrochen gebraucht werden kön-

können, oder ob es nöthig sey, einen oder mehr Tage dasselbe auszusetzen. Wer nöthig hat, während der Badecur ein oder mehrmal Laxiermittel zu gebrauchen, muß deren Würkung durch das Bad nicht stören. Gichtische empfinden gemeiniglich beym Baden anfangs mehrere Schmerzen, und werden dadurch des Nachts verunruhiget, sie haben also bisweilen einiger Erholung nöthig. Personen, die entweder durch alzuwarmes Baden starke Bewegung oder sonst etwas ihr Blut in heftige Wallung gebracht haben, bedürfen zu dessen Beruhigung einiger Zeit. Und Schwache und Entkräftete würde alzusehr angegriffen werden, wenn ihnen nicht ein oder der andere Tag zu ihrer Erholung und Ruhe gegeben würde. Hingegen hat man an starken Personen sattsam gefunden, daß sie 20 und mehr Bäder, ohne einen Tag auszusetzen, ohne Nachtheil gebraucht haben.

§. 219. Manns- und Weibspersonen, die ihre Blutflüsse zu gehöriger Zeit und in gehöriger Masse haben, müssen zu dieser Zeit das Bad nicht brauchen; da andere, denen dieselben fehlen, oder in einiger Unordnung fliessen, dasselbe, ohne etwas deswegen zu besorgen, fort brauchen können, wenn sich auch gleich dieselben währender Cur einstellen solten.

§. 220. Die Würkung derer Bäder geschiehet durch die Bestandtheile den Bades, es muß also dieselbe mit der Menge des in den Körper eingedrungenen Wassers im Verhältnis stehen.

Diese

Diese Menge muß desto grösser seyn, je grösser die Fläche des Körpers ist, die mit dem Wasser im Bade bedeckt wird. Nun decket das Wasser im Wannenbade wenigstens zwey Drittheile des Leibes, und von dem übrigen wird mehr als die Hälfte durch den über sich steigenden Broden unter dem Wannendeckel befeuchtet; folglich dringet eine ansehnliche Menge Wasser in den Körper, es muß also auch dessen Würkung stark seyn. Solten also diese Wannenbäder von einer Person täglich zweymal gebraucht werden, würde es vor die allermeisten zu viel seyn, ob es gleich von wenigen starken Personen geschehen kann.

§. 221. Ganz schwache und solche Personen, deren Blut leicht in Wallung zu bringen ist, und die vom Bade stark angegriffen werden, müssen also mit einem Bade des Tages zufrieden seyn. Da hingegen andere, welche etwas mehr ausstehen können und nicht sogar leicht zu bewegen sind, sich des Abends eines Fußbades bedienen können, in welchem die Füsse höchstens bis über die Waden mit Wasser bedeckt werden. Diese Bäder würken dennoch so stark, daß die wenigsten darauf eine ruhige Nacht haben, wenn sie sich sogleich nach dem Bade schlafen legen. Es müssen also deswegen dieselben etwas zeitig genommen, und nach dem Bade noch eine leichte Bewegung mit wohlbedeckten Füssen gemacht werden.

§. 222. Daß die kalten mineralischen Wasser durch die Zubereitung stärker oder schwächer können

nen

nen gemacht werden, ist bereits §. 200. gesagt worden, hier ist also nöthig anzuzeigen, wie dasselbe zu bewerkstelligen ist. Man nimmt nemlich von dem zu einem Bade nöthigen Wasser ohngefehr ein Drittheil, läst es in einem Kessel über einem Feuer bis zum Sieden heiß werden. Zwey Drittheile werden unter der Zeit kalt in eine Wanne getragen, welche die Höhe hat, daß der obere Rand die Schultern desjenigen decket, der in der Wanne sitzen soll. Wenn nun der erste Theil hinlänglich erhitzt ist, wird von demselben so viel zu dem kalten in der Wanne gegossen, als nöthig ist, dasselbe so weit zu erwärmen, daß eine gesunde Hand weder von dem warmen noch kalten einige Empfindung hat. Ist dieses geschehen, so setzt sich derjenige sogleich darein, der ein starkes Bad vertragen kann, und die von selbigem angezeigte Würkung §. 201. erwartet. Derjenige aber, dem es schwächer und gelinder seyn muß, §. 202. läst es nach Beschaffenheit der Umstände 15 und mehr Minuten offen stehen, und, wenn er sich herein setzen will, vorher noch etwas erwärmtes zugiessen.

§. 223. Die erstern werden durch die lebhaftere Bewegung, welche das Bad in ihren Säften hervorbringet, das Wasser nach und nach mehr erwärmen und dasselbe dadurch schwächen; denen ist also zur Verstärkung nöthig, in der Zeit, da sie im Bade sitzen, noch etwas kaltes zuzugiessen: da hingegen denen andern erwärmtes zuträglicher ist. Es müssen sich aber diese letztern wohl hüten, daß die Wärme nicht so weit vermehret werde,

daß ihr Blut dadurch in einige Wallung könne gebracht werden, und daß sie sich nach und nach zu zu stärkern Bädern gewöhnen.

§. 224. Wenn also das Bad in der Wanne gehörig §. 222. zubereitet worden, wird in dasselbe ein grosser Schwamm, Kranz oder mit Stroh ausgefülltes, leinenes Küssen gethan, worauf sich der Badende setzen kann. Der Kranke ziehet seine Kleidung ab und bedeckt sich mit einem Hemde, welches aber allemal genommen werden muß, weil es von der Eisenerde rothgelb gefärbet und zu weiterem Gebrauch untüchtig wird, oder am besten mit einem Bademantel, und wenn dieses geschehen ist, setzet er sich auf den zubereiteten Sitz in das Wasser. Die mit einem Hemde bekleideten nehmen dasselbe mit in das Wasser, der Mantel aber bleibet ausserhalb der Wanne über denen Schultern hangen. Hierauf wird der Deckel über die Wanne geschoben, so daß derselbe die Brust bedecket, und also nichts als der Hals und Kopf sichtbar bleibet. Da aber demohngeachtet noch Oefnung genug seyn wird, daß der Dunst vom Wasser durchstreichen kann, wodurch das Wasser schwächer und kühler wird, zu geschweigen, daß der Schwefeldunst durch seinen Geruch Kopfschmerzen verursachet; so ist noch nöthig, um den Hals ein starkes Tuch zu legen, und dadurch die Oefnungen noch mehr zu verschliessen, worzu der Bademantel schon etwas benträgt.

§. 225. Insgemein pflegt man hier nicht tiefer als bis zum Nabel im Wasser zu sitzen, so daß

der

der Magen nicht mit Wasser bedeckt wird. Es geschiehet aber nicht, weil man einige Gefahr oder üble Folgen von einem tiefern Bade zu besorgen hat; sondern vielmehr aus Sparsamkeit, da zu einem tiefern Bade mehr Wasser, Feuerung und Mühe, folglich auch mehr Kosten erfordert werden. Diejenigen also, welche diese Kosten nicht scheuen, oder deren Beschwerden es erfordern, können ohne alle Gefahr wol über die Schultern im Wasser sitzen. Befürchten sie davon Magenbeschwerden, so ist ihnen erlaubt, denselben durch eine Binde zu verwahren, so wie es in andern Bädern zu geschehen pflegt.

§. 226. Hingegen können diejenigen, welchen ihre Glücksumstände diesen Aufwand zu machen nicht erlauben, oder welchen das tiefe Bad zu stark wäre, gleichwol aber in denen Obertheilen Beschwerungen haben, die durchs Wasser nicht erreicht werden, und denenselben dennoch gern das Wasser beybringen wollen, diese können durch Auftröpfeln, Aufgiessen, nasse Schwämme und Tücher nach Gutbefinden das Wasser jedesmal, wenn sie im Bade sitzen, entweder selbst oder durch andere auf die leidenden Theile bringen.

§. 227. Ueberhaupt ist dienlich, daß ein jeder seine leidenden Gliedmassen im Bade mit einem Schwamme oder rauhen Tuche fleißig reibe. Es werden dadurch die Nerven gereizt, die Haut gereiniget, die einsaugenden und ausdunstenden Gefässe geöfnet, das Eindringen des Wassers, die

Mi-

Mischung desselben mit denen Säften des Körpers, der Umlauf dererselben, die Absonderung und die Ausdünstung sehr befördert. Weit weniger aber nutzet es, wenn es durch andere geschiehet, da der Deckel der Wanne geöfnet werden muß und dies eigene Bemühen wegfält.

§. 228. Hat man sich also auf diese Art im Bade die Zeit vertrieben, bis sich die Merkmale §. 215. zum Aussteigen zeigen; so wird der Deckel von der Wanne abgezogen, man läst im Aufstehen sein nasses Hemde fallen, wird an dessen statt sogleich mit einem ausgewärmten Tuche bedeckt, wohl abgetrocknet und in ein wohl ausgewärmtes, trockenes Hemde gekleidet, und in ein ausgewärmtes Bette gebracht. Dieses gehet aber niemals, auch in warmen Zimmern, ohne eine widrige kalte Empfindung ab, weil der Leib, der erwärmt und feuchte ist, wenn er zweymal entblösset wird und die Bewegung derer Helfenden die Luft in Bewegung setzet, allemal einen kalten Wind fühlet. Vor dieser Beschwerung sind diejenigen gesichert, welche ohne ein Hemde sich mit einem Mantel bekleidet in das Wasser setzen, diesen Mantel ausserhalb der Wanne und über den Deckel lassen, also denselben trocken erhalten. Dieser Mantel wird durch die erwärmte Wanne und aufsteigenden Dampf erwärmet, fält im Aufstehen gleich über den Körper, verhindert den Zugang der Luft, trocknet den Leib ab, wird aber niemals so naß, daß er das Bette be-

feuchten könnte, wenn man sich mit demselben niederlegt. Diese haben keiner Abtrocknung weiter nöthig als derer Füsse, weil der übrige Leib durch den Mantel ohne Beyhülfe trocken wird. Das Hemde ziehet man erst alsdenn an, wenn man aus dem Bette steigen will. Die Kosten welche der Mantel macht, werden durch die Ersparung zweyer Hemden und des Tuches zum Abtrocknen ersetzet, welche drey Stücke von dem Eisen gänzlich verderbet werden.

§. 229. Dieser Mantel wird am dienlichsten von wollenem Zeuge gemacht; denn ausserdem, daß er dichter und wärmer als ein leinener ist, verursacht er, so lange man ihn im Bette um sich hat, ein beständiges Prickeln auf der Haut, wodurch die Bewegung derer Säfte und die Ausdünstung befördert, auch das Reiben derer Glieder ersparet wird, welches in denen meisten Fällen nothwendig ist, oftmals aber unterlassen werden muß wegen des Nachtheils, den die Entblössung des Gliedes, ohne welche das Reiben nicht geschehen kann, verursachen könnte.

§. 230. Es thun demnach auch diejenigen besser, welche das Reiben nöthig, gleichwol aber keinen dergleichen Bademantel haben, wenn sie nach dem Bade die nothleidenden Glieder mit befeuchtetem Flanel oder Fries umwickeln und dadurch der Entblössung vorbeugen, gleichwol aber die Würkung geniessen, welche das Reiben hervorbringen kann.

§. 231.

§. 231. In dem Bette vermeidet man sorgfältig aus angeführten Ursachen §. 213. den Schlaf und erwartet die Merkmale §. 212. einer hinlänglichen Ausdünstung, welche durch das Bad meistentheils hinlänglich gewürket wird, und folglich sehr selten einer Beyhülfe schweißtreibender Mittel nöthig hat; da vielmehr diejenigen, deren Blut gar zu leichte aufwallet und davon Schwindel und Herzklopfen empfinden, kühlende und niederschlagende Mittel nöthig haben, wovon diesen ein stärkerer Schweiß und mehrere Erleichterung folget, als durch alle Bezoarbereitungen würde gewürket werden.

§. 232. Das Tropfbad oder Auffallen des Wassers von einer Höhe auf die leidenden Theile; desgleichen das Spritzen des Wassers auf dieselben, thut denenjenigen gut und befördert die Cur, welche gelähmte, abgestorbene, geschwundene Glieder, harte Geschwülste, Knoten und gichtische Gliederschmerzen haben. Auf beyderley Weise kann das Wasser zugleich mit dem Bade angewendet werden und sind hierzu die Abendstunden am bequemsten. Nur muß zur Zeit des Auftropfens oder Spritzens der leidende Theil beständig mit der Hand oder einem rauhen Tuche gut gerieben werden.

§. 233. Wenn Bähungen, Waschen, Gurgeln, Einspritzen und Clystiere von diesem Wasser nöthig sind, kann hierzu die jedem bequemste Zeit des Tages angewendet werden,

und man wird davon diejenige Würkung geniessen, die man hierinne von einem guten mineralischen Wasser erwarten kann.

§. 234. Die gelbe Eisenerde §. 49. verschlinget in ofnen alten Schäden und Geschwüren alle Schärfe und Feuchtigkeit, lindert dadurch den Schmerz, trocknet sie aus und befördert durch die Stärkung und Zusammenziehung derer kleinsten Gefässe die Heilung. Sie reiniget und befestiget die Zähne und macht das Zahnfleisch gesund und wachsend, stärket die schwachen und blöden Augen und verhindert die Entzündung und den Schmerz dererselben, wenn sie von einer Schwäche derer Theile, oder von einer Schärfe derer Feuchtigkeiten herrühren. Es muß aber dieselbe vor dem Gebrauche von allem beygemischten Sande und andern Unreinigkeiten, durch oftmaliges Abwaschen und Schlemmen, wohl gereiniget seyn.

§. 235. Wegen des Verhaltens und der Lebensordnung bey der äussern Cur finde ich nicht nöthig, hier etwas insbesondere zu erinnern, sondern ich verweise, die es zu wissen nöthig haben, auf dasjenige, was ich davon bey dem innern Gebrauche §. 173. und ferner gesagt habe. Es ist bey einem so nöthig als bey dem andern, dasselbe nach denen daselbst vorgeschriebenen Regeln einzurichten: ja bey der äussern Cur um desto nöthiger, da derselben die in den Körper gebrachten Unreinigkeiten mehr Hindernisse machen

und nicht so leicht und geschwind abgeführet werden, als durch die innere Cur geschiehet.

§. 236. Dieses wird hoffentlich vor diejenigen genug seyn, welche künftig sich dieses heilsamen Wassers bedienen werden. Und unter denen angezeigten Umständen und Ordnung wird es seine Würkung nicht schuldig bleiben. Dahero wünsche ich zum Beschluß, daß der Allerhöchste, als der Brunquell alles Guten, unser Wasser wie bisher segnen, zu denen Curen an Hohen und Niedrigen sein Gedeien geben, seine Güte und Barmherzigkeit uns dadurch erkennen, die wiedererlangte Gesundheit mit Danksagung empfangen und zu seines Namens Ehre geniessen lassen wolle.

1. Anhang
Von geschehenen Curen.

Nun ist noch übrig, denenjenigen armen Nothleidenden, welche sich künftig dieses heilsamen Wassers bedienen wollen, zur Ermunterung, Trost und Nachahmung, Beispiele von bereits geschehenen Curen anzuführen. Die Zahl derer-selben würde sehr groß seyn, wenn sie alle solten erzehlet werden. Ich will also nur einige derer neuesten erwehnen, und diejenigen, welche mehrere zu wissen begehren, zu D. Reineccii, Geheimtenraths D. Hofmanns und Bergraths Henkels

Beschreibung des Lauchstädter Brunnens verweisen, in deren jeden sie ein starkes Verzeichnis davon antreffen werden. Es sind aber in denen neuesten Zeiten folgende Curen damit geschehen, die hier angemerkt zu werden verdienen: als

I. Schlagflus.

1. Ein Königl. Preußischer Obristlieutenant, dem unser Bad vor 24. Jahren den Gebrauch seines dreymal gebrochenen Schenkels wieder verschaft und ihn von denen davon zurückgebliebenen Schmerzen befreyet hatte, ward vom Schlage gerühret, da er 53. Jahr alt war, dadurch ward ihm die rechte Seite gelähmt, die Zunge war schwer, die Sprache sehr undeutlich und die Schwäche seiner Brust machte ihm das Athemholen sehr sauer. Er kam in solchen Umständen nach Lauchstädt, badete täglich früh im Wannen und Abends im Fußbade, trank das Wasser alle Morgen und bediente sich desselben zum Gurgeln, wodurch er innerhalb 14. Tagen schreiben, gehen und vernemlich reden lernete, und nach 4. Wochen mit vielen Lobeserhebungen völlig vergnügt wieder abreisen konnte.

2. Ein abgedankter Soldat von Saalfeld war vom Schlage auf der rechten Seite dergestalt gelähmt, daß er den Arm gar nicht brauchen konte und im Gehen den Fuß nach sich schleppen muste. Nachdem er aber acht Tage das Bad gebraucht hatte, war er vermögend, den Arm

zu brauchen und den Fuß fortzusetzen, auch nach 3. Wochen seine Rückreise nach Saalfeld zu Fusse anzutreten, da er nur noch über eine Mattigkeit klagte.

3. Ein vornehmer Herr aus dem Anhalt-Bernburgischen, 50. Jahr alt, ward im Frühjahre vom Schlage gerühret und verlohr dadurch den Gebrauch seiner rechten Seite, benebst der Sprache. Durch dienliche Mittel ward er zwar aus dem Bette gebracht, aber die gelähmten Glieder blieben ohne Bewegung; dahero bereitete er sich durch den Pyrmonterbrunnen zu dem Lauchstädter Bade und erhielt durch dieses innerhalb 4. Wochen den völligen Gebrauch aller seiner Glieder, auch so gar die deutliche Sprache wieder; deswegen er auch in diesen und denen folgenden Jahren, bey wiederholtem Gebrauche des Bades, die an ihm bewiesene Würkung öffentlich zu preisen, keine Gelegenheit versäumte.

4. Eine adeliche Dame, 50. Jahr alt, war von der güldnen Ader schon verschiedene Jahre beschweret worden, als sie im vorigen Winter vom Schlage gerühret und ihre rechte Seite dadurch gelähmet wurde. Das Gesichte war verzogen, die Sprache undeutlich und schwer, und weder Hand noch Fuß konnte gebraucht werden. Innerhalb 4. Wochen brachte es unser Bad dahin, daß nichts ungestaltes im Gesichte mehr zu sehen war, die Sprache ward vernemlich, der Arm konnte zum Speisen und Ankleiden gebraucht

werden und der Fuß hatte das Vermögen erlangt, den Körper herumzutragen.

5. Kötscherin, eine arme Weibsperson von Rötha 18. Jahr alt, ward in ihrem 12ten Jahre vom Schlage dergestalt an ihrer rechten Seite gelähmt, daß sie den Fuß mit vieler Bemühung schleppen, den Arm aber beständig, entweder mit der linken Hand, oder in einer Binde tragen muste, deswegen sie zu allen Verrichtungen untüchtig war. Durch unser Bad verspürte sie in 14. Tagen einige Aenderung, und ging nach 4. Wochen mit dem völligen Gebrauch ihrer vorhin gelähmten Glieder vergnügt wieder von uns.

II. Augenbeschwerungen.

6. Ein Mädchen von 15. Jahren hatte die Blattern, die gutartig waren, und dabey alles in guter Ordnung abging, obgleich ihre Pflege nicht die beste war, auch hatten die Augen während der Krankheit nichts gelitten. Sobald aber dieselben abgetrocknet waren, fand sich eine Entzündung in den Augen, die bey dem mindesten hellen Scheine den entsetzlichsten Schmerzen verursachte. Der Dampf unsers erwärmten Wassers, der mit denen Augen aufgefangen ward, benahm den ersten Tag die Schmerzen und zertheilte den zweyten alle Entzündung, daß die Kranke alles Licht, ohne alle widrige Empfindung, vertragen konnte.

7. Gleiches Schicksal hatte ein Mädgen von 10. Jahren, bey welcher die Augen von denen Blat=

Blattern weiter nichts gelitten hatten, als daß sie ein paar Tage waren geschlossen gewesen; gleich darauf aber fand sich eine starke Entzündung ein, und die Kranke war nicht vermögend, das mindeste Licht zu vertragen. Nachdem aber die Augen eine halbe Stunde lang den Dampf von unserm erhitzten Wasser aufgefangen hatten, sahe sie alles Licht ohne Schmerz, und den folgenden Tag, nach wiederholter Bähung, war alle Entzündung verschwunden und beyde Augen völlig gesund.

8. Ein Herr von 36. Jahren hatte im Winter 1762. bey übler Witterung viel zu reisen und allerhand wichtige Verrichtungen auszurichten, wobey er meistentheils zur Nachtzeit arbeiten muste, auch selten gute Kost genoß. Hier verdickten sich seine Säfte und die festen Theile verlohren ihre Spannkraft dergestalt, daß er, bey einer durchgängigen Entkräftung, vorzüglich das Gesicht verlohr; und obwol durch die Sorgfalt seines Arztes und durch die Anwendung derer dienlichsten Mittel, er sich augenscheinlich wieder erholte, so fand sich doch das Gesicht nicht wieder, deswegen er auch den folgenden Sommer das hiesige Bad besuchte. Er badete täglich, wusch die Augen fleißig mit diesem Wasser und legte dasselbe durch eingetauchte Leinwand auf dieselben und lernte dadurch innerhalb 14. Tagen einige Gegenstände erkennen und in 4. Wochen deutlicher sehen, so daß er auch zu lesen anfing. Diese Besserung nahm nachgehends dergestalt zu,

daß er, bey wiederholtem Gebrauche, das folgende Jahr versicherte: er könne zwey Meilen weit alle Thurmspitzen deutlich sehen.

9. Joh. Heinr. Ickes, ein armer Bergmann aus dem Heßischen, hatte vor drey Jahren einen harten Fall beym Bergbau gethan, daß er vor todt nach Hause getragen worden. Dieser verfiel gleich darauf in ein hitziges Fieber mit Raserey, in welchem er sein Gesicht und Gehör gänzlich verlohr. Nachdem dieses Fieber seine Endschaft erreichet hatte, kam sein Gehör nach und nach wieder, aber das Gesichte blieb verlohren; deswegen er auch zu seiner Verrichtung untüchtig, sein Brodt durch Beyhülfe eines Hundes, der ihn an einen Riemen von Hause zu Hause leitete, vor denen Thüren suchen muste. In solchem Elende kam er nach Lauchstädt, und versuchte auf Zureden, was dessen mineralisch Wasser an ihm thun würde. Er bediente sich desselben durch Baden, Waschen und Auflegen, und kam so weit, daß er mit dem linken Auge seinen Weg selbst sehen, die Fensterscheiben zehlen und ziemlich gut die Farben derer Kleider erkennen konnte. Alles dieses aber geschahe in trüben Tagen und dunkelern Orten deutlicher, als wo das helle Sonnenlicht seine Augen erleuchtete.

III. Schwere Gebrechen.

10. Schüler von Zerbst, 28. Jahr alt, ward vor 12. Jahren von einem viertägigen Fieber befallen,

befallen, welches ihm nach langer Zeit vertrieben ward. Hierauf fing sein Unterleib an dergestalt aufzuschwellen, daß er besorgte, er werde aufreissen. Durch Hülfe eines Arztes ward das Fieber wieder erwecket und die Geschwulst verlohr sich; sobald aber das Fieber abnahm, kam die Geschwulst wieder und beydes wechselte verschiedene mal ab. Endlich verging alles. Innerhalb einem halben Jahre befielen ihn Ohnmachten, welche nach und nach anhaltender und mit Zuckungen vergesellschaftet wurden und endlich in das schwere Gebrechen ausbrachen. Diese Anfälle daureten 10. Jahr und kamen täglich zu 4. bis 6. malen. Dieser Elende suchte Hülfe 1765 in unserm Wasser. Nach hinlänglicher Reinigung seiner Gedärme, trank er täglich früh 1½ Maaß unsers Wassers und eben so viel des Abends, badete täglich einmal, und bemerkte bey einem häufigen Abgange einer Gallert ähnlichen Unreinigkeit, daß nach 8. Tagen die Anfälle seltener und leichter wurden. Diese gute Würkung nahm dergestalt zu, daß er nach vollendeter 4. wöchentlicher Cur völlig gesund wieder wegreisete. Er kam das folgende Jahr wieder, versicherte, daß er das ganze Jahr nicht einen Anfall erlitten habe und alle Handarbeit ungehindert verrichten könne. Ich habe ihm während dieser Cur 4. Wochen Arbeit gegeben, in welcher Zeit ich niemals einige Schwäche oder Aenderung an ihm verspüret habe, da ich doch vor einem Jahre oftmals ein Augenzeuge seines Elendes gewesen bin.

11. Eine

11. Eine adeliche Dame von 40. Jahren, eine ungemein gnädige, aber auch jachzornige Person, fand bey ihrer Landwirthschaft sehr oft Gelegenheit zum Zorn; da sie denn einsmals nach einem starken Aergernis, dem Ansehen nach, in eine Ohnmacht fiel. Man ermunterte sie durch starkriechende Sachen und durch eine Aderlaß. Nach der Zeit begegnete derselben dieser Zufall öfters, ja endlich bey jeder Aergernis. Endlich kamen Zuckungen darzu und es brach in das schwere Gebrechen aus. Es wurde zwey Jahr lang nichts gesparet, dieses Uebel loß zu werden, gleichwol ward weiter nichts erlanget, als daß sich die Anfälle in monatliche Fristen einschränkten. Dabey gingen alle natürliche Ausführungen ohnunterbrochen fort. Sie brauchte das hiesige Wasser innerlich und äusserlich 5. Wochen lang und hatte ihren Anfall zur gewöhnlichen Zeit, aber gelinder. Von dieser Zeit an hatte sie in einem ganzen Jahre nur drey Anfälle, die sehr schwach waren, und, da sie die Cur nochmals wiederholete, ist sie völlig davon befreyet blieben.

IV. Taubheit.

12. Braune, ein Königl Preußischer Cürassier, hatte sich vor 4. Jahren die Krätze durch Salben vertrieben, wodurch er das Gehör verlohren. Dieser trank täglich 2. Maaß dieses mineralischen Wassers bey mäßiger Bewegung und badete 26. Wannenbäder. Und ob ihn gleich dieses Wasser weder laxierte, noch einen neuen Ausschlag

schlag hervor brachte, sondern bloß durch den Urin abführete, so erhielt er doch sein Gehör merklich wieder, daß er nach 4. Wochen deswegen vergnügt abreisete.

V. Lungenkrankheit.

13. Eine unverheirathete Weibsperson, 55. Jahr alt, hatte einige Jahre einen scorbutischen Friesel gehabt, denselben aber durch jählinge Erkältung verlohren, worauf sich ein beschwerlicher Husten einstellete, welcher sowol bey Tage als Nacht bald mit, bald ohne Auswurf fortdauerte, und vorzüglich des Nachts sie sehr beunruhigte. Es verging daher der Appetit zum Speisen und die Leibeskräfte nahmen ab. Nachdem dieses einige Jahre gedauret hatte, ward ihr gerathen, das Lauchstädter Wasser zu trinken. Sie that es mit solchem Erfolge, daß sich der Husten in wenig Tagen verminderte und in wenig Wochen gänzlich aufhörete. Hierauf ward der Schlaf ruhiger und das Verlangen nach Speise nahm zu; sie erholte sich also in kurzen völlig. Es befand sich hierbey Gelegenheit, daß diese Person in Lauchstädt bleiben konnte, sie erwählte also dieses Wasser zu ihrem Tischtrank und befand sich wohl dabey. Nach einiger Zeit nahm sie hiermit einige Aenderung vor, damit sie des mineralischen nicht alzusehr gewohnt werden mögte. Nicht lange darnach fand sich der Husten mit allen seinen Beschwerungen wieder ein; sie ergrif also begierig wieder ihr Hülfsmittel und dieses mit dem

gehof=

ten Erfolge. Innerhalb vier Jahren ist diese Abwechselung verschiedene male vorgenommen, und so oft sich der Husten eingefunden, das mineralische Wasser mit dem besten Nutzen getrunken worden. Gegenwärtig befindet sich diese Person über zwey Jahr ohne allem Husten, und hat also auch so lange dieses Wasser füglich entbehren können.

VI. Beschwerung des Magens und derer Gedärme.

14. Nach verschiedenen heftigen Krampf und Hämorrhoidalcoliken, hatte ein Herr, von einige 50. Jahren, beständig abwechselnde Schwachheiten der Verdauung und ihrer Werkzeuge erdulden müssen. Darzu geselleten sich oft allerhand Gliederschmerzen und unordentliches Antreiben des Blutes nach dem Haupte und unordentliche Triebe zur güldenen Ader. Die bey Hypochondrischen gewöhnliche Unruhen im Unterleibe sind bey der geschwächten Verdauung bisweilen stark, bisweilen erträglich gewesen, am aller unruhigsten aber, wenn die Natur sich durch allerhand Auswürfe von unnützen Feuchtigkeiten entledigen können, oder ein scorbutisch-friselhafter Ausschlag auf der Haut erschiene. Seit einiger Zeit hatte sich durch öftere Durchfälle und häufige Blähungen die Schwäche derer Eingeweide noch mehr geoffenbaret. Eine grosse Schwäche derer Glieder und überhaupt aller thierischen Bewegungen entdeckte die zunehmende Schwäche aller Nerven

und

und ließ nicht ohne Grund befürchten, es werde, mit der Zunahme der Jahre, der Körper in eine noch grössere Schwäche verfallen. Dawider suchte dieser Kranke Hülfe in Lauchstädt, alwo er bey dem Gebrauche des Bades in der zweyten Woche mit einer gelinden Colik und starken Durchfalle befallen wurde, der ihn auch einige Tage auszusetzen nöthigte. Nachdem er aber wieder fort baden konte, erholte sich derselbe dergestalt, daß er sich ein ganzes Jahr erträglich befand. Und als hierauf die Cur wiederholet ward, reinigte sich der Körper abermals durch Erbrechen und Durchfälle, worauf abermals die erwünschte Erleichterung erfolgte.

15. Ein 50. jähriger Herr hatte vor einigen Jahren öfters Windcoliken zu erdulden, war auch einige mal deswegen in Lebensgefahr, derowegen er vorzüglich davor zu sorgen hatte, daß die Leibesöfnung in gehöriger Ordnung blieb. Diese fing nunmehro an, immer mehr und mehr abzuweichen, dadurch verhielten sich die Blähungen, die nebst vielerley Beschwerungen auch einen Schmerz und Zusammenziehen im Magen verursachten, welches sowol bey leerem als vollem Magen, sowol bey Tage als Nacht, mehrentheils eine Stunde währete und den Kranken bisweilen bis zur Ohnmacht brachte, wobey das Gesicht blaß wurde und ein kalter Schweiß ausbrach; und da der Appetit verging, der Schlaf wenig, hingegen der Schmerz groß war, verlohren

ren sich alle Kräfte. Der innere Gebrauch unsers Wasser befreyete ihn von dieser Plage, indem der Schmerz in der ersten Woche nachließ, in der zweyten aufhörete und in der dritten sich Appetit, Schlaf und gehörige Leibesöfnung wiederfand. Nach einem Jahre stelte sich diese Beschwerung wieder ein, es war aber ein 14tägiges Trinken hinlänglich, derselben Einhalt zu thun.

16. Eine 30. jährige Frau hatte in ihrer Jugend nach der Mahlzeit einen harten Fall gethan und vorzüglich mit dem Magen auf einen hervorragenden Stein geschlagen, wovon sie anfangs ohnmächtig worden, hernach aber sich heftig erbrechen müssen. Von der Zeit an, hat dieselbe beständig einige Beschwerung und meistentheis ein Drücken im Magen empfunden. Dieses ward endlich so heftig, daß sie oft zu einigen Tagen das Bette hüten müssen, in welchem sie vor Schmerzen bisweilen gleichsam rasend, bisweilen ohnmächtig ward, bis ihr ein darauf erfolgtes Erbrechen einige Linderung schafte. So wie sich dieses anfangs bey vollem Magen einstellete, so kam es auch nach der Zeit früh, ehe noch etwas war genossen worden, wodurch die Kranke alle Kräfte verlohr. Sie entschloß sich, unser Wasser zu trinken, und erhielt dadurch gar bald so viel Erleichterung, daß dieser Zufall seltener kam, nicht so lange als sonst anhielt und auch an seiner Heftigkeit viel abnahm. Ja, da sie dasselbe nach einiger Zeit zum 2ten male trank, behielt

hielt sie fast ein ganzes Jahr Ruhe und von der Zeit an hat er sie sehr selten und schwach befallen.

VII. Hypochondrie.

17. Ein junger Mensch hatte in Halle, als er sich Studirens halber daselbst aufgehalten, durch allerhand unordentliches Leben, seine Gesundheit verscherzet, und, durch eine in die 6. Wochen wehrende Speichelcur, seine Kräfte sehr zugesetzt. Welches alles nicht geringe Ursachen gewesen sind, daß sich bey Veränderung seiner Lebensart, da er zu einem beständigen Sitzen und Arbeiten gekommen ist, sich die Hypochondrie bald und sehr stark bey ihm eingefunden hat. Er badete acht mal ohne die mindeste Veränderung seiner Umstände, und weil er hierbey keinesweges geschwitzt hatte, daßelbe aber vor höchst nöthig hielt, beschloß er in dem folgenden Bade durch die Wärme desselben einen Schweiß zu erzwingen. Er that es, brachte aber dadurch sein Blut in eine solche Bewegung, daß er ohne Verstand mit denen heftigsten Kopfschmerzen aus dem Bade gehoben werden muste. Kühlende Mittel brachten ihn den Tag über ziemlich wieder zu rechte, worauf ein gewaltiges Erbrechen erfolgte, das ihm noch mehr Erleichterung brachte. Doch brauchte er einige Tage lang Ruhe, ehe er wieder und zwar noch kühler als vorher baden konnte, worauf er sich täglich mehr und mehr besserte, so daß der Appetit zunahm, der Leib nicht mehr, wie vordem, einge-

zogen ward, das Gesicht und alle Glieder belebter wurden und der Schwindel und Kopfschmerz sich verlohr.

18. Ein Mann von 34. Jahren hatte sonst in steter Bewegung gelebet, war aber seit ein paar Jahren zu einem ruhigen Leben gelanget, da er sich nichts versagte, was ihm angenehm seyn konnte. Mit dieser veränderten Lebensart aber fanden sich auch allerhand verdrießliche Zufälle ein, welche ihm das angenehme verbitterten. Bald hatte er in diesem, bald in jenem Gliede Reisse, bald war er vor Schwere derer Glieder nicht vermögend, sich zu rühren. Der Leib war stets aufgetrieben, die natürlichen Auswürfe unordentlich, die Brust enge, der Kopf düster und er folglich verdrießlich und ängstlich. Der Appetit war unordentlich, bisweilen alzustark, bisweilen mangelte er gänzlich, in beyden Fällen aber nach der Mahlzeit der Körper träge. Die Blähungen waren meistentheils verschlossen und, wenn sie auch einen Ausgang fanden, erleichterten sie doch sehr wenig und auf eine kurze Zeit. Dabey machte die blinde güldene Ader viel Noth, und der Abgang eines Stückchens von zähem Schleim brachte auf eine kurze Zeit eine merkliche Linderung. Da nun bey diesem Kranken der Fehler hauptsächlich in denen Verdauungswerkzeugen steckte; so erlangte er auch durch unser Wasser innerhalb drey Wochen eine merkliche Besserung seiner Umstände. Er trank alle Morgen

2. Maaß

2. Maaß und badete eine Stunde lang. Dadurch entledigte sich der Leib von seinen Unreinigkeiten leichter, die Verdauung und der Appetit verbesserte sich und wegen seines aufgeheiterten Kopfes und leichten Körpers war er gleichsam neu geboren. Deswegen verließ er hiesigen Ort mit vielem Vergnügen.

VIII. Hämorrhoiden.

19. Ein Herr, der in seiner Jugend viele rohe Weine getrunken hatte, wird in seinem 30sten Jahre von der güldnen Ader befallen, die aber niemals zur Ordnung kam. Im 54sten Jahre bekommt er einen heftigen Schmerz im Rücken und Unterleibe mit Verhaltung des Urins. Da man dieses vor Würkungen eines Steines hält, werden alle Mittel dargegen gebraucht, aber damit weiter nichts ausgerichtet, als daß der Urin öfterer als bisher, doch allemal mit Schmerzen gelassen werden kann. Dieser Urin sahe bald helle wie Wasser, bald hochroth mit häufigem Bodensatz, in Gestalt weiß und roth gemischter Erde, bald schwamm in einem wässerichten Urin eine Menge Schleim und Eiter, bald eine Materie wie Froschleich. In solchen Umständen brachte er den ganzen Winter zu und kam in der Zeit von allen Kräften. In dem darauf folgenden Frühjahre linderten sich zwar die Schmerzen, die Beschaffenheit des Urins aber blieb einerley. Er trank täglich zwey Maaß Wasser, welches den Urin stark trieb und anfangs

Schneiden verursachte. Das, was abging, war kaum eine Helfte Urin, die andere Helfte ein zäher Schleim, in welchem, dem Ansehen nach, Staub gemischt zu seyn schien und in dem Urin aufgethürmt stand. Innerhalb 14. Tagen verminderte sich der Schleim und zugleich der Schmerz und beydes verlohr sich innerhalb drey Wochen völlig, so daß er mit der 4ten Woche die Cur vergnügt beschliessen konnte.

20. Ein Königl. Preußischer Regimentsfeldscherer von 34. Jahren hatte sich bey einem periodischen Flusse der güldnen Ader fünf Jahr wohl befunden, bis er vor 2. Jahren im Lazareth alzu viele Arbeit bekam, da sich dieser Abgang gänzlich verlohr, worauf sich die heftigsten Kopf- und Rückenschmerzen, Engbrüstigkeit und Seitenstechen, ja endlich Blutspeyen einstelleten. Ein weit heftigerer Rückenschmerz und anhaltender Stuhlzwang, wodurch doch nur mit vieler Mühe und Schmerz ein wenig zäher Schleim abgetrieben ward, benahm ihm alle Kräfte, daß er nicht vermögend war, seinen Dienst weiter zu verrichten, sondern seinen Abschied nehmen muste. Er bediente sich unsers Wassers innerlich und äusserlich drey Wochen, und ward in dieser Zeit so vollkommen wiederhergestellet, daß er gleich nach geendigter Cur seinen Dienst wieder übernehmen konnte.

21. Ein Königl. Preußischer Officier von etlichen 40. Jahren hatte die güldne Ader verschiedene

Jahre periodisch fliessend gehabt, bey denen Beschwerlichkeiten des letztern Krieges aber dieselbe verlohren, worauf sich Gichtschmerzen bald in diesem, bald jenem Gliede einfanden und sich endlich in dem linken Arme festsetzten. Dieser letzte Umstand nöthigte ihn, Hülfe in Lauchstädt zu suchen, wo er sie auch seinem Wunsche gemäß fand. Denn es verlohr sich nicht allein durch 14. tägiges Baden Geschwulst und Schmerz, sondern es stellete sich auch der völlige Gebrauch seines Armes wieder ein. Und da er diese Zeit über täglich vor dem Schlafengehen zwey Gläser dieses mineralischen Wassers getrunken hatte, fing schon den 8ten Tag die güldne Ader wieder an zu fliessen und hielt nach der Zeit anderthalb Jahre ihre Ordnung. Nachdem sich aber dieselbe wieder verstopfte, stelleten sich auch die ehemaligen Schmerzen wieder ein; deswegen ward die Cur auf vorige Art wiederholet. Der Schmerz vermehrte sich dieses mal gleich anfangs, nachdem sich aber am 6ten Tage die güldne Ader wieder öfnete, verlohr sich Schmerz und Geschwulst völlig.

IX. Wässerichte Geschwulst.

22. Ein junger Mensch von 26. Jahren hatte, bey einer etwas rohen Lebensart, sich allen Veränderungen der Luft ausgesetzt und vorzüglich einstmals zur Winterszeit, bey nasser Witterung, ganz leicht bedeckt, 24. Stunden unter freyem Himmel zugebracht, als er bald darauf über den ganzen Leib zu schwellen anfing, so stark, daß er

selten vermögend war, aufzustehen und sich zu bewegen. War es ihm möglich, in Schweiß zu kommen, so setzte sich auf einige Stunden die Geschwulst: wiederfuhr diese Wohlthat nur einem oder dem andern Gliede, so hatte auch eben dieses Glied diese Erleichterung zu geniessen. Durch den innerlichen und äusserlichen Gebrauch unsers Wassers ward die Abführung durch Urin und Schweiß vermehret, wodurch die Geschwulst merklich ab- und die Kräfte zunahmen, weswegen er in der vierten Woche mit guter Hofnung, völlige Gesundheit zu erlangen, wieder von uns reisete.

23. Eine 40. jährige Frau hatte in ihren verschiedenen Schwangerschaften angelaufene Schenkel, welche sich, ausser das letzte mal, in dem Wochenbette wieder setzten. Nunmehro blieb nicht allein die Geschwulst, sondern sie ward auch grösser und dann und wann auch schmerzhaft, welches ihr bey einer schweren und weitläuftigen Haushaltung, die sie zu besorgen hatte, viel Beschwerung machte. Sie gebrauchte unser Wasser innerlich und äusserlich, uud erhielt dadurch gar bald so viel Erleichterung, daß sie in dem folgenden Jahre ihre Zufriedenheit darüber öffentlich an den Tag legen konnte.

X. Gicht.

24. Eine vornehme Dame hatte schon verschiedene leichte Anfälle von der Gicht erduldet, seit ein paar Monaten aber unaufhörlich die erbärmlich-

bärmlichsten Schmerzen ausgestanden, wodurch sie ganz contract worden war; massen alle Gelenke an Händen, Fingern, Ellenbogen, Zehen, Füssen und Knien stark geschwollen, steif und schmerzhaft waren, derowegen sie sich muste heben und tragen lassen. In solchen Umständen ward sie im Monat November hieher gebracht und gebadet: dadurch kam sie in 14. Tagen dahin, daß sie ausgehen und in 4. Wochen ohne alle Beschwerung wieder abreisen konnte.

25. Brause, 36. Jahr alt, war als ein Jäger bey einem Officier allen Beschwerungen des Wetters unterworfen, er hatte sich um deswillen zur Verwahrung seiner Gesundheit an den Brandtwein gehalten, es auch damit bald so weit gebracht, daß er fast nichts als Brandtwein trinken konnte. Dieser verfiel in die Gicht, und zwar so heftig, daß kein Glied seines Leibes davon befreyet blieb und er ein ganzes Viertheljahr so im Bette muste liegen bleiben, als er sich in denen ersten Tagen geleget hatte, ohne ein Glied zu rühren, oder sich anders legen zu lassen. Ja, wenn sich andere in der Stube bewegten, schrie er über die Schmerzen, die ihm dadurch vermehret wurden. Mit dem Anfange des Frühjahres verminderte sich zwar die Heftigkeit des Schmerzens, allein er blieb, nebst der Geschwulst in allen Gelenken und der Steife aller seiner Glieder, noch allemal hinlänglich, ihm auch nicht die geringste Bewegung zu verstatten; da er denn in solchen

Umständen nach Lauchstädt gebracht ward. In denen ersten Bädern vermehrten sich seine Schmerzen, sie verlohren sich aber nachgehends so, daß er nach 8. Wochen eine weite Reise auf ofnen Postwagen, ohne die geringste Beschwerung, antreten konnte.

26. Eine Dame vom vornehmen Stande, einige 40. Jahr alt, hat von der Gicht verschiedene mal viel erdulden müssen, deswegen sie schon dreymal sich des hiesigen Bades bedienet, ihr Elend jedesmal dadurch erleichtert und den Gebrauch ihrer Glieder dadurch frey erhalten hatte. Dieser ward durch anhaltende Hypochondrische Krämpfe die Gichtmaterie in den Unterleib gezogen, wovon sie entsetzliche Leibesschmerzen ausstand: und da sie einige Wochen nicht die mindeste Ruhe erlangen konnte, fast alle Geduld verlohr und in Gefahr war, ihren Verstand einzubüssen; so nahm sie abermals ihre Zuflucht zu unserm Brunnen, in der Hofnung, daß dasjenige Mittel, welches ehemals ihre Gliederschmerzen weggenommen habe, auch werde im Stande seyn, ihren Leibesschmerz zu heben. Es ward auch ihre Hofnung dergestalt erfüllet, daß sie schon in dem ersten Bade Erleichterung empfand, nach dem zweyten schlafen und nach dem vierzehenten gesund und vergnügt wieder abreisen konnte. Bey deren vormaligen Badecur war derselben unmöglich gewesen, sich derer Fußbäder zu bedienen, weil jedesmal eine unruhige Nacht

darauf erfolgte. Da aber dieses mal dieselben nicht mehr, als nöthig ist, erwärmet, folglich kühler als ehedem, auch einige Zeit vor dem Schlafengehen genommen wurden, haben dieselben keinesweges den Schlaf gehindert, sondern vielmehr ruhiger und erquickender gemacht.

27. Ein junger Herr von 30. Jahren hatte sich beym Carneval durch vieles Tanzen und abwechselndes Erhitzen und Abkühlen die Gicht zugezogen, die ihm zwar durch vielfältige Arzneyen gelindert, aber nicht gehoben ward. Er behielt im Armen und Füssen beständige Schmerzen und konnte die erstern wegen der Geschwulst in der Schulter und denen Händen, die Füsse aber hauptsächlich wegen der aufgelaufenen Fußsohlen zum gehen gar nicht brauchen. Er badete bey unbeständiger Witterung 4. Wochen lang früh und Abends, konnte aber in dieser Zeit keine Spur einiger Besserung merken. Dem ohngeachtet ward ihm Muth eingesprochen und er dahin vermocht, weiter zu baden. Er ließ sich also noch zu 14. Tagen bereden, erhielt in der Zeit merkliche Erleichterung und hat sich nach dieser Zeit in wenig Wochen völlig gebessert.

28. Eine 20. jährige Fräulein wurde durch die Gicht im vorigen Winter, hauptsächlich an denen Händen und dem rechten Knie, sehr angegriffen. Sie bekam davon Beulen in allen Gelenken derer Hände und Finger und eine starke Geschwulst am rechten Knie machte dasselbe steif

und krumm, folglich zum Gebrauch untüchtig. Sie badete 4. Wochen und ließ alle Abende fast eine Stunde lang das Wasser von einer Höhe auf das geschwollene Knie fallen. Das Auffallen machte jedes mal einige Minuten lang entsetzliche Schmerzen, hernach aber eine angenehme Empfindung und brachte die Geschwulst zu einiger Abnahme, das übrige blieb diese Zeit über einerley; ja es fanden sich sogar einige gichtische Schmerzen am Kopfe und in denen Zähnen. Auf Zureden badete sie weiter und merkte sodann täglich mehrere Besserung, so daß sie in der 6ten Woche ausgehen und mit dem Ende derselben in der Hofnung abreisen konnte, ihre völlige Gesundheit bald wieder zu geniessen.

XI. Podagra und Chiragra.

29. Ein 53. jähriger Officier hatte verschiedene Jahre, besonders im letztern Winter, die heftigsten Schmerzen vom Podagra erlitten, sein rechter Schenkel war davon so übel zugerichtet, daß er nicht im Stande war, einen Schritt ohne seinen Stab zu thun. Das Knie war dick und hart, desgleichen das Gelenke am rechten Knöchel und beydes ohne Bewegung. Es sassen um den Knöchel und Fuß verschiedene podagrische Knoten, deren einige einer welschen Nuß an Grösse glichen. In dem ersten Fußbade regten sich einige Schmerzen, dem ohngeachtet behauptete er einige Besserung. Und ob er gleich von seiner Gemahlin deswegen ausgelacht wurde,

so ward sie doch davon in denen nächstfolgenden Tagen überzeugt, da er ihr jedesmal sagen und zeigen konnte, um wie viel es in jedem Bade besser worden war. Ja innerhalb 4. Wochen hatten sich Knoten, Steife und Schmerz dergestalt verlohren, daß er, ohne den geringsten Anstoß und Beschwerung und ohne darzwischen zu ruhen, eine halbe Stunde tanzen konnte, worauf er mit vollkommener Zufriedenheit nach Hause reisete. Das folgende Jahr wiederholte er die Cur, ohne daß er, seit dem ersten Gebrauche, einige Schmerzen empfunden hatte. In dieser Zeit ward die blinde güldne Ader rege, ich ließ ihn täglich früh und Abends ein paar Gläser von unserm Wasser trinken: hierauf öfnete sich dieselbe nach dreyen Tagen und floß bis an seinen nach 6. Jahren erfolgten Todt allemal periodisch. Bis dahin hat derselbe auch niemals wieder etwas von podagrischen Schmerzen zu erdulden gehabt.

30. Ein Landedelmann, der in seiner Jugend auf Reisen viel Wein getrunken und nunmehro bey seiner Wirthschaft mancherley Verdruß hatte, muste verschiedene mal das Podagra erdulden, besonders aber grif ihn dasselbe im vorigen Winter an, da er davon den ganzen Winter und das darauf folgende Frühjahr viel zu leiden hatte, und da auch mit Anfange des Sommers die Schmerzen nachliessen, blieb doch die Geschwulst bis über die Knöchel. Diese und die um die Gelenke sitzende Knoten verhinderten ihn zu gehen und Schuhe

he anzuziehen. Nach achtmaligen Baden fing er an zu gehen, und nach 14. Bädern waren alle Knoten verschwunden und die Geschwulst hatte sich dergestalt gesetzt, daß er seine gewöhnlichen Schuhe wieder anziehen konnte. Die annoch übrige wenige Geschwulst verlohr sich nach der Cur erst zu Hause. Da sich dieser Herr fast alle Jahr nach dem des Bades bedienet hat, so versicherte er, daß er in dem Jahre, da er das Bad gebraucht habe, vom Podagra nichts merke, wenn er aber nicht gebadet habe, leichte Anfälle zu erdulden habe.

31. Ein angesehener Königl. Preußischer General muste so, wie verschiedene male vorher, also auch im Winter 1742. einen Anfall vom Podagra erdulden: jetzt aber mangelte die Zeit, dasselbe gehörig abzuwarten, da ihm der Schlesische Krieg nöthigte, seinen Dienst bey jeder Witterung, auch mit krankem Leibe, auf das strengste zu verrichten; dahero war es nicht zu verwundern, daß, da er sich bey damaliger Kälte die Füsse erfrohr, er sich das Podagra in den Leib trieb. Die Geschicklichkeit eines Arztes in Schweidnitz brachte es damals dahin, daß sich die Gefahr und der Schmerz bald legte, und die beyden folgenden Jahre wieder in die Füsse trat. Die grimmige Kälte zur Zeit der Kesselsdorfer Schlacht trieb ihm den Schmerz wieder in den Unterleib. Hier wüthete er ohne Unterlaß, und nichts war vermögend, denselben zu vertreiben. Nach sieben Jahren

ren versuchte er das hiesige Bad, war aber nicht vermögend, eine Viertelstunde in der Wanne zu sitzen, weil ihm die dadurch vermehrten Schmerzen fast zum rasen brachten. Er bediente sich deswegen täglich zweymal stundenlang derer Fußbäder; diese verminderten in der ersten Woche seinen Schmerz und in der zweyten hörte derselbe gänzlich auf. Es erschien ein erstaunenswürdiger Ausschlag, der von denen Fußsohlen an bis an die Knie die ganzen Füsse bedeckte, ein heftiges Brennen verursachte und die Bewegung beschwerlich machte, auch mit dem Ende der dritten Woche erst schuppenweis abzufallen anfing.

32. Roßmann, ein 40. jähriger Fuhrmann, der von Jugend an auf der Strasse gelegen, allerhand Verdrießlichkeiten ausgestanden und nicht wenig geistreich Getränke genossen hatte, bekam das Chiragra an der rechten Hand, daß er vor Schmerzen Tag und Nacht nicht ruhen konnte, auch sich an- und auszukleiden unvermögend war. Nachdem er dieses 15. Wochen erduldet und keine Linderung erhalten können, kommt er hieher, trinkt täglich früh zwey Maaß und Nachmittags eben so viel von unserm Wasser und badet Hände und Füsse. Seine Schmerzen schienen in denen ersten zwey Tagen zuzunehmen, verlohren sich aber nachhero dergestalt, daß er den neunten Tag ohne alle üble Empfindung mit völligem Gebrauch seines Arms wieder von hier reisete. Als er nach 9. Monaten wieder hier durchging, ver-

sicherte

sicherte er mich von seiner annoch fortdaurenden Gesundheit.

XII. Hüftweh.

33. Anno 1757. hatte ein 71. jähriger Greis im Winter vom Hüftweh unmenschlich ausgestanden, worauf im Frühjahr einige Erleichterung erfolgte, doch verursachte ihm jede Bewegung noch viele Schmerzen, und oft war er nicht im Stande, sich aufzurichten oder einen Fuß fortzusetzen. Nachdem er ein paar mal gebadet hatte verspürte er Besserung, nach 8. Tagen konnte er ausgehen, nach 14. Tagen springen, fahren und reiten, ohne etwas widriges zu fühlen. Den darauf folgenden Winter hatte er wieder einige gelinde Anfälle, deswegen kam er wiederum ins Bad. Er empfand in denen ersten Bädern einige Schmerzen, verlohr dieselben aber in wenig Tagen völlig und ist nach der Zeit davon befreyet geblieben. Gegenwärtig lebt er als ein Greis von 81. Jahren bey ungewöhnlicher Lebhaftigkeit.

34. Ein anderer 50. jähriger hatte von dem im vorigen Winter erduldeten Hüftweh einen schwachen und schmerzhaften Gebrauch seiner Schenkel übrig behalten. Er badete, fühlte anfangs mehr Schmerzen, setzte aber fort, verlohr dieselben und erlangte in 14. Tagen seine Gesundheit wieder. Den darauf folgenden Winter wurden wieder einige Empfindungen bey ihm rege,

er badete deswegen wie im vorigen Jahre, hatte gleiche Würkung und ist seitdem von diesem Schmerze frey geblieben.

35. Ein 40. jähriger Mann hatte einige Jahre unordentliche Bewegungen zur güldnen Ader, dahero auch oft in den Lenden und dem Kreuze viele Schmerzen auszustehen. Diese wurden endlich so heftig, daß er das Bette eine geraume Zeit hüten muste. Und ob er wol dasselbe wieder verließ, so blieben sie doch so stark, daß er kaum mit vieler Beschwerung einige Schritte gehen konnte. Nachdem er 14. Tage unser Wasser getrunken und darinne gebadet hatte, verlohren sich seine Beschwerungen nach und nach, daß er uns nach 4. Wochen vollkommen gesund wieder verließ. Woben die bisherige sehr unordentliche Leibesöfnung in gehörige Ordnung kam.

XIII. Reissen.

36. Göttingin war in ihrer Kindheit im rechten Knie verrenkt worden, von der Zeit an empfand sie, bey Veränderung des Wetters und nach starker Bewegung, allemal viel Schmerzen in demselben. Endlich wütheten sie ein ganzes Jahr ohne Aufhören und verursachten eine Steifigkeit. Durch den Gebrauch unsers Bades verlohr sie alle Schmerzen, und erhielt die völlige Bewegung wieder, so weit nemlich, als es vorher gewesen war. Nach einem Jahre regten sich abermals einige Schmerzen, sie liessen sich aber durch eben

dieses Bad wieder vertreiben und sie konnte ihren Fuß, so gut als jemals, wieder brauchen.

37. Ein Mann von 40. Jahren erduldete seit einem Jahre an seinen Schenkeln heftige Schmerzen sowol vom Reissen, als einer immerwehrenden Kälte. Beydes ward endlich so heftig, daß er in keinem Bette bleiben und gar nicht schlafen konnte. In solchem Elende kam er zu uns, und erhielt vom ersten Bade so viel, daß er im Bette bleiben und die folgende Nacht eine Stunde schlafen konnte; und da sich bey fernerm Baden der Schlaf so vermehrte, wie sich der Schmerz und die Kälte verminderte, so reisete er völlig gestärkt nach 4. Wochen vergnügt nach Hause.

XIV. Contractur.

38. Ein Mensch von ohngefehr 30. Jahren, dem die Früchte eines ungemein rohen Lebens nunmehro Zeit und Erinnerung genug verschaften nachzudenken, wo ein jedes Glied seines Leibes diejenigen Schmerzen sich erworben habe, die ihm nunmehro zur Marter dieneten. Durch diese ein ganzes Jahr fortgedaureten Schmerzen wurden alle seine Glieder dergestalt verdrehet, daß ich nicht zu viel sage und mich dennoch einer weitläuftigen Beschreibung überheben kann, wenn ich sage, daß sie alle in allen möglichen Richtungen verdrehet waren. Gleichwol aber segnete Gott die Cur durch unser Wasser dergestalt, daß

er

er innerhalb 4. Wochen die natürliche Richtung seiner Glieder und einigen, doch schwachen Gebrauch dererselben wieder erlangte, der aber im folgenden Jahre, bey wiederholter Cur, auch vollkommen hergestellet ward.

39. Ein junger Herr von 12. Jahren war im siebenden Monat geboren und also von Geburt ein schwaches Kind, auch über dieses mit unachtsamen Warteweibern versorgt gewesen. Die Mutter war gleich nach der Geburt dieses Kindes gestorben und der Vater beständig abwesend gewesen; deswegen ward er durch die Nachlässigkeit seiner Wärterinnen, die ihn entweder beständig sitzen liessen, oder doch gekrümmt auf denen Armen herumtrugen, so verwahrloset, daß er niemals seine Glieder ausstrecken lernete, sondern in der Figur eines Sitzenden zusammen wuchs, und alle Gelenke steif waren. Beym Gebrauche des hiesigen Bades bekam er Schmerzen in allen Gliedern, die bisher kurz gewesenen Flechsen wurden nach und nach weich und biegsamer und liessen sich ausdehnen, er lernte Hände und Füsse ausstrecken und den Rücken gerade biegen, und innerhalb 4. Wochen konnte er in der Stube von einem Orte zum andern und eine halbe Stunde lang herum gehen, wenn ihm jemand ein paar Finger reichte, an die er sich anhalten konnte.

40. Nolze hatte als Soldat sich die Gicht durch Strapazen zugezogen, wovon ihm in seinem 45. Jahre Hände und Füsse, doch mehr die letzten

ten zusammen gezogen und steif blieben. Nachdem er in diesen elenden Umständen 4. Jahr gelebt hatte, kam er zu uns und brachte sich durch Hülfe eines kleinen Wagens, auf dem er saß, durch zwey Krücken von einem Orte zum andern. Er erlangte in diesem Jahre durch unser Bad soviel, daß er seine Hände mehr brauchen, seinen Wagen abdanken und seinen Körper einem elenden Pferde anvertrauen konnte. Er kam das folgende Jahr wieder und eine 4. wöchentliche Cur machte, daß er seinen rechten Fuß völlig gut ausstrecken und brauchen und sich mit zwey Krücken, wohin er wolte, bequem genug begeben konnte, der linke hingegen war nur um ein merkliches biegsamer.

XV. Krampf.

41. Ein Herr von 40. Jahren ward verschiedene Jahre von einem Krampf am Gaumen und Schlunde geplaget, wodurch diese Theile jähling trucken wurden, und Reden und Schlingen ungemein beschwerlich, ja oftmals unmöglich machte. Dieses daurete bisweilen eine kurze Zeit, bisweilen aber hielt es einige Stunden an. Er bediente sich des hiesigen Wassers zum trinken und gurgeln und besserte sich innerhalb 14. Tagen so weit, daß diese Beschwerungen nach der Zeit seltener, weniger anhaltend und weit schwächer wieder gekommen sind.

XVI. Lähmung.

42. Ein Herr von 50. Jahren stehet zu Anfange des Sommers in seiner Stube am ofnen Fenster angelehnt an die Wand, als der Donner den Schornstein von seinem Hause schlägt und durch die Stube, in welcher er stehet, fähret. Als er hierauf vom Fenster gehen will, ist er nicht im Stande, sich auf seinem linken Fusse zu erhalten; sondern schlägt zu Boden. Man eilt ihm zu Hülfe und weil man ihn etwas betäubt und die ganze Seite blau findet, so wird ihm an dem rechten Fusse eine Ader geöfnet. Von der Zeit an erholte sich die linke Seite, hingegen ward der rechte Schenkel dergestalt schwach, daß er kaum mit einem Stabe gehen konnte, zugleich nahm der ganze Schenkel und vorzüglich die Wade an ihrer Dicke sehr ab. Das folgende Jahr kam derselbe nach Lauchstädt. So bald er sich in das Bad setzte, ward sein kranker Schenkel mit solcher Gewalt zusammengezogen, daß keine Bemühung vermögend war, ihn wieder auszustrecken, wobey er im Knie, Hüfte und Kreuze grosse Schmerzen empfand; so bald er aber aus dem Bade gebracht war, verging das Zusammenziehen und der Schmerz ward erträglicher. Beydes daurete durch dreyzehen Bäder, nahm aber jeden Tag ab. Im 14ten war er das erstere mal vermögend, den Schenkel auszustrecken und nach dem Bade ohne Stab zu gehen. Nunmehro fand sich in allen fleischichten Theilen

des ganzen Schenkels eine klopfende Bewegung, die auch durch die Kleidung zu sehen aber ohne Schmerzen war. Hierauf folgte ein frieselhafter Ausschlag, der in wenig Tagen abtrocknete. Und nun war der Kranke gesund bis auf eine geringe Empfindung im Kreuz, die sich erst nach etlichen Wochen zu Hause völlig verlohren hat.

43. Ein berühmter Tänzer that sich im Tanzen, durch einen Sprung, in der rechten Wade Schaden, fiel mit vielen Schmerzen zu Boden und muste nach Hause getragen werden. Die darauf folgende schmerzhafte Geschwulst über den ganzen Schenkel ward erst in 6. Wochen durch viele innerliche und äusserliche Mittel so weit weggebracht, daß er das Bette verlassen konnte und nach und nach gehen lernete. Er wagt wieder einen Tanz, verfält in die vorigen Umstände, doch waren sie nicht so heftig; dem ohngeachtet breitete sich der Schmerz durch beyde Füsse, den Rückgrad und beyden Armen aus, und alle Gelenke wurden dergestalt steif, daß er mit vieler Mühe und vielem Schmerze sich vom Stuhle erheben und kaum mit 20. Schritten einen Weg von 2. ordentlichen Mannsschritten fortsetzen konnte. Unser Bad vermehrte Anfangs seine Schmerzen, doch merkte er den 4ten Tag, daß er mit leichterer Mühe grössere Schritte mache, bald darauf lernte er, hurtiger aufstehen und Treppen steigen, und nach 14. tägiger Cur nahm er nur noch ein geringes Spannen im Rückgrade mit sich.

44. Ein Chursächsischer Lieutenant fiel eine Wendeltreppe herunter, daß er unten auf den Boden zu sitzen kam. Er lauft die Treppe wieder hinauf; fält aber alsdenn in Ohnmacht. Nach derselben klagt er über ein grosses Unvermögen, eines seiner Glieder zu regen, und heftige Schmerzen. Nichts war vermögend, ihm Erleichterung zu verschaffen, sondern es vermehrten sich innerhalb zwey Wochen seine Schmerzen so stark, daß er auf genauere Untersuchung seines Schadens dringen muste. Nunmehro fand sich im perinaeo eine starke Quetschung, bey deren Berührung der Kranke ohnmächtig ward. Innerhalb eilf Monaten ward er so weit gebracht, daß er auf dem Bette liegend alle Glieder frey bewegen und heben konnte. Wolte er sich aber setzen oder aufstehen, so drang ihm durch den Rücken bis in den Kopf ein so gewaltiger Schmerz, daß er, aller Sinnen und des Verstandes beraubet, niederfiel; doch lernte er nach und nach den Vortheil, mit vor sich gebeugtem Leibe auf zwey Krücken gehen, wenn er die Knie so fest an einander stemmete, daß sie davon wund wurden, und dennoch war er auf solche Art kaum vermögend, den einen Fuß einen Zoll weit vor dem andern fortzusetzen. Zu sitzen war er nicht im Stande, sondern er muste jederzeit auf drey Stühlen oder einem Canape auf der Seite liegen. Dabey hatte der rechte Schenkel ungleich mehr abgenommen, als der linke und ein unerträglicher Schmerz in der Flechse des Achilles vermehrte das Elend.

Im zweyten und dritten Bade regte sich ein Schmerz in der Ferse des geschwundenes Fusses, im vierten verlohr er sich hier, wüthete aber in der Wade desto heftiger, doch daurete es nicht lange. Bald darauf merkte man eine freyere Bewegung und der durchdringende Schmerz im Rücken beym Aufrichten verminderte sich, daß er nach 14. Tagen merklich mehr aufgerichtet gehen und sitzen konnte und sein geschwundener Fuß fing an zuzunehmen. Mit dem 24sten Bade war er im Stande, doch mit einiger Behutsamkeit, völlig aufgerichtet zu sitzen und ohne die Knien an einander zu stemmen, auch fast ohne Krücken zu gehen. In diesen Umständen reisete er mit gewisser Hofnung auf völlige Besserung wieder von uns, und diese Hofnung hat innerhalb 4. Wochen auch ihre Erfüllung erlangt, so daß er bis jetzo völlig gesund lebet.

45. Ein junger Mensch von 20. Jahren stößt vor zwey Jahren, als er sich jähling von der Erde in die Höhe richtet, mit dem Kopfe an einen eisernen Stab. Der darauf erfolgte unerträgliche Schmerz im Kopfe breitete sich bald in der ganzen rechten Seite des Körpers aus. Nach angewendeten Mitteln verlohr sich zwar derselbe, aber auch zugleich alle Empfindung dieser ganzen Seite. Er badete dahero das darauf folgende Jahr im Frühjahr, Sommer und Herbst zu Wisbaden, und erlangte jedes mal einige Erleichterung, die aber nicht anhielt, sondern er verfiel

jedes

jedes mal gar bald wieder in die nemlichen Umstände, worzu das leztere mal nicht wenig beytrug, daß er den ganzen Winter darauf in einem engen Behältnisse verborgen stecken muste. Der anhaltende Winter und die Beschwerlichkeiten einer weiten Reise bewogen ihn, unser Bad zu versuchen. Die drey ersten Bäder erweckten ihm einige schmerzhafte Empfindungen in der gelähmten Seite. Diese erweckten seine Hofnung und bewogen ihn, fleißig fort zu baden. Bey dem 12ten Bade ward ihm die Bewegung merklich leichte und ehe 24. gebraucht waren, erhielt er Kräfte, Bewegung und Empfindung völlig wieder.

46. Ein 20 jähriger Soldat behielt nach einem ausgestandenen hitzigen Fieber eine gänzliche Schwäche und Lähmung aller seiner Glieder und war ihm unmöglich, eines dererselben wilkührlich zu bewegen. In solchen Umständen ward er ein halbes Jahr durch aus einem Lazareth in das andere geschleppet, bis er endlich zufälliger Weise hieher gebracht wurde. Wegen seiner grossen Schwäche war er nicht vermögend zu sitzen, folglich konnte er nicht anders gebadet werden, als daß man die Füsse aus dem Bette ins Wasser hängen ließ. Kaum war dieses vier mal geschehen, so hatte er so viel Kraft als ein Kind, auf der Erde herum zu kriechen, und nun konnte er in die Wanne gebracht werden. Gleich darauf schnitzte er sich selbst zwey Krücken und ging damit, nach dem er acht mal gebadet hatte, aus;

den folgenden Tag hatte er nur eine lange und eine Handkrücke nöthig, und auch davon legte er jeden nachfolgenden Tag eine ab, da er in 14. Tagen ohne alle Beyhülfe und in drey Wochen gar nach Halle zu seinen Eltern gehen konnte.

47. Ein armer Bauer war einige Monate mit so grossen Kreuzschmerzen geplagt, daß er sich mit vieler Angst kaum bücken konnte. Hierauf befiel seine Füsse bey seiner Feldarbeit eine solche Schwäche, daß er dieselben gar nicht brauchen konnte, sondern sich muste nach Hause tragen lassen. Nach einem Jahre war er so weit hergestelt, daß er seine Feldarbeit, doch mit einiger Beschwerung wieder anfangen konnte, bald darauf aber wieder an beyden Füssen gelähmt, so daß er keinen an sich zu ziehen, noch von sich zu strecken vermochte, und wer sie anfühlete, glaubte Eis zu berühren. Der Leib war allezeit verstopft und der Urin floß ohne Empfindung und wider Willen ab. Nach fünf Bädern verspürte er Wärme in seinen Füssen; und da er täglich ein Maaß von unserm Wasser trank, verlohr sich die bisherige Verstopfung. Am 14ten Tage konnte er den Urin wilkührlich lassen, die Füsse bewegen und erwärmen, und da er 24. mal gebadet hatte, mit einer Krücke auf der Gasse hin und wieder gehen. In diesen Umständen blieb er ein Jahr, nach welchem er durch abermaliges Baden auch diese Krücke weglegte und ohne Hindernis an seine Feldarbeit gehen konnte.

48. Ein

48. Ein Königl. Preußischer Officier hatte bey der Roßbacher Schlacht durch eine Kanonenkugel die Spitze der rechten Schulter verlohren, wodurch nicht nur der mittlere Theil des deltaförmigen Muscels war weggenommen worden; sondern es führte derselbe verschiedene Stückchen Knochen bey sich, welche bey der Cur, sowol vom Schulterblatte, als dem obern Kopfe des Armbeines sich abgelöset und durch das Capselband waren heraus genommen worden. Ob nun wol die Cur sehr glücklich erfolgt war, so war es doch unmöglich, die verlohrnen Theile wieder zu ersetzen; deswegen blieb eine grosse Vertiefung und die Kraft mangelte, den Arm in die Höhe zu heben, wobey die heftigsten Schmerzen bey jeder Veränderung des Wetters oder andern Ursache noch die gröste Beschwerung verursachten. Er verlohr nicht allein diese unangenehme Empfindungen durch den Gebrauch des Bades, sondern erlangte auch so viel Kraft, daß er sehr wohl damit essen und zu andern nöthigen Verrichtungen brauchen konnte.

49. Ein 60. jähriger Mann that einen harten Fall und beschädigte dabey seine Knie. Man suchte durch alle mögliche Mittel die Schmerzen los zu werden und den Gebrauch derer Füsse wiederherzustellen; demohngeachtet aber ward er nicht weiter gebracht, als daß er mit Krücken auf geradem Boden mit Noth gehen lernete, wobey ihm dennoch bey jedem Tritte die Empfin-

dung plagte, als wenn ein Messer durch die Knie gestossen würde. Er bediente sich im Monat November des Bades drey Wochen lang, legte in der Zeit die Krücken ab und konnte ohne vorige Empfindung herum gehen, auch Treppen auf- und absteigen.

50. Kovatzsch war in einem Scharmützel bey Gotha dergestalt hinterwärts in den Arm gehauen worden, daß der untere Theil des Armbeins und die untere Ellenbogenröhre gespalten waren. Der Schmerz warf ihn sogleich vom Pferde und er verlohr nicht allein auf dem Platze, sondern auch nachhero viel Blut, da er ganzer neun Tage herumgeführet ward, ehe er konnte verbunden werden. Die Heilung erfolgte, aber auch zugleich das Zusammenwachsen derer beyden zerspaltenen Röhren, und ein ziemlich grosser Callus besetzte den Ellenbogen, durch welchem Nerven und Gefässe des untern Armes gedrückt wurden und deswegen eine Schwindung hervorbrachte. Ueberdieß setzte ein beständig wüthender Schmerz, der den Gebrauch des Armes hinderte, ihn ausser Stand, weiter Kriegsdienste zu thun. Ein vier wöchentlicher Gebrauch unsers Bades benahm ihm die Schmerzen und brachte soviel Stärke und Kräfte wieder, daß er seine Freycompagnie aufrichten und dieselbe ganzer drey Jahre ohne Hindernis anführen konnte. Hierauf stürzte er mit dem Pferde und fiel auf diesen Ellenbogen, wodurch die ehemaligen Schmerzen wieder erreget und die Schwindung wieder ver-

verursacht wurde. Er wiederholte hierauf die hiesige Badecur und ließ sich täglich das Wasser auf den Arm spritzen, wodurch er gar bald wiederhergestellet ward.

51. Ein Mensch von 28. Jahren hatte ein Fieber mit allerhand üblen Zufällen überstanden, als ihm beyde Armen dergestalt abstarben, daß er in kurzen kein Gefühl in denenselben mehr hatte und sie zu gar nichts brauchen konnte. Ausser einer geringen Wärme war gar kein Zeichen eines Lebens an ihnen anzutreffen. Er bediente sich des Bades und ließ nach demselben beyde Armen in Flanel wickeln, welcher mit dem mineralischen Wasser befeuchtet war. Binnen 14. Tagen fand sich das Gefühl und in der 4ten Woche konnte er seinen Hut selbst abnehmen, auch beym Ankleiden sich einiger massen helfen. In denen auf die Badecur folgenden nächsten zwey Monaten nahm diese Besserung dergestalt zu, daß er beyde Armen zu aller, auch ziemlich schwerer Arbeit vollkommen brauchen konnte. Er besuchte unser Bad den folgenden Sommer, bey völliger Gesundheit, noch einmal.

52. Eine Frau von 43. Jahren, hatte einige Zeit in beyden Armen einiges Reissen empfunden: da es aber niemals lange angehalten, dasselbe nicht geachtet, auch nichts dawider gebraucht. Statt dieser Schmerzen fingen dieselben an einzuschlafen, deswegen sie ihre Arbeit oft niederlegen und durch Reiben und Bewegen sich

Erleichterung schaffen muste. Bald darauf daurete dieses die ganze Nacht und endlich war sie nicht vermögend, etwas mehr damit zu verrichten. Sie wendete nunmehro verschiedene Mittel an, erhielt auch einige Linderung, sie war aber von kurzer Dauer. Deswegen suchte sie Hülfe bey uns, und ob sie gleich wehrender Cur vielen Verdrus zu erdulden hatte, so erlangte sie doch soviel, daß sie sich ganzer zwey Jahr erträglich befand und ihre gewöhnliche Arbeit ohne Hindernis verrichten konnte. Als es sich aber nach dem wieder zu verschlimmern anfing, so wiederholte sie die Cur und verbesserte dadurch ihre Gesundheit noch um vieles.

53. Ein 50. jähriger Mann war vor zwey Jahren von einigen Marodeurs sehr gemißhandelt worden, indem ihm dieselben einige Stunden lang beyde Armen mit aller Gewalt auf den Rücken gebunden und unmenschlich zerprügelt hatten. Nachdem er seiner Bande entlediget worden, waren beyde Arme ganz todt. Es erholten sich zwar dieselben wieder in etwas, gleichwol blieb, nebst einem reissenden Schmerze im Armen und Schultern, eine grosse Schwäche zurück, daß er sie fast gar nicht, am wenigsten zum Schreiben brauchen konnte. Nach achtmaligen Baden schrieb er einen halben Bogen voll, ohne dem mindesten Fehler und ohne abzusetzen. Er verließ nach 14. Tagen Lauchstädt, ohne alle üble Empfindungen, mit vollkommenen Kräften in seinen Armen.

54. Ein

54. Ein junger Herr von 17. Jahren ward von andern mit der Krätze angesteckt, die denen dargegen gebrauchten Mitteln nicht bald genug weichen wolte; um also diese Cur zu beschleunigen, ward eine Salbe gebraucht, die zwar diesen Ausschlag alsbald vertrieb, aber auch zugleich Füsse und Schenkel gänzlich lähmete, deswegen er beständig entweder sitzen, oder liegen muste. Zwölfmaliges Baden brachte ihm die Bewegung seiner Füsse wieder, so daß er in 14. Tagen ausging und in 4. Wochen völlig gesund abreisete.

55. Kirchner, ein Soldat von einigen 40. Jahren, war ein Hämorrhoidarius und durch üble Curen endlich ganz gelähmt worden, so daß er mit stark gekrümtem Rücken durch Hülfe eines Stabes kaum einige Schritte mit der grösten Mühe und Beschwerung gehen konnte; deswegen er auch, als zu Kriegsdiensten untüchtig, seinen Abschied erhielt. Der innerliche und äusserliche Gebrauch unsers Wassers brachte ihm in 4. Wochen seine völlige Gesundheit wieder, daß er nach der Zeit sein Brodt durch Botschaftlaufen verdienen können und noch damit verdienet.

XVII. Krätze.

56. Ein junger Mensch von 15. Jahren hatte die Krätze im höchsten Grade, besonders waren dessen Hände und Finger mit dergleichen Geschwüren besetzt, daß er dieselben gar nicht brauchen konnte und sich von andern muste speisen und ankleiden lassen. Durch Trinken, fleißiges Waschen

und

und Baden erhielt er den Gebrauch dieser Glieder bald wieder und in 14. Tagen war vom Ausschlage kaum noch etwas zu sehen: da er aber durch vielen getrunkenen Most wieder eine neue Gährung in sein Blut brachte, kam in wenig Tagen dieses Uebel wieder zu seinem ersten Grade und verzögerte die völlige Cur noch auf drey Wochen.

XIIX. Scorbutischer Friesel.

57. Ein Mann von 38. Jahren, mit einem schwammigen und vollblütigen Körper, liebte zwar die Gemächlichkeit, war aber deswegen doch in allen seinen Verrichtungen sehr heftig; dahero er gar leicht in den heftigsten Schweiß verfiel, denselben aber beständig durch die leichteste Kleidung zu hemmen suchte. Hierdurch hatte er sich einen scorbutischen Friesel zugezogen, mit welchem er sich schon drey Jahr schleppete. Dieser ward an einen Morgen genöthiget, früh aufzustehen, da er vorher stark geschwitzet hatte, er muste sogleich ausgehen und kam an einen Ort zu stehen, wo die Zugluft seine rechte Seite stark treffen konnte. Er fühlte hierauf sogleich etwas widriges in der Schulter, endlich nöthigte ihn der zunehmende Schmerz, nach Hause zu eilen und benahm ihm alle Bewegung des Armes. Und obgleich sein Friesel blieb und der Schweiß anhielt, so war doch in 6. Wochen keine Erleichterung zu verspühren. Er wendete sich also nach Lauchstädt, verlohr durchs Baden alle Schmerzen und erlangte die

freye

freye Bewegung des Armes innerhalb zweyen Wochen wieder. Da er aber auch den Friesel gern hier lassen wolte, beschloß er so lange zu baden, bis dieser völlig vergangen sey, und dieses daurete 6. Wochen. Diese ganze Zeit über war unser mineralisch Wasser sein ordentliches Getränke. Er reisete sodann völlig zufrieden nach Hause und hat bey einer mäßigen Landwirthschaft schon verschiedene Jahre einer vollkommenen Gesundheit ohne allem Friesel genossen.

XIX. Ausschlag.

58. Eine Frau von 50. Jahren, eine Mutter verschiedener Kinder, die viel rohen Wein getrunken und sich oft geärgert hatte, hatte von einem Backen auf den andern, quer über die Nase, eine blaue Geschwulst, worauf heßliche Schuppen sassen, schon einige Jahre getragen und von dem Jucken derselben viel erduldet. Diese trank täglich nüchtern anderthalb Maaß und wusch sich einige mal des Tages mit diesem Wasser; hierauf fielen in der ersten Woche die Schuppen ab, und in der zweyten verlohr sich die blaue Farbe und die Geschwulst. Sie ist auch nach der Zeit davon befreyet blieben.

59. Eine Frau von 50. Jahren hatte einen hartnäckigen Ausschlag, der vorzüglich die Fußsohlen und flachen Hände einnahm, wovon die Haut oftmals aufriß und Gehen und Zugreifen verhindert ward. Dieses Uebel, welches vormals noch

noch stärker war, durch dienliche Mittel nach langer Zeit aber zu diesem Grad war gebracht worden, wolte nicht völlig weichen; dahero sie ihre Zuflucht zu unserm Bade nahm, auch in 4. Wochen grosse Erleichterung erlangte und nachher in kurzen davon befreyet ward.

60. Ein 30. jähriger Bauer klagte, daß er vor einem Jahre im Unterleibe einen druckenden Schmerz empfunden habe, der ihm in Liegen und Sitzen viel Noth gemacht habe, nachmals sey derselbe durch eine Kälte abgewechselt worden, die sich nach und nach über den ganzen Körper ausgebreitet, daß er nie erwärmet werden können. Durch alle angewendete Mittel sey keine Hülfe gewürket worden, vielmehr habe ein starker schuppichter Ausschlag den ganzen Körper bedeckt und die davon verursachten üblen Empfindungen ihm viel Quaal gemacht, dabey sey der Leib beständig verstopft gewesen. Er trank alle Morgen zwey Maaß, verlohr die Verstopfung und das beschwerliche Drücken im Unterleibe, der Ausschlag und die Kälte verminderte sich merklich, so daß er mit der Hofnung einer bald erfolgenden Besserung nach vier Wochen wieder nach Hause ging.

XX. Alte Schaden.

61. Eine unverheiratete Weibsperson, 24. Jahr alt, hatte sich niemals zur gewöhnlichen Zeit nach weiblicher Weise gereiniget, sondern zwey, drey auch vier Monate ausgesetzt. Seit ihrem

14ten Jahre hatte sie an beyden Füssen über dem innern Knöchel ofne Schaden eines Speciesthalers groß, aus welchen beständig eine grosse Menge Salzwasser floß, welches durch sein Fressen viele Schmerzen machte, auch um deswillen täglich drey oder viermal gereiniget werden muste. Sie trank täglich zwey Maaß, wusch die Schaden mit dem Wasser aus und füllete dieselben hernach mit dem gelben Satze des Brunnens voll: hierdurch verminderte sich bald der Ausflus und dessen Schärfe, folglich auch die Schmerzen. Innerhalb 4. Wochen war die Oefnung am rechten Fusse völlig, die am linken aber bis auf die Grösse eines Pfennigs zugeheilet und diese schloß sich auch nach wenig Tagen. Die weibliche Reinigung erfolgte ganzer zwey Jahre zur gewöhnlichen Zeit; als sie aber nach diesem wieder in Unordnung gerieth, brach der Schade wieder auf, deswegen sie sich wieder zu uns wendete. Am rechten Fusse war kein Merkmal von der ehemaligen Oefnung zu sehen; am linken aber sassen einige Schuppen, die stark juckten und wenn diese abgerissen wurden, floß einiges Wasser hervor. Eine Cur von drey Wochen brachte die natürliche Reinigung wieder und heilte den Fuß völlig zu.

62. Eine Jungfer von 14. Jahren hatte seit einigen Jahren an der linken Seite, von der Helfte des Ohres an nach dem Halse, einen ziemlich grossen rohen Fleck, der stark nässete, daß sie deswegen beständig durch Puderaufstreuen die Ungestaltheit verbergen und den Abfluß der Feuch-

tigkeit hemmen muste. Sie trank alle Morgen ein auch anderthalb Maaß Wasser, legte etliche mal des Tages durch eingetauchte Leinwand das Wasser auf diesen rohen und nässenden Ort und brachte es in 14 Tagen dahin, daß er mit einer gesunden Haut bedeckt ward und sich nach dem nicht wieder geöfnet hat.

63. Ein Königl. Preußischer Officier war mit gehacktem Bleye dergestalt verwundet worden, daß das Bley zwischen beyden Schienbeinröhren durchgegangen war und beyde berühret hatte. Die Wunde wolte in einem halben Jahre nicht zuheilen. Die Geschwulst und der damit verknüpfte Schmerz war groß, deswegen er kaum an Krücken sich etwas bewegen konnte. Wehrend der Badecur vermehrte sich das Wundfieber, worauf einige Splitter aus der Wunde gingen. Hierauf ließ das Fieber nach, die Geschwulst setzte sich und die Wunde schloß sich, auch konnten die Krücken abgelegt und die Cur beschlossen werden. Als sich aber nach einigen Wochen die Wunde von neuen öfnete, kam er wieder, da denn wieder einige Splitter abgingen, worauf sich alles zur Heilung anließ. Ehe diese aber völlig erfolgte, nöthigte ihn seine eigne Sicherheit, Lauchstädt zu verlassen; dem ohngeachtet erfolgte dieselbe bald hernach und war nach einem Jahre noch beständig.

64. Ein anderer Officier war durch eine Kanonenkugel dergestalt verwundet worden, daß zwischen der Wade und dem äussern Knöchel auf

drey

drey Zoll groß Haut und Fleisch weg und die Flechsen zerrissen worden, die er hernach mit der Scheere selbst abgeschnitten hatte. Ganzer vier Jahr war es nicht möglich gewesen, eine dauerhafte Heilung zu erlangen, obgleich niemals ein Wundfieber oder anderer widriger Zufall es verhindert, und er an verschiedenen Oertern sehr berühmte Leute gebraucht hatte. Meistentheils hinderte die Heilung ein missfarbiger, aufgeworfener Rand und ein ungleicher, schwammiger Grund; und ob derselbe gleich geschröpft, geschnitten, gebrandt und geätzet ward, erfolgte doch weder Schmerz, noch Entzündung und gehörige Eiterung. Ja, da es sich ein paarmal gut anließ und die Wunde bis auf ein weniges geschlossen ward, war es doch von kurzer Dauer; denn so bald der Verwundete zu gehen anfing, zerriß alles frischgewachsene und die Wunde ward wieder so groß, als sie gewesen war. Er brauchte hierauf unser Bad und verband die Wunde mit dem Satze des Wassers, worauf dieselbe in wenig Tagen empfindlich ward. Der Rand und Grund derselben reinigte sich durch einen guten Eiter, und schloß sich in 6. Wochen bis auf eine kleine Oefnung, wobey er ohne Nachtheil herumgehen konnte, soviel er wolte: deswegen er in der grösten Hofnung einer bald zu erfolgenden völligen Heilung abreisete. Er kam aber nach einem Jahre mit eben dieser Oefnung wieder, versicherte, daß sie sich niemals verschlimmert hätte, und wolte mit dieser Cur sie völlig schliessen. Er ward aber bald Anfangs mit einem

berühmten Deutschen Wundarzt bekant, der ihm zu helfen versprach; er reisete also mit demselben von uns und soll nach einiger Zeit seiner Wünsche Erfüllung erlangt haben.

65. Eine Frauensperson von 14. Jahren hatte in ihrem neunten Jahre die Blattern, nach denenselben aber die vormals dauerhafte Gesundheit nicht wieder erlangen können, sondern allerhand Geschwüre an ihrem Leibe erdulden müssen. Im 12ten Jahre fand sich ein gleiches Geschwür an dem linken Backen, nahe über dem Winkel des Mundes. Dieses grif nach und nach um sich, verzehrte einen guten Theil des Backens, nahm endlich die obere Lippe ein, verzehrte auch diese bis zum rechten Winkel so, daß von der Nase an kaum der 4te Theil noch übrig blieb. Durch alle mögliche Sorgfalt und angestelten Curen verschiedner berühmter Aerzte ließ es sich bisweilen an, als wenn sich eine Heilung finden wolte; diese Hofnung daurete aber niemals lange, sondern in wenig Tagen wüthete das Uebel nur desto heftiger, daß ein gut Theil in der Mitte der Oberlippe verlohren ging, als wenn es herausgeschnitten wäre. Auch fing am rechten Backen unter dem Winkel des Mundes ein gleiches Geschwür an, um sich zu fressen. In solchen bedrängten Umständen kam sie hieher. Die Ränder derer Geschwüre waren aufgeworfen, hart anzufühlen und gaben einen wässerichten, übelriechenden Eiter. Sie trank alle Morgen eine Kanne Wasser, welches Tag und Nacht eine schar-

fe

se gallrichte Materie abführte, die, ehe sie abging, einiges Kneipen verursachte. Und obgleich dieses Laxiren über 14. Tage anhielt, so verlohr diese Patientin doch keine Kräfte, sondern erlangte mehrere Munterkeit. Die Geschwüre wurden täglich zweymal mit dem Satze aus denen Trögen angefüllet und vorher mit dem mineralischen Wasser ausgewaschen, wodurch sich in wenig Tagen die aufgeworfenen harten Ränder verlohren, der Eiter dicker ward und ein reiner Grund zum Vorschein kam. Nach drey Wochen war das Geschwür auf der rechten Seite völlig zugeheilet, die Lippe auf die Helfte wieder mit gesunder Haut bedeckt und das Geschwür auf der linken Seite um die Helfte kleiner geworden. Nach 4. Wochen reisete sie von uns und nahm einen Vorrath von dem Brunnensatze mit sich. Da man ihr aber den herlichen Nutzen des Schierlings angepriesen hatte, ward auch dieser versucht, dadurch aber innerhalb einem Viertheljahre kein weiterer Nutzen geschaft. Es wurde also der Satz des Lauchstädter Wassers wieder hervorgesucht und auf vorbemeldete Art damit verfahren, wodurch alles bis auf eine ganz kleine Oefnung in 2. Monaten zugeheilet ist. Hiebey ist merkwürdig, daß die Geschwüre, welche vormals sich so oft verschlimmert hatten, in diesem halben Jahre, als soweit ich Nachricht habe, nicht einmal wieder eine üble Gestalt angenommen.

66. Eine 26. jährige Jungfer hatte verschiedene Jahre eine Oefnung am Schenkel über dem

Knöchel, welche beständig eine scharfe Feuchtigkeit ausfliessen ließ, viele Schmerzen und eine Geschwulst des ganzen Schenkels verursachte, folglich die Bewegung verhinderte. Sie hatte die ganze Zeit über verschiedene, theils innerliche, theils äusserliche Mittel vergeblich gebraucht, weswegen sie ihre letzte Zuflucht zu unserm Wasser nahm. Durch dasselbe erlangte sie auch bald Linderung der Schmerzen. Durch den Brunnensatz, den sie täglich zweymal in die Oefnung that, verminderte sich der Ausflus und dessen Schärfe, und innerhalb 5. Wochen war die Oefnung völlig zugeheilet, die Geschwulst verlohr sich und die Bewegung des Schenkels geschahe ohne alle Hindernis.

XXI. Englische Krankheit.

67. Eine Frauensperson von vornehmer Geburt hatte die englische Krankheit in einem so hohen Grade gehabt, daß sie in ihrem siebenden Jahre noch nicht den Anfang zum gehen machen können. Ihre Schenkel waren in ihrem 13ten Jahre zum Verwundern vor- und einwärts gebogen, daß die Schienbeine stark an einander stiessen und eines das andere hinderte, wenn die Füsse fortgesetzt werden solten. Die Knochen derer Arme waren gänzlich verdrehet, daß sie um deswillen auch die Wendung des Vorderarmes nicht machen konnte. Eine Hüfte und Schulter war höher als die andere, der Gang also wackelnd und schwach, und der untere Fuß knickte im Gehen oft um, dabey

schmerzten alle Glieder. In diesen Umständen badete sie 4. Wochen und ließ das Wasser von einer Höhe auf ihre schmerzhaften und gekrümmten Glieder fallen, wodurch sie die Schmerzen verlohr und mehrere Kräfte erhielt; auch schien es, als wenn der rechte Schenkel etwas mehr gerade gezogen würde. Sie setzte hierauf das Bad 14. Tage aus, trank in der Zeit täglich anderthalb Maaß Wasser und badete hernach noch zwölf mal, in welcher Zeit sie fester und leichter gehen lernete. Im folgenden Jahre prieß dieselbe die im vorigen Jahre erlangte Besserung und war vier Zoll gewachsen. Sie brauchte die Cur, wie das vorige mal, und ihre Besserung nahm augenscheinlich zu.

68. Ein junger Herr, vier und ein halb Jahr alt, an dem, von seiner Geburt an, einige Schwäche verspühret worden, hatte bey einem aufgedunsenen Kopfe eine Magerkeit und Erschlappung derer übrigen Glieder, und die Enden derer Knochen dehnten sich sowol in denen Gelenken derer Hände, als Füsse aus, wodurch besonders die Füsse zu ihrem Gebrauche ungeschickt wurden. Es erfolgte also eine Trägheit des Körpers und ein Unvermögen zu gehen, welches leztere noch durch den Zwang vermehret wurde, den diese Glieder litten, als man das Kind zum Laufen nöthigte, wobey durch die Last des Körpers die Bänder am Knie und Knöchel noch mehr ausgedehnt, folglich eine Beugung

derer Gelenke verursachet wurde, daß deswegen die Knie im Gehen an einander schlugen. Der untere Fuß ward dergestalt verdrehet, daß die Spitzen derer Zähen ganz auswärts und die Fersen einwärts beysammen standen und die innere Seite des untern Fusses im Auftreten statt des Fußblattes dienete. Des untern Schenkels Röhren waren wenig, des obern hingegen stark vorwärts gebogen. Da nun dessen Eltern aus der täglichen Verschlimmerung ein noch weit ärgeres besorgten, so nahmen sie den Rath, das Lauchstäter Bad zu gebrauchen, gar gern an, zumal da dieselben durch die an andern gemachten Proben darzu aufgemuntert wurden. Sie liessen also das Wasser holen, badeten das kranke Kind 14. mal darinne: und obwol durch alzuheisses Baden, theils die Kräfte des Wassers vermindert, theils das Kind zu starkem Schweisse gebracht und dessen Kräfte dadurch geschwächet wurden, so hat man dennoch soviel erhalten, daß es stehen und wenn es gut gehalten ward, die Füsse fortsetzen lernte. Diese baldige Würkung machte die Eltern glaubend, es werde die angefangene Besserung nunmehro gewis fortdauren und zunehmen, hörten dahero auf zu baden. Allein der Erfolg unterstützte diese Hofnung keinesweges; es ward vielmehr alles bald wieder rückgängig und das arme Kind schon wieder im Herbst in die vorigen Umstände versetzt. Gleichwol hatte die gute Probe die Hofnung hinterlassen, daß, wenn der Gebrauch an der Quelle angestellet und öfter wiederholet

wür-

würde, auch die Würkung stärker und die Besserung dauerhafter seyn werde. Es ward also nach Lauchstädt gebracht, stand nach achtmaligem Baden das erstere mal selbst vom Stuhle auf, welches ihm soviel Vergnügen machte, daß es sich fleißig übte und nach 15. Bädern es soweit brachte, daß es nieder knien und selbst aufstehen konnte. So wie die Gelenke stärker wurden, dreheten sich die Spitzen der Zähen merklich einwärts. Nach 24. Bädern ging es herum, wenn es sich anhalten konnte. Seine Füsse wurden gleicher, seine Musceln völliger und die Haut mehr ausgefüllt. Kurz darauf ging es an der Seite seiner Führerin, ohne sich anzuhalten, und, nachdem es in 8. Wochen 32. mal gebadet hatte, ohne alle Beyhülfe und Rückenhalt ganz allein. Und da man dieses Kind auch nach der Zeit noch verschiedene mal gebadet hat, ist es so vollkommen hergestellet worden, daß man, ausser einer geringen Krümme des rechten Knies, nichts ungestaltes an ihm findet.

69. Der Bruder des vorigen, zwey und ein halb Jahr alt, war von der Geburt an mit gleicher Schwäche behaftet, die noch durch convulsivische Zufälle verstärket ward, so daß er bey einem dicken Kopfe und Unterleibe ganz ausgezehret war. Die Bänder derer Gelenke waren dergestalt ausgedehnt, daß jedes Glied, als ein Verrenktes, in jede Richtung gewendet werden konnte. Dabey aber hatten die Knochen ihre gehörige

Gerade und der untere Fuß seine natürliche Lage behalten, weil das Kind beständig im Bette getragen werden muste, und folglich dieselben von der Last des Körpers noch nicht gedrückt waren. Es ward dieses Kind mit seinem Bruder 14. mal zu Hause gebadet und fing an, etwas zu stehen. Da aber das Baden aufhörete und die Convulsiones anhielten, so verlohr sich auch diese Würkung gar bald. Hierauf kam es mit nach Lauchstädt ward fleißig gebadet und durch abführende Mittel gereiniget. Dadurch verlohr es die convulsivischen Anfälle in 8. Wochen völlig und lernte mit 32. Bädern eine gute Weile allein und aufgerichtet stehen, auch, wenn es geführet ward, seine Füsse ordentlich und fest fortsetzen, und nach einigemal wiederholten Bädern, erholte es sich völlig, lernte vollkommen gut laufen, und niemand wird, weder an der Grösse, noch Gestalt, einigen Mangel an ihm finden.

XXII. Fieber.

70. Ein Armer aus dem Torgauer Waisenhause hatte durch die Englische Krankheit viel gelitten und davon sehr übel gekrümmte Füsse behalten; deswegen betrug seine Höhe noch nicht 2. Ellen. Dieser kam in seinem 26sten Jahre hieher mit dem dreytägigen Fieber, und klagte, daß er ein beständiges Reissen, besonders an seinen Füssen im Winter erdulden müsse, und sein Fieber gar nicht loß werden könne. Er badete und ließ das mineralische Wasser sein Getränke seyn. Inner-

nerhalb zwey Wochen verlohr er das Fieber und Reissen, und kehrte zu Ende der 4ten Woche vergnügt zurück.

XXIII. Monatliche Reinigung.

71. Eine 21jährige Weibesperson hatte ihr Monatliches noch niemals bezahlet, statt dessen aber verschiedene mal ein Blutbrechen, auch vor zwey Jahren die güldene Ader ein völliges halbes Jahr fliessend gehabt. Hierauf befiel sie ein Fieber, welches ihr eine Geschwulst derer Schenkel und den weissen Fluß zuwege brachte. Die Geschwulst war sehr groß und die Haut scheelte sich sehr oft ab, und bey geringer Bewegung wuste sie sich vor Schmerzen nicht zu lassen. Sie trank alle Morgen zwey Maaß Wasser, und badete des Abends die Füsse. In denen ersten vier Tagen laxierte sie das Wasser sehr stark und machte einiges Erbrechen. Durch beyde Wege führte es eine grosse Menge einer zähen Materie und viele Würmer von verschiedener Grösse ab. Den fünften und sechsten Tag war der weisse Abgang stärker, doch führte er einige Tropfen schwarzes Blut mit sich. Hierauf verminderte er sich wieder und zugleich auch die Geschwulst. Den 9ten und 10ten Tag führte es abermals viel Unreinigkeiten als Froschleich mit Würmern ab; worauf sich der Appetit zum Speisen fand. Den 11ten, 12ten und 13ten Tag floß das Monatliche in einem schwarzen Blute, setzte hierauf drey Tage aus und zeigte sich wiederum zwey Tage. In dieser Zeit verlohr

lohr sich die Geschwulst gänzlich, und die stärkere Bewegung verursachte keine Beschwerung mehr. Nach 4 Wochen kam das Monatliche wieder, und in der Zwischenzeit hatte sich der weisse Abgang nicht wieder gezeigt.

72. Ein ander Frauenzimmer hatte in ihrem 19ten Jahre ihre weibliche Reinigung verlohren, weswegen der Körper mit übeln Säften angefüllet ward, wovon sie nach und nach allerhand Beschwerungen zu erdulden hatte. Besonders fanden sich ein Jahr darauf allerhand Schmerzen und eine solche Entkräftung in allen Gliedern ein, daß sie nach einigen Wochen keines dererselben im geringsten mächtig war, sondern durch andere an beliebige Stelle muste legen lassen. Auf diese Art, mehr todt als lebendig, kam sie nach Lauchstädt, und ward durch innerlichen und äusserlichen Gebrauch soweit gebracht, daß sich das Weibliche zeigte und sie in 4 Wochen, ohne anderer Beyhülfe, in der Stube herum gehen konnte. Und ohngeachtet die Cur hiermit beschlossen ward, so besserte sie sich doch also fort, daß sie bald ihre völligen Kräfte erhielt, alle ihre bisherigen Schmerzen verlohr und ihre weibliche Reinigung in Ordnung kam, da sie denn in dem folgenden Jahre bey volkommener Gesundheit unser Bad wiederum besuchte.

XXIV. Verhärtete Geschwulst.

73. Ein Königl. Preußischer Cüraßier war im Monat May von seinem Pferde an das rechte

Knie

Knie geschlagen worden, worauf sogleich eine starke Entzündung und heftiger Schmerz folgte. Die verordneten Mittel vertrieben zwar die Entzündung, verminderten aber keinesweges die Geschwulst und den Schmerz. Dieser kam im Monat Julii hieher. Auf der äussern Seite saß eine grosse harte Geschwulst unter der Haut, über welcher sich die Haut hin und wieder schieben ließ und mit unsäglichen Schmerzen vergesellschaftet war, und dem Kranken nicht die mindeste Bewegung verstattete. Er schlug beständig das Wasser durch befeuchtete Tücher auf die Geschwulst, bemerkte gleich in der ersten Nacht Linderung seiner Schmerzen, welche sich in denen drey folgenden Tagen mit der Geschwulst dergestalt verlohren, daß er den 5ten schon nach Halle und wieder zurück gehen konnte. Hierdurch zog er sich neue Schmerzen zu und die Geschwulst fand sich wieder, da er aber durch Auflegung des Wassers noch einige Zeit fortfuhr, verlohr sich beydes, daß er noch geraume Zeit ohne einige Empfindung bey uns war.

74. Ein Musicus von 32 Jahren war in seinen ersten Lehrjahren zu einer gewaltigen Verdrehung derer Arme und Brust angestrenget worden, wovon sich schon damals Rücken und Brust gekrümmet hatte. Durch nachherige geschwinde und starke Bewegung derer Arme und Finger ward diesen Gliedern eine grössere Schwäche zugezogen, so daß der rechte Arm durch jede leichte Bewegung ausgerenkt werden konnte, seitdem es das erstere

stere mal durch Gewalt geschehen war. Ausser dieser Schwäche war der linke Arm noch mit einem knochenharten Ganglio beschweret, welcher zwischen dem Schlüsselbeine und Schulterblatte saß, so groß als ein Hünerey war und ihm hinderte, sein Instrument eine Viertheilstunde lang ohne Hindernis zu spielen. Bey solchen Umständen brauchte er das hiesige Bad, und ließ das Wasser von einer Höhe auf seinen harten Knoten fallen, wodurch derselbe Anfangs schmerzhaft, bald darauf ohne Empfindung und bis auf die Grösse einer Erbse verkleinert ward, da er denn, ohne Entkräftung und geringste Hindernis, sein Instrument eine Stunde lang spielen konnte.

II. Anhang.

Von den abgehenden und ankommenden Posten.

Da man von Lauchstädt aus in alle Weltgegenden Briefe und Packete durch die ordentlichen Posten bringen und von daher wieder erhalten kann; zu einem ordentlichen und schleunigen Briefwechsel aber zu wissen nöthig ist, mit welcher Post und wenn dieselben abgehen müssen und wieder zu erwarten sind: so habe, denen hiesigen Curgästen zur Nachricht, den hiesigen, Merseburgischen, Hallischen und Leipziger Postberichte annoch angehängt.

1. Lauchstädter Postbericht,

bey dem zu merken, daß die Posten in eben der Stunde, in welcher sie ankommen, alsobald wieder abgehen.

Sontags.

Früh um 2 Uhr. **Die Querfurter fahrende** über Schaafstädt nach Querfurt.

Nachmittags um 2 Uhr. **Reitend** über Eißleben, Quedlinburg, Halberstadt, Wolfenbüttel, Braunschweig, Hannover, mit Holländischen, Engländischen, Französischen und andern Briefen. Imgleichen nach Hamburg und ganz Niedersachsen, Dännemark und Schweden ꝛc.

Montags.

Nachmittags um 2 Uhr. **Reitend** über Eißleben, Blankenburg, Braunschweig, Zelle und Hamburg, übrigens auf Nienburg, Wildshausen, Schwoll und Amsterdam, auch Braband, Flandern und England.

Abends um 5 Uhr. **Die fahrende Braunschweig = Hamburgische Rüchenkutsche** über Merseburg, Leipzig, Dresden, in die Niederlausitz ꝛc.

Desgleichen von Merseburg aus **Dienstags** früh nach Naumburg, Jena, Saalfeld, Coburg, Nürnberg. Ferner nach Weymar, Erfurt, Gotha, Eisenach, Hirschfeld, Alsfeld, Grünberg, Friedeberg und Frankfurt am

Mayn

Mayn ꝛc. Desgleichen nach Halle, Magdeburg, Berlin und die ganze Mark Brandenburg, Pommern, Preussen, Liefland, Moskau ꝛc.

Dienstags

Nachmittags um 1 Uhr. **Reitend** über Merseburg, Leipzig, Dresden, Oberlausitz, Schlesien, Pohlen ꝛc.

Ferner von Merseburg aus, **Dienstags** Abends auf Freyburg, Weissensee, Tenstädt, Langensalze, Mühlhausen, Cassel, Paderborn, Münster, Lippstadt, Oßnabrück und ganz Westphalen, Holland und Braband.

Item von Cassel nach Frankfurt, Wetzlar, in die Wetterau und nach Cöln.

Abends um 6 Uhr. **Die fahrende Braunschweig-Hamburgische Küchenkutsche** über Eißleben, Sangerhausen, Roßlau, Stolberg, Blankenburg, Hessen, Wolfenbüttel, Braunschweig, Zelle, Lüneburg, Hamburg, Lübeck und Bremen.

Imgleichen von Roßlau **fahrend** nach Nordhausen, Sonderhausen, Osterode, Nordheim, Göttingen, Einbeck und Hannover.

Mittwochs

Vormittags um 11 Uhr. **Die Querfurter fahrende** nach Merseburg,

und dann von Merseburg **Donnerstags fahrend** nach Naumburg, Jena, wie oben **Montags** angemerket worden.

Des-

Desgleichen nach Halle, Magdeburg, Berlin und die ganze Mark Brandenburg.

Nachmittags um 2 Uhr **reitend** über Eisleben, Quedlinburg, Halberstadt, Wolfenbüttel, Braunschweig ꝛc. wie **Sonntags**.

Nachmittags um 2 Uhr **reitend** über Merseburg, Leipzig, Dresden ꝛc. Jngleichen nach Prag, Wien und sämtliche Oesterreichische Lande.

Abends um 8 Uhr **fahrend** über Schaafstädt nach Querfurt.

Donnerstags.

Nachmittags um 2 Uhr **reitend** über Eisleben, Blankenburg, Braunschweig ꝛc. wie **Montags**.

Abends um 5 Uhr. **Die fahrende Braunschweig-Hamburgische Küchenkutsche** über Merseburg, Leipzig, Dresden ꝛc. Desgleichen von Merseburg **Freytags** früh über Naumburg, Jena ꝛc. wie **Montags**.

Freytag Vacat.

Sonnabends.

Vormittags um 11 Uhr. **Die Querfurter fahrende** nach Merseburg ꝛc. von dar nach Halle, Magdeburg, Berlin und die ganze Mark.

Nachmittags um 1 Uhr **reitend** über Merseburg, Leipzig, Dresden ꝛc. Ferner nach der Oberlausitz, Schlesien, Pohlen, auch Prag und Wien ꝛc.

Und dann von Merseburg nach Freyburg, Weissensee ꝛc. wie **Dienstags**.

Auch Sonntags von Merseburg nach Naumburg, Jena ꝛc. wie Montags.

Nachmittags um 5 Uhr die fahrende Braunschweig-Hamburgische Küchenkutsche über Eisleben ꝛc. wie Dienstags.

2. Merseburger Postbericht.

Sonntags

Mittags um 11 Uhr die Hamburger reitende über Lauchstädt, Eisleben ꝛc. Komt an Dienstags und Sonnabends Nachmittags.

Nachmittags um 1 Uhr die Frankfurter fahrende über Naumburg, Jena, Weymar, Erfurt, Gotha, Eisenach, Alsfeld, Hirschfeld, Grünberg, Friedberg, Frankfurt am Mayn, von da nach Hanau, Maynz, Darmstadt, Mannheim, Worms, Heidelberg, Stuttgardt, dann ferner auf Tübingen und Schaafhausen in die Schweiz ꝛc.

Item von Naumburg Abends um 9 Uhr nach Auerstädt, Eckartsberga, Apolda, Buttelstedt, Weimar, Gebesee, Erfurt u. s. f. bis Frankfurt am Mayn. Komt an Dienstags Nachts und Freytags Morgens.

Nachts um 12 Uhr die Caßler fahrende nach Leipzig, von da Montags Mittags fahrend nach Grimma, Colditz ꝛc. Komt an Mittwochs und Sonnabends Abends.

Mon-

Montags

Mittags um 11 Uhr die Blankenburger oder Holländische reitende über Lauchstädt, Eisleben ꝛc.

Nachmittags um 2 Uhr die Blankenburger nach Leipzig, von da Dienstags Vormittags um 10 Uhr reitend nach Pegau, Zeiz, Gera ꝛc.

Nachmittags um 4 Uhr die Braunschweig-Hamburgische Küchenkutsche nach Leipzig ꝛc.

Dienstags

Nachmittags um 2 Uhr die Zeizer Post, ein ordinairer Fußbote, nach Weissenfels und Zeiz, von da reitend und fahrend nach Gera, Auma, Schlaitz, Gefell, Hof, Münchberg, Pernick, Bayreuth, Streitberg, Erlangen und Nürnberg. Item von Gera nach Neustadt, Poseneck ꝛc. Es werden auch Briefe über Zeiz nach Altenburg, Pegau und Eisenberg bestellet. Komt an Mittwochs und Sonnabends Abends.

Nachmittags um 2 Uhr die Hamburger reitend nach Leipzig, von da über Wurzen, Wermsdorf ꝛc.

Nachmittags um 3 Uhr die Caßler reitend nach Leipzig, von da über Wurzen ꝛc.

Nachmittags um 4 Uhr die Coburger fahrend nach Naumburg, Jena, Kahla, Rudelstadt, Saalfeld, Königsee, Ilmenau, Gräfenthal, Schleusingen, Suhl, Hilburgshau-

sen, Coburg, Bamberg, Erlangen, Nürnberg, Augspurg, in die Schweiz, Bayern, Schwaben, Franken, Inspruck, Tyrol und ganz Italien.

Item von Nürnberg des **Sonnabends** Vormittags um 10 Uhr **reitend** nach Schwabach, Wassermonde, Ganzerhausen, Oettingen, Nördlingen, Ulm. Ferner von Nürnberg nach Fahrnbach, Emskirchen, Langenfeld, Possenheim, Kitzingen, Würzburg.

Item von Jena **Mittwochs** früh um 7 Uhr der **Cammerwagen** nach Wetzlar, Erfurt, Gotha, Eisenach, von da **Freytags** früh nach Berka, Hirschfeld, Alsfeld, Grünberg, Friedberg, Frankfurt.

Und aus Naumburg des **Mittwochs** Nachts **fahrend und reitend** nach Auerstädt, Eckartsberga, Buttelstedt, Gebesee, Erfurt, Gotha, Eisenach, Schmalkalden rc. Komt an **Dienstags** und **Sonnabends** Nachmittags.

Nachmittags um 5 Uhr die **Braunschweig-Hamburgische Küchenkutsche** über Lauchstädt, Eisleben rc.

Nachts um 12 Uhr die **Frankfurter fahrende** nach Leipzig, von da **Mittwochs** früh mit **dem verdeckten Wagen** nach Wurzen, Wermsdorf, Stauchitz rc.

Nachts um 2 Uhr **die Hallische fahrende** nach Halle, von da früh um 5 Uhr nach Radegast, Dessau, Zerbst, Magdeburg, Coßwick, Treuenbriezen, Potsdam und Berlin. Von dannen

Mon-

Montags Nachmittags um 1 Uhr **fahrend** nach Wernauchen, Freyenwalde, Königsberg in der Mark, Pyritz, Stargard, Massow, Neugarten, Peine, Cörlin, Colberg, Cößlin, Zahnow, Schlawe, Stolpe, Lupow, Wutzkow, Dunnemörse, Danzig, Thoren, Warschau. Item Elbingen, Pillow, Königsberg, Rositen, Memel, Mietau, Riga und Petersburg, wie auch ganz Preussen, Chur- und Liefland, Litthauen, Moscau, Astracan, Derbent.

Item von Halle Mittags um 12 Uhr **reitend** nach Cönnern, Aschersleben, Halberstadt. Ferner **fahrend** aus Halle Nachmittags um 3 Uhr nach Cönnern, Aschersleben, Bernburg, Quedlinburg, Halberstadt ꝛc. komt an **Dienstags** und **Freytags** Nachmittags.

Nachts um 12 Uhr **die Caßler reitende** nach Freyburg, Heßler, Cölleda, Weissensee, Tennstädt, Langensalza, Wanfried, Bischhausen, Lichtenau und Cassel. Von da gleich nach der Ankunft nach West-Uffeln, Warburg, Paderborn, Rittberg, Wahrendorf, Münster, Bockhold, Arnheim und Utrecht, nach Amsterdam, Harlem, Rotterdam, Leiden, Haag, in ganz Holland, Westfriesland und England.

Item ins Cölnische nach Düsseldorf, Antwerpen, Brüssel, ganz Braband und Flandern, ferner über Namur nach Paris, und weiter in Frankreich und Spanien. Inglei-

chen von Cassel aus über Gudenberg, Jeßberg, Marburg, Giessen, Butzbach, Friedberg in der Wetterau, Frankfurt, von da nach Hanau, Darmstadt, Maynz, Schlangenbad bis Coblenz, Trier, die Pfalz, ganz Elsaß, Lotyringen und Frankreich ꝛc. Komt an **Dienstags und Freytags.**

Mittwochs.

Vormittags um 11 Uhr die **Hamburger reitende** über Eisleben ꝛc.

Nachmittags um 4 Uhr die **Holländische reitende** nach Leipzig. Von da über Wurzen ꝛc.

Abends um 6 Uhr die **Querfurter fahrende** über Lauchstädt, Schaafstädt nach Querfurt.

Nachts um 12 Uhr die **Caßler fahrende** nach Leipzig, von da **Donnerstags** Vormittags über Wurzen nach Dreßden.

Item **fahrend** nach Bischofswerda, Bauzen, Görlitz und Zittau.

Ingleichen können mit dieser Post Briefe nach Sorau, Neustädtel, Frauenstadt, Lissa, Posen und in ganz groß Pohlen bestellet werden. Komt an **Mittwochs** und **Sonnabends** Abends.

Donnerstags.

Vormittags um 11 Uhr die **Holländische reitende** über Lauchstädt, Eisleben ꝛc.

Nachmittags um 1 Uhr die **Frankfurter fahrende** über Naumburg und Jena, wie Sonntags.

tags. Jngleichen von Naumburg Freytags früh **fahrend** nach Weissenfels, auch nach Zeiz, von da über Gera, Neustadt, Pöseneck nach Nürnberg ꝛc.

Nachmittags um 4 Uhr **die Braunschweig-Hamburgische Kůchenkutsche** nach Leipzig, von da **Freytags** Mittags **fahrend** nach Dreßden über Grimma, Colditz, wie Sonntags.

Freytags.

Mittags um 12 Uhr **die Frankfurter fahrende** nach Leipzig, von da des andern Tages **die Postkutsche** über Wurzen und Wermsdorf, wie **Dienstags** nach Dreßden und die Niederlausitz. Jngleichen nach Pegau und Zeiz, wie **Montags.** Ferner über Borna bis Annaberg, wie **Montags.**

Nachmittags um 2 Uhr **die Zeizer Post** über Weissenfels nach Zeiz, wie **Dienstags.**

Nachmittags um 4 Uhr **die Coburger fahrende** über Naumburg, Jena, wie **Dienstags,** bis Tyrol.

Jtem Nachts von Naumburg **reitend** nach Auerstädt, Buttelstedt, Erfurt, Gotha, Eisenach, Vach, Heunfelden, Fulda, Gellnhausen und Hanau. Mit Briefen nach und von dem Rheinstrom, Elsaß, Lothringen und Frankreich.

Jtem Cöln, Lüttich, Flandern, Braband und in die Niederlande.

Nachts um 12 Uhr die Caßler reitende nach Leipzig.

Sonnabends.

Mittags um 12 Uhr die Hallische fahrende nach Halle, von da des andern Tages früh wie Dienstags.

Nachmittags um 2 Uhr die Hamburger reitende nach Leipzig, von da fahrend und reitend über Eulenburg und Torgau, wie Dienstags.

Item über Wurzen, Wermsdorf nach Dreßden, und zugleich gehen die Prager, Wiener, Oesterreicher, Ungarische und Steuermärkische Briefe mit ab.

Ferner über Dölitzsch und Dessau nach Barby ꝛc.

Nachmittags um 4 Uhr die Holländische reitende nach Leipzig, und sodann weiter, wie bey vorstehender Hamburger.

Abends um 5 Uhr die Caßler fahrende über Freyburg nach Cassel, wie Mittwochs.

Abends um 5 Uhr die Braunschweig-Hamburgische Küchenkutsche über Lauchstädt ꝛc.

Abends um 8 Uhr die Caßler reitende über Freyburg, wie Dienstags.

Nachts um 1 Uhr die Querfurter über Lauchstädt, Schaafstädt nach Querfurt.

3. Hallischer Postbericht.

Sonntags.

Morgens um 6 Uhr fahrend nach Zörbig, Radegast, Dessau, Acken, Zerbst, Barby, Coßwick, Wittenberg, Treuenbriezen, Saarmund, Beelitz, Potsdam, Berlin, der Neu-Mittel- und Ukermark, ganz Pommern, Preussen, Pohlen, Litthauen, Churland, Liefland und Moscau, Schlesien, Crossen, Grüneberg, Breßlau, Prag, Wien, ganz Oesterreich, Ungarn und Siebenbürgen ꝛc. Komt an **Montags** früh und **Donnerstags** Nachmittags.

Morgens um 8 Uhr nach Großkugel und Leipzig.

Mittags um 11 Uhr **reitend** nach Halberstadt, Braunschweig, Wolfenbüttel, Zelle, Hildesheim, Schaumburg, Hannover, Bremen, Ost- und Westfrießland, Grafschaft Oldenburg, Oßnabrück, Münster, Duderstadt, Göttingen, Witzenhausen, Cassel und in das ganze Reich, die Schweiz, Lothringen, Elsaß, Bayern, Würtenberg, Schwaben und ganz Italien, ganz Westphalen, Wesel, Geldern, Calcar, Duisburg, Rees, Cöln, Cleve, Emrich, Nimwegen, Amsterdam, ganz Holland, Braband, die Niederlande, Frankreich und England ꝛc. Komt an **Dienstags** und **Donnerstags** früh.

Nachmittags um 2 Uhr **fahrend** nach Cönnern, Rothenburg, Friedeburg, Alsleben, Haus Zeiz, Hoimb, Sandersleben, Alt- und Neubeesen, Wirschleben, Quedlinburg, Blankenburg, Halberstadt, im übrigen wie bey der reitenden Post gemeldet. Komt an **Sonntags** und **Mittwochs** früh.

Montags.

Morgens um 9 Uhr nach Leipzig.

Mittags um 11 Uhr nach Gotha die Kutsche.

Dienstags.

Morgens um 5 Uhr **die Berliner Postkutsche.** Komt an **Donnerstags** Abends.

Morgens um 9 Uhr nach Leipzig.

Mittags um 11 Uhr nach Wettin und Schraplau **die Boten.** Kommen an **Dienstags** Vormittags.

Nachmittags um 1 Uhr nach Merseburg.

Nachmittags um 4 Uhr nach Wieskau, Calbe, Salze, Schönebeck, Magdeburg, Wolmirstädt, Burgstall, Stendel und der ganzen Altenmark, Perleberg, Prizwalk, Boizenburg, Schwerin, Wismar, Lübeck, Hamburg, ganz Holstein, Dännemark, Norwegen und Schweden; item nach Burg, Hohenziaz, Ziesar und Brandenburg ꝛc. komt an **Dienstags** und **Sonnabends** früh.

Nachmittags um 4 Uhr nach Löbejün, Gröbzig, Cöthen, Bernburg, Egeln, Staßfurth, Güsten, Borne, Warmsdorf, Giersleben, Aschersleben,

leben, Halberstadt, Wernigerode, Goßlar, Clausthal und dem Harz ꝛc. komt an Dienstags und Freytags früh.

Mittwochs.

Morgens um 6 Uhr die Berliner Post, wie Sonntags.

Morgens um 8 Uhr nach Leipzig und Dreßden.

Mittags um 11 Uhr die Kutsche nach Eisleben und ins Mansfeldische.

Mittags um 11 Uhr die Clevische reitende, wie Sonntags.

Nachmittags um 4 Uhr die Clevische fahrende, wie Sonntags.

Donnerstags

Morgens um 9 Uhr nach Großkugel und Leipzig.

Freytags

Morgens um 9 Uhr nach Leipzig.

Mittags um 11 Uhr nach Merseburg, Jena ꝛc. wie Dienstags.

Mittags um 11 Uhr nach Nordhausen die Kutsche. Komt an Donnerstags Abends.

Mittags um 11 Uhr die Boten nach Wettin und Schraplau.

Nachmittags um 4 Uhr die Hamburger Post, wie Dienstags.

Sonnabends

Morgens um 9 Uhr nach Leipzig und Dreßden.

Nachmittags um 4 Uhr nach Löbejün, Bernburg ꝛc. wie Dienstags.

4. Leip-

4. Leipziger Postbericht.

Annaberger fahrende. Dienstags und Sonnabends Abends um 5 Uhr über Borna, (Frohburg) Pönig, Chemnitz und Thum, bis Annaberg fahrend. Denn von Chemnitz reitend nach Marienberg, Stollberg, Schneeberg, sowol auch Joachimsthal, Schlackenwerda und Carlsbad. Item nach Zwönitz, Grünhayn, Schwarzenberg. Komt an Dienstags und Sonnabends Nachmittags.

Berliner fahrende. Mittwochs Nachmittags um 3 Uhr und Sonnabends Abends um 8 Uhr über Düben, Wittenberg, Treuenbriezen, Beelitz, Potsdam, Berlin. Mit Pommerischen, Preußischen, Chur- und Liefländischen Briefen und Personen. Ingleichen nach Petersburg und Moscau, ferner von Wittenberg nach Belzig, Jüterbock, Dame, Jessen, und des Mittwochs auch nach Pretsch und Schmiedeberg. Not. Dienstags Abends um 8 Uhr kann man auch über Dessau fahrend nach Berlin kommen und dahin Briefe spediren. Komt an Montags und Donnerstags Abends spät.

Berliner Postkutsche. Sonntags Mittags um 11 Uhr auf Düben, Wittenberg, Treuenbriezen, Beelitz, Saarmund, Berlin. Not.

Be-

Bestellet auch Danziger Briefe und Paquete. Komt an Sonnabends Vormittags.

Braunschweig - Hamburgische Küchenkutsche. Dienstags Mittags um 11 Uhr und **Sonnabends** früh um 7 Uhr über Merseburg, Eisleben, Sangerhausen, Roßla, Stollberg, Blankenburg, Hessen, Wolfenbüttel, Braunschweig, Zelle, Lüneburg, Hamburg, Lübeck und Bremen. Ingleichen von Roßla **eine ordinaire fahrende Post** nach Nordhausen, (Sondershausen) Scharzfels, Osteroda, Nordheim, Göttingen, Einbeck, Hannover. Komt an **Montags** und **Freytags** Abends.

Breßlauer oder **Pohlnische reitende.** Dienstags und **Sonnabends** um 8 Uhr über Eulenburg, Torgau, Coßdorf, Grossenhayn, Königsbrück, Camenz, Bauzen, Görliß, Lauban, Bunzlau, Kleinhayn, Liegniß, Neumark und andere Orte in Schlesien. Ingleichen von Breßlau weiter mit Briefen nach Warschau, Cracau, wie auch in ganz Pohlen. Item von Bauzen absonderlich nach Löbau und Zittau. Komt an **Dienstags** und **Sonnabends** Vormittags.

Breßlauer fahrende. Mittwochs und **Sonnabeuds** Abends um 8 Uhr, auf dem Wege, wie **die reitende,** bis Görliß; von da ferner auf Waldau bis Breßlau. Mit Briefen, Personen und Paqueten in ganz Oberlausiß, Schle-

Schlesien und Mähren. Komt an **Mittwochs** und **Sonnabends** Abends.

Caßler oder **Holländische fahrende.** **Mittwochs** und **Sonnabends** Vormittags um 9 Uhr über Merseburg, (von da über Lauchstädt nach Querfurt) Freyburg, Klosterheßler, Groß-Neuhausen, Cölleda, Weissensee, Sondershausen und Nordhausen, Tennstädt, Langensalze, Mühlhausen, Wanfried und Eschwege nach Cassel. Ferner in ganz Westphalen, auf Paderborn, Münster, Oßnabrück, Arnheim, Utrecht, Schwoll, Amsterdam und ganz Holland. **Freytags** früh um 6 Uhr gehet auch eine **fahrende** von Langensalze nach Erfurt, und komt an **Sonnabends** Vormittags. Item nach Marpurg, Giessen, Wetzlar, Frankfurt, Maynz und Straßburg. Komt an **Montags** und **Donnerstags** früh.

Caßler oder **Holländische reitende.** **Dienstags** und **Sonnabends** Abends um 7 Uhr, auf der Strasse, wie vorher die **fahrende**, über Merseburg, Freyburg, Weissensee, Tennstädt, Langensalze, Mühlhausen, Cassel, Paderborn, Münster, Oßnabrück, Arnheim, Utrecht, und in ganz Westphalen. Ingleichen von Cassel nach Frankfurt, Wetzlar und sonst in die Wetterau. Komt an **Mittwochs** und **Sonnabends** früh.

Coburger oder **neue Nürnberger fahrende.** **Dienstags** und **Freytags** Mittags um

11 Uhr

11 Uhr über Pegau, Zeiz, Gera, Neustadt, Pöseneck, Saalfeld, Gräfenthal, Coburg, (Würzburg und Schweinfurt) Bamberg und Erlangen, nach Nürnberg. Ferner **fahrend** von Saalfeld nach Königsee, Illmenau, Schleusingen, dann mit Briefen nach Rudolstadt, Suhl, Hildburgshausen, Meinungen und Schmalkalden. Komt an **Dienstags** und **Sonnabends** Abends.

Dreßdner reitende. Dienstags, **Mittwochs** und **Sonnabends** Abends um 7 Uhr über Wurzen, (Oschatz) Wermsdorf, Stauchitz, Meissen, nach Dreßden. Zugleich gehen **Mittwochs** und **Sonnabends** die Töplitzer, Außiger, Prager, Wiener, Oesterreicher, auch Ungarische und Steuermärkische Briefe mit ab, und des **Montags** und **Donnerstags** kommen die Prager und Wiener Briefe früh mit derselben wieder an. Komt an **Montags**, **Dienstags** und **Donnerstags** Vormittags.

Dreßdner fahrende. Sonntags Mittags um 11 Uhr und **Donnerstags** Vormittags um 9 Uhr über Wurzen, (Oschatz) Wermsdorf, Stauchitz, Meissen, Dreßden. Item, **fahrend** nach Bischofswerda, Bauzen, Görlitz und Zittau, von da aus wöchentlich zweymal über Bremenhayn und Muska. Komt an **Mittwochs** und **Sonnabends** Nachmittags.

Dreß-

Dreßdner Kutsche. **Mittwochs** früh um 7 Uhr und Sonnabends Vormittags um 9 Uhr, auf der Strasse, wie die **reitende** und fahrende Post. Komt an **Montags** und Freytags Abends.

Dreßdner oder **Freyberger fahrende. Montags** und Freytags Mittags um 11 Uhr über Grimma, Coldiz, (Geringswalde, Geithain, Rochliz) Waldheim, Nossen und Wilßdruf. Jngleichen von Nossen nach Freyburg. Item von Coldiz aus **reitend** nach Roßwein, Döbeln 2c. Desgleichen nach Prag, Wien 2c. **fahrend.** Komt an **Sonntags** und **Donnerstags** Abends.

Eisenacher oder **Jenaische Postkutsche. Montags** des M..gens um 9 Uhr über (Weissenfels) Naumburg, Jena. Komt an **Sonntags** Nachmittags.

Erfurter u. Frankfurter fahrende. Sonntags Mittags um 11 Uhr und **Mittwochs** Nachmittags um 2 Uhr über Lüzen, Rippach, Weissenfels, Naumburg, Auerstädt, Buttelstedt, (Weymar,) Erfurt, Gotha, Eisenach, von da nach Hirschfeld, Alsfeld, Grünberg, Friedberg, bis Frankfurt am Mayn. Not. Daß nach dieser **Sonntags** und **Mittwochs** aus Leipzig abgehenden und in Erfurt eintreffenden fahrenden Post, sodann gleich von jezt besagtem Erfurt aus, die von Leipzig kommenden Amtspaquete und andere Briefe, welche

nach

nach Gotha, Eisenach, Frankfurt am Mayn, Elsaß, Lothringen, Frankreich, Spanien und Portugall halten, **reitend** weiter befördert werden, auch auf solche Weise von Frankfurt aus wieder in Erfurt, von da aber mit der fahrenden ordinairen hieher zurück kommen, folglich inclusive der hiernächst folgenden **reitenden Post**, wöchentlich viermal Posten nach und über Frankfurt und retour gehen. Komt an **Dienstags** und **Freytags** Nachmittags.

Frankfurter reitende. **Montags** und **Freytags** Nachmittags um 2 Uhr, über Lützen, Rippach, Weissenfels, Naumburg, Auerstädt, Buttelstedt, Erfurt, Gotha, Eisenach, Bach, Hünnefeld, Fulda, Gelnhausen und Hanau. Mit Briefen nach und von dem Rheinstrom, Elsaß, Lothringen, Frankreich. Item, Cöln, Vervier, Aachen, Lüttich, Flandern, Braband und in die Niederlande. Komt an **Montags** und **Freytags** Vormittags.

Hallische fahrende. Täglich Morgens um 8 Uhr. **Sonntags** und **Mittwochs** früh um 7 Uhr. Not. Am **Sonnt.** u. **Mittw.** früh um 7 Uhr präcise gehen mit dieser Post Halberstädtische und Holländische Briefe und Paquete. **Dienstags** und **Sonnabends** kommen die Briefe: Personen und Paquete aber kommen **Sonntags** und **Donnerstags** Abends. Am **Dienstage** und **Sonnabend** geht sie auch **fahrend** nach Bernburg, Halberstadt und Goßlar. Komt an täglich gegen Abend.

Hamburger reitende. Sonntags, Montags, Mittwochs und Donnerstags Morgens um 7 Uhr, über Merseburg, Eisleben, Quedlinburg, Halberstadt, Wolfenbüttel, Braunschweig, Hannover. Mit Holländischen, Engländischen, Französischen, Dännemärkischen, Schwedischen, Holsteinischen, Lüneburgischen, Mecklenburg = Hildesheim = Lübeck = Bremischen und andern Niedersächsischen Briefen. Not. Daß nur am Montage nach Quedlinburg und Halberstadt keine Briefe bestellet werden können: hingegen Montags und Donnerstags nach Blankenburg. Komt an Dienstags und Sonnabends gegen Abend.

Hamburger fahrende. Dienstags und Freytags Vormittags um 11 Uhr, über Landsberg, Zörbig, Cöthen, Barby, Kalba, Magdeburg, Burgstadt, Stendal, Jagel, Lenzen, Triepkau und Boizenburg, nach Hamburg. Item der Altenmark. Komt an Dienstags und Freytags Vormittags.

Holländische reitende. Sonntags, Montags, Mittwochs und Donnerstags Morgens um 7 Uhr, über Merseburg, Eisleben, Quedlinburg, Halberstadt, Blankenburg, Braunschweig, Zelle und Hamburg. Uebrigens auf Niemburg, Wildshausen, Schwoll, Amsterdam, u.s.w. wie bey der Hamburger reitenden. Not. Montags wird nichts nach Quedlinburg und Halberstadt, und des Sonntags und Mittwochs nichts nach Blan-

Blankenburg gesandt. Komt an Mittwochs und Sonnabends.

Jenaische fahrende. Sonntags und Donnerstags Morgens um 7 Uhr, über Merseburg, Naumburg nach Jena. Komt an Dienstags und Freytags Abends.

Nürnberger reitende. Dienstags und Sonnabends Vormittags um 10 Uhr, über Pegau, Zeiz, Gera, Auma, Schlaiz, Gefäll, Hof, Münchberg, Perneck, Bayreuth, Streitberg, Erlangen. Mit Briefen nach und aus Italien, Schweiz, Bayern, Schwaben, Franken und allen in selbigen Provinzen gelegenen Orten. Des Dienstags auch nach Reichenbach, Plauen und Altenburg. Not. Italiänische Briefe kommen alleine des Montags, und gehen ab Dienstags einmal in der Woche. Komt an Montags und Donnerstags.

Nürnberger fahrende. Sonntags Nachmittags um 2 Uhr, auf der Strasse, wie die reitende. Komt an Dienstags Abends.

Prager und Wiener reitende. Mittwochs und Sonnabends Abends um 7 Uhr, über Dreßden nach Prag, Wien, Oesterreich, ganz Ungarn, Siebenbürgen, Mähren und Steuermark, wie oben bey der Dreßdner reitenden angemerket. Komt an Montags und Donnerstags Morgens.

Schneeberger und Egerische fahrende zugleich. Mittwochs und Sonnabends Abends um 6 Uhr, über Borna, Altenburg,

Ronneburg, Lichtenstein, Zwickau, Reichenbach, Plauen, Oelsnitz, Adorf und Eger. Ferner über Zwickau nach Schneeberg, Eibenstock, Johanngeorgenstadt und den ganzen Gebirgischen Kreiß. Item Chemnitz, Annaberg, Carlsbad, Pilsen und Hof, Amberg, Regenspurg, München. Sowol nach Joachimsthal, Schlackewerda, Zwönitz, Grünhayn, Schwarzenberg. Not. **Mittwochs** nach Chemnitz nichts. Komt an **Mittwochs** und Sonnabends Nachmittags.

Sorauer oder Schlesische fahrende zugleich. **Dienstags** und **Sonnabends** Morgens um 8 Uhr, über Eulenburg, Torgau, Herzberg, Schlieben, Hohenbucka, Dobriluck, Finsterwalde, Sonnenwalde, Baruth, Jüterbock, Dame, Lucka, Lübben, Liberosa, Guben, Sommerfeld, Forsta, Pförten und Sorau, von da **reitend** über Sagan, Neustädtel, Lissa und Frauenstadt. Jngleichen von Lieberosa nach Peitz, Cottbus, Bößkau, Frankfurt an der Oder. Komt an **Montags** und **Donnerstags** Nachmittags.

Zerbster fahrende. **Dienstags** und **Sonnabends** Abends um 8 Uhr, über Delitzsch, Holzweisig und Dessau, auf Zerbst, Barby, Helmstädt und Magdeburg. Item, von Dessau nach Berlin, wie oben bey der **Berlinischen fahrenden Post** angemerkt, nemlich nur des **Dienstags** Abends um 8 Uhr. Komt an **Montags** und **Donnerstags** Abends.

Re-

Register.

Die deutsche Zahl zeigt den Paragraphum in der Abhandlung, die römische aber im ersten Anhange auf die Exempel.

A.

Abenedssen, wenn es anzusetzen 176
Abends trinken, wie viel und warum 161
Abführung bey der Cur 190
Aderlaß vor dem Bade 205. vor dem Trinken 167. wer es nöthig 167. wem es schädlich 168. wenn sie vorzunehmen 169
Alcali hat den Vorzug 97. ist erdigt 97
Alleen, woraus sie bestehen 21. Lage derselben 21
Almosen vor Arme 35
Alpdrücken 142
Alte Leute sind hier häufig 19
Alter Galgenberg, eine schöne Aussicht 26
Alter, welches zur Cur zuzulassen 193
Alte Schaden 145. Exempel davon XX
Amt Lauchstädt, dessen Stärke 5
Anstalten zum Bade 222 f. nach dem Bade 228
Angst 131
Appetit, verlohrner ib.
Armen Versorgung, woher 35
Aufblähung 131
Aufsteigen im Trinken, Anfangs, warum 168
Augenbeschwerungen 128. Exempel davon II
August des III. Königs in Pohlen Majestät Sorgfalt 39
Ausdünstung nach dem Bade, wie sie zu erhalten 212
Ausfahren, scorbutisches 145
Ausfuhr des Wassers, wird verboten 35. wie die Erlaubniß zu erlangen 35. was davor zu bezahlen 35
Ausschlag 145. Exempel davon XIX

B.

Bad, macht schläfrig 213
Badeanstalten, wie zu machen 222 f.
Badehemden, warum sie die Badeweiber bekommen 56
Bademantel, Nutzen davon 228. wovon der beste 229
Bähungen 233
Bangigkeit 131
Becker, benachbarte, können ihre Waaren liefern 40
Bericht dreyer Leibärzte 32
Besitzer von Lauchstädt, ehemalige 3
Berthhold, erster Brunnenmeister 33. Verdienst um den Brunnen 30
Bestandtheile des Brunnens, welche 88. wie sie ins Wasser kommen 89
Beschwerung des Magens und der Gedärme, Ex. davon VI
Beuchlitz, was daselbst zu sehen ist 23
Bewegung des Leibes, wie sie anzustellen 183
Blasenkrankheit 133
Bleichsucht 141
Blutharnen 133
Bluthusten 129
Blutspeyen ib.
Boden, dessen Beschaffenheit 6
Brechen, wem es nöthig 170. wenn es vorzunehmen 171
Brunnenfassung, wie groß 41
Brunnengarten, welcher es ist 27. wird zum Brunnen gekauft 37. Beschaffenheit des Bodens in selbigem 9
Brunnenhaus wird erbauet 31
Brunnenmeister, erster 33. Recht, ein Trinkgeld zu fordern 35
Brunnensalz, dessen Würkung 119. fliesset in mäßiger Hitze 82. mit Kohlenstaube vermischt, was entstehet ib. ist unterschieden 83. ist mit Fettigkeit überzogen 84. Beweis davon 85 f. welchen Salzen es ähnlich 81. wie es entstehet 98
Brunnen sind häufig in Lauchstädt 11

Brunnenspiritus, dessen Würkung 106 f. ist elastisch und flüchtig, Beweis davon 90. sauer 91. der Schwefelspiritus 92. mit Fettigkeit verbunden 93
Brunnenwasser, reines, Beschaffenheit desselben 11. ist nicht von gleicher Güte ib. 12. muthmaßliche Ursache davon 11. das beste 12
Bündorf, schöner Garten daselbst 24

C.

Catharren 128
Chiragra 146. Ex. davon XI
Clystiere 233
Coffee 187
Colic, allerley Art 132
Contractur 149. Ex. davon XIV
Crystallen im Wasser, wie sie zu erhalten 67. ihre Gestalt ib. wie viel im Pfunde ib. ihre Aehnlichkeit ib. Eigenschaft 68
Crystallen im Thone, Beschreibung 8. Beschaffenheit ib. brausen mit Sauern nicht 8
Crystallen des Brunnensalzes, Figur 75

D.

Dammerde, Beschaffenheit derselben 9. hat eine Ochererde bey sich 9
Durchfall, langwieriger 132
Drücken 131

E.

Eckel 131
Edling, Barthol. Verdienst um den Brunnen 30
Einsprützen 233
Einwohner haben Freyheit zu speisen 4. Zahl dererselben 20
Einwurf wider das Eisen 113
Eisen, dessen Gegenwart 94. dessen Würkung 110 f. Einwurf dawider 113. vereinigt mit dem Schwefelspiritu, was es ist 115
Eisenerde, Würkung derselben 234

Eisen, wie es zu scheiden 12. wie viel im Pfunde 72 wovon es geschmolzen 73. hängt sich an den Magnet 70
Entenfang 25
Engbrüstigkeit 129
Englische Krankheit 151. Ex. dav. XXI
Erbrechen 131
Erde, alcalische, Gegenwart bewiesen 96. deren Würkung 118
Erde aus dem Salze, wie zu erhalten 79
Erde, röthlich gelbe, wo sie gefunden wird 7. Beschaffenheit derselben 7
Erdigte Theile im Wasser, wie sie zu erhalten 69. wie viel im Pfunde 69
Erdmuth Dorotheens, Herzogin, Entschlus 31
Erkältung schädlich beym Trinken 158 f. beym Baden 206
Erwärmen, wie es geschiehet 165
Erzeugung mineralischer Wasser 98
Ey wird in mineralischen Wasser gelb gefärbt 56

F.

Fallende Sucht 147. Exempel davon III
Fassung des Brunnens, wenn sie gemacht 31
Fettigkeit, Würkung derselben 108 f. Gegenwart bewiesen 84. 93
Fieber, kalte 144. Ex. davon XXII
Finnen im Gesichte 145
Flanel und Fries vertrit das Reiben 230
Fleischhauer, Freyheit derselben 40
Flüchtige Spiritus elasticus bewiesen 89
Friedrich Hofmanns Gutachten 29
Friesel 145. Exempel davon XIIX
Frühstück, wem es erlaubt 173. worinne es bestehen kan 173
Füllen in Bouteillen, was dabey zu beobachten 51
Funken, wie sie sich entzünden 73
Fußbad, wenn es zu nehmen 221. Behutsamkeit dabey 221

G.

Galle 132
Gartengewächse, erlaubte 178

Gedächtnis, schwaches 128
Gehör, schwaches ib.
Gekrösdrüsen, Verstopfung 135
Gelbsucht 136
Gemüth, ruhiges und vergnügtes, befördert die Cur 189
Gemüthsbewegungen sind schädlich ib.
Gerichtsbarkeit des Ortes 4
Geruch, verlohrner 128
Geschlecht, was dabey zu besorgen 194
Geschmack, verlohrner 128
Geschwulst derer Füsse 143
Geschwulst, verhärtete 150. Exempel davon XXIV
Gesundbrunnen, Gelegenheit zu dessen Entdeckung 28. wenn sie geschehen ib. erste Untersuchung 29. wird gefast 31. wo er zu finden 27
Getränke, welches erlaubt 180
Gewärmtes, wer es zu trinken 165
Gicht 146. Exempel davon X
Gonorrhoea benigna et maligna 139
Grosser Saal wird gebauet 36
Güldne Ader, verhaltene 138. alzustarke ib. wie dabey zu trinken 195. zu baden 219. Ex. davon VIII
Gurgeln 233

H.

Haarwurm 145
Hämorrhoiden, s. güldne Ader. Exempel davon VIII
Hartleibigkeit 132. wird durchs Bad gewürket, durchs Trinken gehoben 208
Hauptkrankheiten 128
Haut, bunte, wie sie entstehet 93. wenn sie entstehet 47. was sie ist 93
Heinrich, Herzog, kauft den Brunnengarten 37. bauet 37
Heishunger 131
Herzensangst 130
Herzgespann ib.
Holz, verkohltes, wo es zu finden 6

Hüftweh 146. Ex. davon XII
Hundstage, deren Würkung 157
Husten, Lungen 129. Magen 131
Hypochondrie 134. Exempel davon VII

J.

Jahreszeit, die beste zum Trinken 155. zum Baden 206
Jungfernkrankheit 141

K.

Kälte des mineralischen Wassers 43
Kalt ist es am kräftigsten 165
Kleidung derer Curgäste, wie sie beschaffen seyn soll 159
Knoten, harte 150. Ex. davon XXIV
Kopfschmerzen 128
Krankheiten, in welchen das Lauchstädter Wasser nützlich 128 f. sind in Lauchstädt sparsam 19
Krätze 145. Ex. davon XVII
Krampf 131, 148. Exempel davon XV

L.

Lähmung 149. Exempel davon XVI
Lauche, ein Bach, wo er entstehet 13. dessen Lauf ib. was er liefert 13
Lauchstädt ist ein alter Ort 3. die Hauptstadt der ehemaligen Pfalz Thüringen ib. wo es liegt 1. seine Lage 2. Grösse ib. ward an Merseburg verpfändet 3. verkauft ibid. komt an das Churhaus Sachsen 3
Lauchstädter mineralisch Wasser kann zu allen Zeiten gebraucht werden 154
Laxiren, wem es nöthig 170. wenn es vorzunehmen 171. vor dem Bade 205
Leberverstopfung 135
Leim, mergelartiger 6
Leinwand wird gelb und mürbe 56
Luft ist gesund 19. Beweis davon 20
Luft, reine und trockne, ist vortheilhaft 156. unreine und feuchte ist hinderlich 157

Lungenkrankheiten 129. Ex. davon V
Lusthäuser im Garten 38

M.

Maaß, welches zu trinken 162
Magenarzneyen, wenn und welche nöthig 191
Magenbeschwerungen 131. verderbter 130. Ex. davon VI
Magnet, Probe damit 70
Melancholie 134
Menge des Ueberbleibsels vom Wasser 66. dessen Ansehen ib. Geschmack 66
Milch ist erlaubt 179
Milzverstopfung 135
Misgebähren 140
Mittagsmahlzeit, Verhalten dabey 174
Monatliche Reinigung, wie dabey die Trinkcur anzustellen 195. das Baden 219. Exempel davon XXIII
Mondswechsel, dessen Würkung 157
Morgenstunden, die besten zum Trinken 158. zum Baden 210 f.
Moritz Wilhelms, Herzog, Sorgsalt 32. 35
Moßler Wein 180
Mutterbeschwerungen 104. 140

N.

Nachmittags trinken, wie viel 161
Nachtschweisse, wie dabey zu verhalten 187
Nachtwanderer 142
Nachwürkung 197
Neicke, George, Verdienst um den Brunnen 30
Niederschlagende Mittel, wo sie Schweiß treiben 231
Nierenkrankheiten, Nutzen und Schaden 133

O.

Oefnung des Leibes muß besorgt werden 184
Ohren, eiternde 128
Ordnung derer Bäder 218

P.

Pavillon, grosser, wird gebauet 37. kleiner 38

Podagra 146. Ex. davon XI
Pollutiones nocturnae 139

Q.

Quartiere werden besichtiget und taxiret 35
Quelle, wie stark 41

R.

Reiben derer Glieder im Bade 227. nach dem Bade 230. geschiehet durch den Bademantel 228
Reineccius, Joh. Friedr. erster Brunnenarzt 33. dessen Probe an Kranken 34. Beschreibung davon ib. erhält ein Deputat 35
Reinigung, verhaltene 138. alzustarke 138
Reissen. Ex. davon XIII
Rheinwein 180
Rothe Born, Lage desselben 14. Muthmassung davon 14

S.

Saalflus, wie weit von Lauchstädt 13. was er liefert 13
Säugende, wie sie die Cur anzustellen 196
Salmiacblumen, eisenartige 71
Salpetersiedereyen, ehemalige 6
Salz, wie es zu erhalten 74. wie viel ib. Figur desselben 75. Geschmack 76. zerfällt leichte 77. ist leicht aufzulösen 78. welchen Salzen es ähnlich 81. wie es entstehet 98. ist unterschieden 83. mit Fettigkeit überzogen 84. fliesset in mäßiger Hitze 82. mit Kohlenstaub vermischt, was entstehet 82. dessen Würkung 119
Salzquellen um Lauchstädt 18
Sauerbrunnen sind zu Bädern dienlich 198. der Lauchstädter hat seinen Ruhm durchs Baden erworben 199
Saure 132
Sausen und Brausen in Ohren 128
See, salzige, Grösse derselben 17. bekomt ihr Wasser ib. hält Salz ib. hat schmackhafte Fische ib. einen geringern Ab- als Zuflus ib. wo sie liegt 17
See, süsse, wo sie liegt 15
Selenitisstein, was es ist 95. dessen Würkung 117

Schaden, alte 145. Ex. davon XX
Schaltjahr, dessen Würkung 157
Schlaf, bequemste Zeit dazu 188
Schlaflosigkeit 129
Schlaf, nach dem Bade schädlich 213
Schlafsucht 128
Schlagfluß. Ex. davon I
Schleim 132
Schloß, wer es gebauet 3. wer darauf residiret 3
Schröpfen, wer es nöthig 167
Schwangere, haben nichts zu besorgen 196
Schwefelgeruch, durchs Vitriolöl aus dem Salze 80
Schwefelleber, wie zu erhalten 82
Schwefelmilch, wie zu erhalten ib.
Schwefel, wie zu erhalten ib.
Schweiß, wo er zu befördern 186. alzustarker zu verhindern 184
Schwere Gebrechen 147. Ex. davon III
Schwere des mineralischen Wassers 44
Schwindel 128
Schwüle Luft, wie sich dabey zu verhalten 182
Sommer, die bequemste Zeit zur Cur 155
Soodbrennen 131
Spanischer Wein 180
Speise, schädliche 177
Spiritus, wird bewiesen 90. ist sauer 91. der Schwefelspiritus 92. mit Fettigkeit verbunden 93. dessen Würkung 107 f.
Steckflus 129
Steine, wie sie entstehen 7
Strauß, D. Erklärung 31
St. Ulrich 2
Süsse See, wo sie liegt 15. Grösse 16. bekomt ihr Wasser 16

T.

Taubheit. Ex. davon IV
Thee 181

Thonlager 7
Tief, wie, im Bade zu sitzen 225
Tobsucht 134
Trinkcur, wie sie anzustellen 172. wie lange sie dauret 164
Trink- und Badecur zugleich, wie 207 f.
Trinken erfordert täglich Zeit 163. wie viel auf einmal 163
im Bette ist erlaubt 160. wie 214
Tropfbad, wenn, wo und wie es nützlich 232

U. V.

Unfruchtbarkeit 140
Ungarischer Wein 180
Urin, wo er zu befördern 185
Vielerley Speisen sind schädlich 175
Verdauung, üble 131
Vergleichung des Brunnensalzes mit andern 81
Verhalten beym Baden, nöthige 235
Verstopfung 132
Vitriolgeist erhält das Wasser helle 57. macht das trübe helle 58. giebt mehr, aber flüchtigere Blasen 57
Vitriolöl aufs Salz gethan, was entstehet 80
Vorbereitung zum Bade, die beste 204
Vorzug kalter Sauerbrunnen 203

W.

Waschen 233
Wässerichte Geschwulst. Ex. davon IX
Wasser, dessen Eigenschaft 104 f. zum Tischtrunk das beste 12. wie es auf die obern leidenden Theile zu bringen 226
Wassersucht 137
Wasser, mineralisches, ist helle 41. Geruch 42. Kälte 43. gefrieret nicht ib. Schwere desselben 44. sprudelt 45. Blasen 46. bunte Haut 47. gelbe Flocken 48 f. hält sich einige Monate 50
Wasser, mineralisches, Probe mit Vitriolgeist 59. mercurio sublimato 60. aufgelöstem Silber 61. mit zerflossenem Weinsteinöl 62. Milch 63. durch die Destillation 65

Wasser,

Wasser, mineralisches, ist ein herrlich Stahlwasser 120. vorzüglich in langwierigen Krankheiten 121. dessen Eigenschaft 121
Wasser, mineralisches, reiniget das Haupt 122. Magen und Gedärme 123. Nieren und Blase 124. auch andere Drüsen ib. befördert Ausdünstung und Schweiß 125. macht Ausschlag, in welchem Falle ib. stelt verhaltene Blutflüsse her 126. verhindert neue Samlungen 127
Wasser, mineralisches, wird häufig getrunken 51 f. Geschmack desselben 51. dient zum Coffee 52. macht taumelnd ib. Probe mit Galläpfeln 53. Violensaft 54. grünem Thee 55. Spiritu Vitrioli 57
Wein zum Tischtrank 180. als Arzney 180
Weisse Fluß 139
Weisser Sand, wo er gefunden wird 6. Veränderung dessen 7. wird zum Stein 7
Windsucht 137
Würkung derer Bäder 200. eines geistreichen 201. wem dies dienlich 203. eines weniger geistreichen 202. wem dies dienlich 203
Würmer 132
Wunder in mineralischen Wassern 99. einiger Begrif davon 100 f.

Z.

Zahl derer Bäder 216 f.
Zeit, wie viel zur Badecur nöthig 209. zu jedem Bade 215
Zubereitung ist nöthig 166
Zufälle bey der Cur, welcherley 192
Zunge, gelähmte 128
Zweymal des Tages zu baden, ob es zuträglich 220

Avertissement.

Christian Friedrich Junii Compendium Seckendorffianum, oder kurzgefaßte Reformations-Geschichte, wird ietzo in einem so leidlichen Preise verkauft; daß es Schade wäre, wenn nicht recht viele Glieder der Evangelischen Kirche diesen Vortheil nutzen wolten; um sich von dem zu unterrichten, was mit ihrem Glaubensbekentniß in so naher Verwandniß stehet. Es wäre dies um so mehr Schade; da es ausser dem nicht schwer seyn wird, ein danckbares Andencken der Reformation, wie man scheinet damit umzugehen, ganz zu unterdrucken, oder zu verunehren. Man offeriret Christlichen Kirchen-Patronis und rechtschaffenen Haus-Vätern dieses schöne Buch für 2 Rthlr. 4 Gr. oder denen, so mehr daran wenden können, ein dergleichen auf schöner Papier, für 3 Rthlr.; und hält sich versichert: es werde auch Personen, die sonst mit Bücherlesen sich nicht abgeben, niemalen gereuen, dergleichen allerley Lesern verständliches Buch, sich zu eigen gemacht zu haben: unserer Seits wünschet man nicht so sehr den Absatz des Compendii Seckendorffiani, als vielmehr, daß es möge gelesen werden.

Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle.

Nota. Manchen Brunnen- und Badegästen wird es nicht unangenehm seyn, beyliegendes Verzeichniß von Büchern zu finden, welches Bücher, für allerley Stände nützlich, zum Lesen vorschlägt: wie denn gedachtes Verzeichniß so eingerichtet ist, daß es kann mit angebunden oder auch weggelassen werden: zumalen nicht jedermans Sache seyn wird, bey der Cur etwas lesen zu können.

Für Bade- und Brunnengäste allerley Standes, so fern ihnen etwas zu lesen nicht verwehrt ist, sind auch allerley gute Bücher zu haben, davon ein klein Verzeichniß zur Bequemlichkeit hier folget.

Sulzers Betrachtungen über die Werke, item Unterredungen über die Schönheit der Natur, 8. Berlin.

Watts, Isaac, Tod und Himmel, aus dem Englischen, 8. 1751.

- - - Versöhnopfer Christi, samt den Wirkungen des heil. Geistes, 8. 1737.

- - - die Heiligkeit gewisser Zeiten, Orte und Menschen, 8. 1741.

- - - zukünftige Welt, oder Reden von der Freude und dem Elende abgeschiedener Seelen, 8. 1758.

- - - von der Liebe GOttes und ihrem Einfluß in alle menschliche Leidenschaften, auch derselben Gebrauch und Mißbrauch, 8. 1756.

Die Biene, oder Samlung der auserlesensten moralischen Versuche englischer Schriftsteller, 1ster Theil, 8. Stuttgard 1767.

Das Landleben, eine moralische Wochenschrift, 8. Bern 1767.

Anmuthigkeiten des Landlebens, gr. 4. Göttingen 1758.

Richardson, Sam. Sittenlehre für die Jugend, 8. Leipzig.

= = = Lehren der Tugend und der guten Sitten, 8. ibid.

Miltons verlohrnes Paradies in Versen von Zachariä, 2 Theile, 4. Altona 1762.

Wochenblatt zum Besten der Kinder, 3 Theile, 8. Berlin 1760.

Briefe über die Erziehung eines Prinzen, 8.

Jagemann, C. F. A. Lebensbeschreibung der Herzoge und Churfürsten zu Sachsen, Johann des Standhaften und Johann Friedrichs des Großmüthigen, 8. 1756.

Campsell, Joh. Leben der Englischen Admirale, 2 Theile, 8. Göttingen 1755.

Plutarch, (der Brittische) oder Lebensbeschreibungen der grösten Männer in England und Irrland, 5 Theile, gr. 8. Züllichau 1767.

Lebensgeschichte des Pohlnischen Königs Stanislai Lesczinski, Herzogs in Lothringen und Bar, 8. Leipzig 1767.

Leben und Regierungsgeschichte Franz des Ersten, Römischen Kaisers, 8. 1766.

Holbergs Geschichte verschiedener und berühmter Helden, 2 Theile, 8. Koppenhagen 1753.

= = = Geschichte verschiedener Heldinnen und Damen, 8. ib. eod.

Gu=

* * *

Gustavs I. Königs in Schweden Geschichte, von Olao Celsio entworfen, 2 Theile, 8. Koppenhagen 1749.

Sturmin, Beata, Leben oder die Würtembergische Tabea, 8. Stutgard 1730.

Leben und Ende der Hochgebornen Gräfin und Frau Sophie Charlotte, Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, 8. 1764.

Andenken, (Segensvollens) der Frau Kütemeyer, geborne Nösseltin, gr. 8. 1765.

Leben Johann Friedrichs des Großmüthigen, Churfürstens zu Sachsen, 8. Frf. 1754.

D. M. Lutheri Leben, von Lindnern herausgegeben, 8. 1745.

von Posadowsky, Fräul. Aug. Elis. Leben und Gnadenführung, 8. Magdeburg 1751.

Heylings, Peter, sonderbarer Lebenslauf und Reise nach Aethiopien, von J. H. Michaelis herausgegeben, 8. 1724.

Geschichte, (algemeine) der Welt und Natur, der Völker, der Staaten, der Kirche, der Wissenschaften und Künste, 2 Theile, gr. 8. Berlin 1767.

= = des Königreichs Cypern, von Joh. Paul Reinhard herausgegeben, 1ster Theil, gr. 4. Erl. 1766.

= = von England, von dem Einfalle des Julius Cäsar an, bis auf die Thronbesteigung Heinrichs des 7ten, von Dav. Hume, 1ster Band, gr. 4. Breslau 1767.

❀ ✣ ❀

Geschichte Griechenlandes, mit Anmerkungen von Mably, gr. 8. Zürich 1767.

- - von Großbrittannien, von Dav. Hume, 4 Theile, gr. 4. Breslau 1762.
- - der vereinigten Niederlande, 8 Theile, gr. 4. Leipzig.
- - des Oßmannischen Reichs, von Cantemir, gr. 1745.
- - der Araber unter den Caliphen, von Marigny, 8. 1755.
- - der Länder und Völker von Amerika, 2 Theile, gr. 4. 1752.

Gerberts, Mart. Reisen durch Deutschland, Italien und Frankreich, gr. 8. Ulm 1767.

Hume, Dav. Abriß des gegenwärtigen natürlichen und politischen Zustandes von Großbrittannien, ein Handbuch für Reisende, 8. Koppenhagen 1767.

Berrow, Joh. Samlung von Reisen und Entdeckungen, aus dem Englischen, 2 Theile, gr. 8. Leipzig 1767.

Samlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen, in einem Auszuge, 5 Theile, gr. 8. Berlin.

Smollet, T. Reise durch Frankreich und Italien, 2 Theile, gr. 8. Leipzig 1767.

Friedel, Joh. Paul, philosophische Gartengesellschaft, 8. 1735.

Niekamp, Joh. Luc. kurzgefaßte Mißionsgeschichte, oder historischer Auszug der Evangelischen

Mißions-

Mißionsberichte von 1705 bis 1736, nebst 2 Landcharten, 4. 1740.

von Wreech, Curt, Friedr. Historie von den Schwedischen Gefangenen in Rußland und Syberien, und deren kräftigen Erweckung zur Busse, 8. 1725.

Baker, Rich. vollständige Historie der Inquisition, mit D. Baumgartens Vorrede, 8. 1741.

Neues Lehrgebäude von der Kriegsbaukunst, 8. 1766.

von Bellersheim, P. F. neue Methode, irreguläire Vestungen zu vertheidigen, zu verstärken und auf allen Seiten gleich stark zu bevestigen, mit Kupfern, gr. 4. Frf. 1767.

Bergius, Joh. Heinr. C. Policey- und Cameralmagazin, 1ster Band, gr. 4. Frf. 1767.

von Bielefeld, (des Freyherrn) erste Grundlinien der allgemeinen Gelehrsamkeit, 3 Theile, gr. 8. Berlin 1767.

Samlung, (neue) wichtiger Schriften, die Umstände der Dißidenten in Pohlen betreffend, 4. Warschau 1767.

Batteux, Einleitung in die schönen Wissenschaften, von Ramlern, 4 Theile, 8. Leipzig.

Goguet Untersuchung der Künste und Wissenschaften, 3 Theile, 8. Lemgo 1760.

Der Lehrmeister, aus dem Englischen, 2 Theile, gr. 8. Leipzig 1762.

Hofmann, J. G. kurze Fragen von natürlichen Dingen, mit Herrnschmidts Vorrede, 12. 1763.

* * *

Zückert, Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder in Deutschland, gr. 4. Berlin 1768.

Sterbebette, (merkwürdiges) dreyer hohen Generale, 8. 1765.

Nösselt, Joh. Aug. Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion, gr. 8. 1767.

Beytrag, (Brittischer) zum Bau des Reichs GOttes, 8.

Unterredungen, (freundschaftliche) über die Würkungen der Gnade, 1ster Theil, 8. Greiz 1767.

Mauritii, Fried. Max. Entwurf einer Beweisart, nach welcher von der Göttlichkeit der heiligen Schrift die höchste Gewisheit erreicht wird. 8.

Die Gnade GOttes in einer Person niedrigen Standes, Henning Kusen, einem Schafhirten auf der Insel Rügen, 12. 1748.

von Bogatzky, Reisegespräch von dem Wege zur Seligkeit, 12. 1762.

- - die geistliche Krankenpflege, d. i. heilsamer Unterricht, Gebete und Lieder für Gesunde, Kranke und Sterbende. 8. 1759.

Der Schächer am Kreuz, eine erbauliche Monatsschrift, 2 Bände, 8. Görlitz 1753.

Rambach, Joh. Jac. Betrachtungen über das ganze Leiden Christi, nebst dessen Betrachtungen über die 7 letzten Worte des gekreuzigten JEsu, gr. 8. 1764.

Send-

❀ ❀ ❀

Sendschreiben an einen Freund, der in catholischen Landen lebt, 8. 1767.

Frankens, A. H. kurze Sonn- und Festtagspredigten, 8. 1745.

Richters, Chr. Friedr. Erkentniß des Menschen, oder Unterricht von der Gesundheit und deren Erhaltung, wie auch von denen Krankheiten und Mitteln, solche zu curiren. 8. Leipzig 1764.

Zeugniß von JEsu Christo, der da ist wahrhafter GOtt vom Vater in Ewigkeit geboren, 8. Greiz 1767.

Nachricht, (kurze) von einigen Evangelischen Gemeinen in Amerika, absonderlich in Pensylvanien, 9 Theile, 4.

Urlspergers, Sam. Amerikanisches Ackerwerk GOttes, oder Fortsetzung der Salzburgischen Emigranten, die sich in Amerika niedergelassen, 4 Stück, 4.

Leben, (das göttliche) in der Seele des Menschen, als der klåreste Beweis von der wahren christlichen Religion, 8. Frf. 1730.

von Gersdorf, Henr. Cath. geistreiche Lieder und poetische Betrachtungen, 8. 1729.

Henckel, (Erdm. Heinr. Graf von) letzte Stunden im HErrn selig verstorbener Personen, 4 Theile, 8. 1746.

- - das hohe Lied Salomonis in Deutsche Verse gebracht, nebst einem Anhange verschiedener Poesien, 8. 1735.

Porst, Joh. Führung der Seelen und Wachsthum der Gläubigen, 8. 1740.

Struensee, Adam, Gebet= Beicht- und Communionbuch für Gnadenhungrige Seelen, dem noch Morgen= und Abendgebete auf alle Tage beygefüget sind, 8. 1752.

Ziegenhagen, Fr. Mich. Erklärung des Gebets des HErrn oder des Vater Unsers, nebst einigen Anmerkungen über dasselbe, 8. 1750.

Zimmermann, Joh. Lib. überschwengliche Erkenntniß JEsu Christi, 8. 1756.

Ganz kurze Andachten für Personen, die nicht viel lesen, sind folgende 6:

von Bogatzky, C. H. güldenes Schatzkästlein der Kinder GOttes, bestehend in auserlesenen Sprüchen der heiligen Schrift, 2 Theile, 16. 1767.

= = gebundene Seufzerlein über die Hauptstücke der christlichen Lehre, 16. 1745.

= = Weide des Glaubens an Christo, dem Lamme GOttes, in erbaulichen Reimen und Liedern, 16. 1747.

= = Uebung der Gottseligkeit in allerley geistlichen Liedern, gr. 8. und 12. 1755.

Brunnenconfect, geistliches, 12. Saalfeld 1739. wie auch

Köstlicher Brautschmuck einer gläubigen Seele, 16. 1764.

An-

❀ ❀ ❀

Anſon, Voyage autour du monde, 3 Tom. gr. 12. à Paris 1750.

Bonnet, C. Contemplation de la nature, 3e Ed. 2 Tom. gr. 12. à Yverdon 1767.

de la Bruyere, Caractères de Theophraſte, avec les Caractères ou les moeurs de ce Siecle, 8. 1755.

Bunian, Jean, Voyage du chretien vers l'Eternité & voyage de la chretienne avec ſes enfans, 2 part. 8. 1754.

Buſching, A. Fr. nouveau traité de Geographie, Tome I. 8. à Zullichau 1768.

Callieres, de la ſcience du monde. 12.

Choffin, D. E. abregé de la vie de divers Princes illuſtres & de grands Capitaines, 2 Tom. 12. 1748.

Dialogues ſur les qualités de quelques animaux & diverſes autres matières, tirées de l'hiſtoire naturelle & de la morale, 8. 1766.

Choffin, D. E. amuſemens philologiques, avec fig. 3 Tom. 8. 1764.

- - - Dictionnaire abregé de la fable, ou de la Mythologie, ſervant de ſupplement aux amuſemens philologiques, ſ. Tome IV. 8. 1758.

- - - nouveau recueil des fables en proſe & en vers, tirées des meilleurs Auteurs accompagnées des notes, 8. 1755.

❧ ❧ ❧

Claville du vrai mérite de l'homme, 8. à Frf. 1754.

Diſcours ſur la regénération. 8.

Debonnaire, les leçons de la Sageſſe ſur les defauts des hommes, 12. 1753.

Doddridge, les Commencemens et les progrès de la pieté, 8. à Basle 1752.

Duboccage, la Colombiade, ou la foi portée au nouveau monde, 8. à Paris 1758.

Ecole, (la nouvelle) du monde, ouvrage neceſſaire à tous les états, et principalement à ceux qui veulent s'avancer dans le monde, 2 Tom. à Lille 1766.

- - - de la morale, du gout & de la litterature, tirée des meilleurs écrivains françois & allemands, 2 Tom. 8. 1767.

l'Eraſme moderne ſur la politeſſe dans les moeurs à l'uſage des jeunes gens. 8. 1765.

Ellis, Henr. Voyage à la baye de Hudſon, gr. 8. à Leide 1750.

Epîtres diverſes ſur des ſujets differens, 2 Vol. 8. 1753.

les Etudes convenables aux Demoiſelles, 12. à Par. 1749.

Fenelon, Oeuvres philoſophiques, 8. à Amſt. 1751.

- - nouveaux Dialogues des morts, 8. à Amſt. 1745.

- - Contes & fables, 8. à Jene 1762.

la

❀ ❀ ❀

la Force de l'éducation, 8. à Amſt. 1750.

Formey traité ſur l'éducation morale, 8. à Strasb. 1767.

de Gometz, les Journées amuſantes, dediées au Roi, 12. à Londres 1751.

la Gueriniere, l'Ecole de la Cavallerie, fol. à Paris 1751. avec fig.

l'Idée du Prince & de ſon Miniſtre, 8. à Frf. 1760.

les Interets des Nations de l'Europe, développés relativement, 4. à Leipz. 1766.

Locke, Jean, le Chriſtianisme raiſonnable, 8. à Amſt. 1731.

- - l'Education des Enfans. 12. à Lauſ. 1760.

Lyttleton, Geo. Conſiderations ſur la Converſion & l'Apoſtolat de St. Paul, 12. à Lauſ. 1758.

Mullet, Hiſtoire de Heſſe, Tome I. gr. 8. à Paris 1767.

Maſon, Jean, traité de la connoiſſance de ſoi même, 8. à Amſt. 1765.

Oxenſtirn, (le Comte d') Penſées ſur divers ſujets de morale, 8. à Frf. 1754.

Pope, Oeuvres diverſes, VII Tom. gr. 12. à Vienne 1761.

- - Eſſay ſur l'homme, 8. à Amſt. 1762.

la Pratique des Vertus chretiennes. 12. à Lauſanne 1759.

Lettre

❃ ❃ ❃

Lettre à un jeune Prince par un Miniſtre d'Etat, 8. à Londres 1755.

- - de Madame du Montier, 2 Tom. 8. à Frf. 1767.

- - du Marquis de Roſelle, 8. à Leipz. 1765.

Memoires de Mylord Bolingbrocke, 8. à Jene 1758.

du Puy, inſtruction d'un Pere à ſon fils ſur la manière de ſe conduire dans le monde. gr. 12. à Basle 1759.

- - inſtruction d'un Pere à ſa fille, tirée de l'écriture ſainte, ſur les plus importans ſujets. gr. 12. à Basle 1766.

Ramſay, la nouvelle Cyropedie, ou voyage de Cyrus. 8. 1763.

Recréations philologiques, ou mélange agréable & diverſes pièces, pour ſervir de ſuite aux amuſemens philologiques, 2 Tom. 8. à Stoutg. 1767.

Recueil, (nouveau) pour l'Esprit & le Coeur, III Tom. 8. à Zelle 1766.

Reflexions ſur les affaires des Diſſidens en Pologne, avec une expoſition des Droits des Diſſidens, 4. à Varſovie 1767.

de la Rochefaucault, reflexions ou ſentences & maximes morales, 8. à Génève 1747.

Rollin manière d'enſeigner & d'étudier les belles lettres, IV Tom. 12. à Amſt. 1740.

la

la Source, la Force & le veritable Eſprit des Loix par Cataneo, 8. à Berlin 1752.

Teſtament politique du Cardinal Jul. Alberoni. 12. à Lauſanne 1753.

- - de Mr. le Duc de Belle-Isle, 8. à Amſt. 1762.

Thompſon, les Saiſons, 8. à Frf. 1763.

Tiſſot avis au peuple ſur ſa ſanté. 12. 1761.

Tragédies grecques de Sophocle, par Mr. Dacier, 8. à Altenb. 1763.

Vegece Inſtitutions militaires, 8. à Amſt. 1757.

la Vie et Ouvrages de Fenelon. 12. à Amſterd. 1727.

la Voix libre du Citoyen ſur le gouvernement de Pologne, 8. 1764.

Voltaire, Hiſtoire de l'Empire de Ruſſie, 2 Tom. 8. à Leipz. 1766.

la Vie d'Erneſt le Pieux, Duc de Saxe, par Teiſſier, 12. 1752.

Für Muſicfreunde hat man, nebſt verſchiedenen andern ſchönen Muſicalien, auch das Wernigeroder Choralbuch zu allerley geiſtlichen Geſängen, mit Breitkopfiſchen Noten, ſchön und leicht fürs Clavier eingerichtet.

Müthel, G. G. Concerto I. per il Cembalo concertato accompagnato da due Violini, Violetta et Baſſo, fol. Mietau 1767.

Paulſen.

❊ ❊ ❊

Paulsen, Pet. neue Oden mit Melodien zum Singen beym Clavier, fol. 1764.

Petri, Joh. Sam. Anleitung zur practischen Musik vor Sänger, 8. Lauban 1767.

Doles, Joh. Friedr. Melodien zu Gellerts geistlichen Oden und Liedern. fol. Leipzig 1758.

Fleischers, Fr. Gottl. Oden und Lieder mit Melodien, 2 Theile, Braunschweig 1759.

Grauns auserlesene Oden zum Singen beym Clavier, 2 Theile, 4. Berlin 1761.

Zachariä, Friedr. Wilh. Samlung einiger musicalischen Versuche, 2 Theile, 4. Braunschweig 1760.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Frenzel, Daniel Gottfried,

Die Natur und Würkung des mineralischen Wassers zu Lauchstädt durch Versuche und Erfahrungen bestätiget und beschrieben

Halle 1768

M.med. 330
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286491-6
VD18 1056053